This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

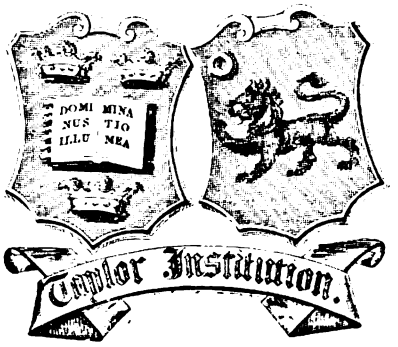
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~54. b. 10~~

~~331 E. 18~~



~~BPC 908~~

Vet Port. III c. 12

Die

alten Liederbücher der Portugiesen

oder

Beiträge zur Geschichte

der

portugiesischen Poesie

vom dreizehnten bis zum Anfang des sechzehnten Jahrhunderts

nebst Proben aus Handschriften und alten Drucken

herausgegeben

von

Dr. *Christ. Fr. Bellermann,*
Pfarrer der St. Paulsgemeinde zu Berlin.

Berlin,
bei Ferdinand Dümmler.

1840.

Seiner geliebten Mutter

der

Frau Consistorialräthin

Christine Dorothea Juliane Bellermann,

gebornen Schorch,

als eine Festgabe

zur goldenen Hochzeit

am 22. August 1840

zugeeignet.

Zueignung.

An dem schönen Feste, dem wir bisher oft mit wechselnden Empfindungen entgegen gesehen haben, und welches Gott uns nun so ungetrübt schenkt, erbitte ich mir, geliebte Mutter, Ihre gewohnte Nachsicht, wenn ich Ihnen diese Schrift als eine kleine Festgabe zueigne. Der Inhalt derselben gestattet ja auch eine mehrfache Beziehung auf unsere Festfeier. Denn einmal gehören zu jeder Hochzeit, wie viel mehr zu einer solchen Jubelhochzeit, Gedichte und Lieder, und daher, obgleich es an diesem Tage nicht an mancher frisch gepflückten Gesangesblüthe fehlen wird, möchte sich auch dieser, auf fernen Gefilden gesammelte poetische Blumenstrauſs gern eine kleine Stelle bei Ihnen erbitten. Aber es gehören ja auch jene Jahre, in welchen ich fern vom Vaterlande und Vaterhause in Portugal lebte und diese Lieder kennen lernte, mit zu den wechselvollen Zeiten unseres Familienlebens, auf die wir heute mit Dank gegen Gott zurückblicken, weil Er uns in denselben Seine Gnade und Seinen Schutz vielfältig erwiesen hat. Und so bitte ich Sie nun, wie Sie damals meine Mittheilungen über das ferne Land und die fremden Sitten gern lesen mochten, diese Blätter als einen ähnlichen, nachträglichen Bericht anzusehen. Daſs ich diesen aber auch noch einem gröſseren Kreise von Lesern darbiete, das haben Sie und der gute Vater mit zu verantworten, indem Sie mich öfter zu solchen Veröffentlichungen aufgefodert,

die ich bisher, den Berufsarbeiten hingegeben, unterlassen habe. Doch will ich gern mit Ihnen hoffen, dafs diese Blätter, die ich eine lange Reihe von Jahren als Erinnerung an jene Zeit still für mich aufbewahrte, und die einen wenig bekannten Abschnitt aus der portugiesischen Literaturgeschichte betreffen, noch ein Interesse hie und da bei solchen finden mögen, welche die allmälige geistige Entwickelung eines Volkes gern verfolgen, und geneigt sind, auch in den Schöpfungen menschlicher Kunst das Wehen des Einen grofsen Geistes anzuerkennen, in welchem wir alle leben, weben und sind.

Der gnädige und starke Gott erhalte noch lange Zeit Sie und den geliebten Vater Ihren Kindern und Enkeln

Ihr gehorsamer Sohn

Christian Fr. Bellermann.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Das dreizehnte Jahrhundert 8

Das alte Liederbuch mit provenzalischen Versmaaßen 8

Das galizische Liederbuch des Königs Alfons X. 15

Das vierzehnte Jahrhundert 20

Die Lieder des Königs D. Pedro 21

Das funfzehnte Jahrhundert und die ersten Jahrzehnde des Sechzehnten 24

Macias 24

König D. Duarte 26

Der Infant D. Pedro 27

Der Connetable D. Pedro 29

D. Felipa von Lancaster 31

Das Liederbuch des Garcia de Resende 32

Anmerkungen 43

Anhang. Liederproben aus den genannten Jahrhunderten 53

Inhalt.

Einleitung . . . . . .

Das [illegible] . . . . . .

Das alte Liederbuch im provenzalischen Gesamtbild . . . . . .

Das [illegible] des Königs Alfonso . . . . . .

Das vicevelate Jubel . . . . . .

Der Lieder des Königs D. Pedro . . . . . .

Das [illegible] des Sieg [illegible] . . . . . .

Marcus . . . . . .

König D. Pedro . . . . . .

Der Infant D. Pedro . . . . . .

Der Connetable D. Pedro . . . . . .

D. Felipa von Lancaster . . . . . .

Das Liederbuch des Garcia de Resende . . . . . .

Anmerkungen . . . . . .

Inhalt . . . . . .

Einleitung.

Die portugiesische Sprache, die sanftere Schwester der castilischen, tritt als Schriftsprache erweislich zuerst im zwölften Jahrhundert neben der entarteten lateinischen auf. Wie viel früher schon sie im Munde des Volks auch in Liedern erklungen sei, läfst sich nicht bestimmen. Der milde Himmel und die an Naturschönheiten reiche Erde des westlichsten aller europäischen Länder mögen, während es seinen Bewohnern gelang, sich allmälig dem Joche der maurischen Eroberer wieder zu entziehen, auch frühe schon die Herzen zur Mittheilung ihrer Empfindungen in Gesangesweisen aufgeschlossen haben, und die glücklichen kriegerischen Unternehmungen gegen den eingedrungenen Feind, bald auch ein wiedergewonnener friedlicher Zustand, und besonders das dem Lande angemessene Hirtenleben werden den Stoff zu den frühesten Gesängen in dem, aus dem Lateinischen allmälig sich entwickelnden, Romanzo jenes Küstenlandes dargeboten haben. Ob aber die portugiesische Dichtkunst oder die spanische die ältere sei, darüber herrscht ein alter, unfruchtbarer Streit unter den Literatoren der Halbinsel, welcher durch den bekannten Brief des Marques von Santillana nicht entschieden wird, der, in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts geschrieben, das älteste Bruchstück einer spanischen Literaturgeschichte ist. [1]) Nur so viel geht aus demselben hervor, und wird auch durch die noch vorhandenen ältesten Poesieen bestätigt, dafs auf der nordwestlichen Küste Hispaniens in der spanischen Provinz Galizien und in dem südlich sich anschliefsenden Portugal frühe schon Gesänge und Lieder ertönten, und dafs besonders die dortigen lyrischen Dichter einen grofsen Ruhm gewannen, so dafs auch die Castilianer für die Lyrik gern die galizische, oder was in frühester Zeit einerlei war, die portugiesische Mundart wählten. Leider hat sich aber von jenen ältesten Gesängen des Volkes und seiner Dichter nichts erhalten. Die wenigen Fragmente, die einige inländische Schriftsteller als Proben der ältesten portugiesischen Poesie aufgestellt haben, und die zum Theil dem

zwölften Jahrhundert, zum Theil noch früherer Zeit angehören sollen, tragen, verglichen mit andern sprachlichen Documenten jener Jahrhunderte, den Charakter eines so hohen Alters nicht an sich, und scheinen zum Theil selbst untergeschoben. Da aber gewöhnlich ein grofses Gewicht auf sie gelegt wird, so möge ihrer hier in der Kürze gedacht werden.

Die meiste Aufmerksamkeit verdient unter ihnen die kleine historische Romanze, die der Cistercienser-Mönch und Historiograph Bernardo de Brito in seiner Monarchia Lusitana aufbewahrt hat,[2]) und die er seiner Aussage nach aus einem handschriftlichen Cancioneiro oder Liederbuche entnommen, später auch von Landleuten in der Provinz Beira singen gehört hat. Das Lied erzählt in raschem, lebendigem Volkstone eine Begebenheit aus der Zeit der Kämpfe, welche die christlichen Könige von Asturien, wozu gegen das Ende des achten Jahrhunderts schon ein Landstrich des nördlichen Portugals gehörte, mit den maurischen Königen von Corduba führten. Der König Maurogato (reg. 783—788), der den rechtmäfsigen Thronerben Alfons verdrängt hatte, war, um sich den Besitz seines Reichs zu sichern, die schimpfliche Bedingung eingegangen, dem Könige Abdorrhaman von Corduba jährlich hundert christliche Frauen und Mädchen als einen Tribut auszuliefern, wodurch er in den Familien seiner Unterthanen grofses Leidwesen, in den Herzen der jungen streitbaren Männer den höchsten Unwillen erweckt hatte. Einige derselben lauern einem solchen Zuge gefangener Mädchen, die von Mauren begleitet werden, auf, und nehmen diesen ihre Beute wieder ab. An der Spitze jener christlichen Ritter steht Goesto Ansur, welcher, nachdem ihm im Kampfe sein Schwert zerbrochen ist, einen Feigenbaum ausreifst, und damit den Sieg davon trägt. Zur Erinnerung an diese That nimmt er in seinen Schild als Abzeichen fünf Feigenblätter auf, und wird der Stifter der Familien Figueiredo und Figueroa. Die Erzählung dieser That wird in dem Liede einem Gefährten des Goesto Ansur, der hier schon Figueiredo heifst, in den Mund gelegt. Noch zu Brito's Zeiten soll eine Ortschaft in der Nähe von Viseu, im Norden des Mondego, mit Hindeutung auf diesen Kampf um die Frauen, Figueiredo das donas geheifsen haben. Andere Schriftsteller verlegen die Scene nördlicher nach Galizien. Auch spanische Romanzen erwähnen jener schmachvollen Mädchensteuer.[3]) Die Sprache des Gedichtes ahmt allerdings das Galizische oder Altportugiesische des 13. Jahrhunderts nach, doch ist auch manches ausschliefslich spätere, und manche nur spanische Sprachform beigemischt, wodurch das Lied jünger erscheint. Indessen wenn es auch erst dem 15. oder 16. Jahrhundert angehört, im Munde des Volkes hat es gewifs gelebt, und ist kein Machwerk des Mönchs Brito, obschon derselbe als Historiker sonst nicht rein dasteht, und der Vorwurf absichtlicher Verfälschung in vielen Angaben seines Geschichtswerkes auf ihm ruht. Das Gedicht entspricht in seiner lebhaften Darstellung und seinem Rhythmus genau an-

deren Romanzen, die noch heutiges Tages im Munde des Volkes leben, und verdient jedenfalls aufbewahrt zu werden. Eine einfache Übertragung desselben möge daneben eine Stelle finden.

As trovas dos Figueiredos.

No figueiral Figueiredo
A no figueiral entrey,
Seis niñas encontrara,
Seis niñas encontrey,
Para ellas andara,
Para ellas andey,
Lhorando as achara,
Lhorandõ as achey.
Logo lhes pescudara,
Logo lhes pescudey,
Quem las maltratara,
Y a taõ mala ley.
No figueiral Figueiredo
A no figueiral entrey.

Una repricara:
Infançon, nom sey,
Mal ouvesse la terra,
Que tene o mal Rey.
S'eu las armas usara
Y a mim fe nom sey,
Se hombre a mim levara
De taõ mala ley.
A Deos vos vayades,
Garçom, ca nom sey,
Se, onde me falades,
Mais vos falarey.
No figueiral Figueiredo
A no figueiral entrey.

Eu lhe repricara:
A mim fe nom irey,
Ca olhos dessa cara
Caros los comprarey,
A las longas terras
Entras vos me irey,
Las compridas vias
Eu las andarey,
Linguas de Arabias
Eu las falarey,
Mouros que me vissem
Eu los matarey.

Das Lied von den Figueiredos.

Zum Feigenwald Figueiredo
Und zum Feigenwald ich kam,
Sechs Mägdlein fand er dorten,
Sechs Mägdlein dort ich fand.
Zu ihnen trat er nahe,
Zu ihnen trat ich nah,
Er fand sie bitter weinend
Und weinend ich sie fand.
Drauf hat er sie gefraget,
Drauf hab ich sie gefragt,
Wer ihnen Leids gethan hat,
Wer von so schlechter Art.
Zum Feigenwald Figueiredo
Und zum Feigenwald ich kam.

Die eine hat gesprochen:
Ich weifs nicht, Rittersmann,
Doch wehe, weh dem Lande,
Das schlechte Kön'ge hat.
Wenn ich die Waffen trüge,
Ich weifs es nicht, fürwahr,
Ob mich ein Mann wegführte
Und von so schlechter Art.
Nun ziehe, Knapp', in Frieden,
Denn ich weifs nicht, fürwahr,
Ob ich, wo ihr mich sprachet,
Euch sprech' ein andermal.
Zum Feigenwald Figueiredo
Und zum Feigenwald ich kam.

Und ich hab' ihr erwiedert:
Ich bleibe, traun, Euch nah,
Denn Augen, die so leuchten,
Ich theuer erkaufen mag,
Und in die fernsten Länder
Dahin zieh' ich euch nach,
Und wohl die längsten Strafsen
Ich gehe gern sie all',
Und Sprachen von Arabien
Ich rede bald sie klar,
Und Mohren, die mich sehen,
Ich tödte sie auf dem Plan.

No figueiral Figueiredo	Zum Feigenwald Figueiredo
A no figueiral entrey.	Und zum Feigenwald ich kam.
Mouro que las goarda	Der Mohr, der sie bewachte,
Cercalo achey,	Ich suchte ihm zu nahn,
Mal la ameaçara,	Er drohete dem Mägdlein,
Eu mal me anogey,	Ich rannt' im Zorn ihn an,
Troncom desgalhara,	Er griff nach einem Baumast,
Troncom desgalhey,	Ich griff nach einem Stamm,
Todolos machucara,	Er trat sie alle nieder,
Todolos machuquey,	Und alle ich zertrat,
Las niñas furtara,	Die Mädchen hat er gestohlen,
Las niñas furtey,	Und ich die Mädchen stahl.
La que a mim falara	Die zu mir hat gesprochen,
Nalma la chantey.	Mein Herz sich ihr ergab.
No figueiral Figueiredo	Zum Feigenwald Figueiredo
A no figueiral entrey.	Und zum Feigenwald ich kam.

Ein zweites ähnliches Gedicht soll der Regierungszeit des ersten portugiesischen Königs Affonso Henriquez angehören, und den Gonçalo Hermiguez zum Verfasser haben. Brito, der auch dieses Lied zuerst, und zwar in seiner Geschichte des Cistercienser-Ordens [4]) überliefert hat, ohne genau das Buch zu bezeichnen, aus welchem er es genommen haben will, giebt über die Veranlassung desselben folgende Nachrichten, die zu seinem Verständnifs nothwendig sind. Gonçalo Hermiguez lebte mit dem Ruhme eines tapfern Ritters in den letzten Regierungsjahren des Affonso Henriquez (reg. 1128—1185), und war der Sohn des Hermigio Gonçalves mit den Beinamen o Luctador, den die Araber in der Schlacht bei Ourique tödteten. Der Sohn war dem Vater in ritterlichen Tugenden nicht unähnlich, aber auch wegen der Anmuth seiner Sitten am Hofe des Königs wohl beliebt. Tragamouro, Mohrenverschlinger, war sein Beiname, den er sich in den Kämpfen gegen die Mauren erworben hatte. Einst schiffte er mit einer Schaar kampflustiger Ritter den Sadofluſs in Alemtejo hinauf, und langte vor Alcacer do Sal an, das sich in den Händen der Mauren befand. Es war gerade die Zeit des Johannisfestes, an welchem diese nach ihrer Sitte die Thore der Stadt geöffnet, und sich zu Spiel und Tanz mit ihren Frauen auf die umliegenden Felder zerstreut hatten. Diesen Augenblick nahm Gonçalo mit seinen Genossen wahr. Er überfällt die Sorglosen, und führt einen Theil derselben als Beute in seinen Fahrzeugen mit fort. Eine der Gefangenen, Fatime, ein Mädchen von hoher Schönheit, die Gonçalo, noch im Versteck liegend, sich zum Siegespreise ausersehn hat, und die er den zur Wehr sich setzenden Mauren ein paar mal abgewinnen mufs, hat ihn von den ersten Augenblicken an so gefesselt, dafs seine zärtliche Sorge für sie ihm auch ihre Liebe erwirbt. Sie wird Christin und sein Weib, und erhält in

der Taufe den Namen Ouorana (Oriana). Diese Begebenheit schildert Gonçalo in jenem Gedichte. Es führt uns sogleich mit raschem, stürmischem Gange in die Schlacht, und stellt uns das wechselnde Geschick derselben vor Augen, welches in der ersten Strophe die Geliebte zu schildern scheint. Dann erzählt der Held, wie er die Geliebte zuerst gewahr worden, und der kriegerische Gesang endet mit dem Bekenntnifs einer treuen, das Leben versöhnenden Liebe.

Das Gedicht bietet sprachlich sehr grofse Schwierigkeiten dar, und einzelne Worte sind ganz unerklärbar. Andere sprachliche Documente aus dem 12. Jahrhundert sind weit verständlicher. [5]) Dadurch wird die Composition des Liedes allerdings verdächtig. Übrigens fehlt es ihm nicht an Lebendigkeit und Innigkeit. Die Zeilen bewegen sich regellos ohne bestimmtes Versmaafs, und nähern sich eher dem längeren, jambischen Rhythmus der provenzalischen Lieder, als dem kürzeren, trochäischen. Hie und da schimmert ein Reim und eine Assonanz durch. Bei der Unbestimmtheit vieler Ausdrücke ist eine Übersetzung sehr gewagt; sie möchte etwa wie die nebenstehende lauten, ohne dafs das Einzelne verbürgt werden kann. [6])

Gonçalo Hermiguez á Ouroana.	Gonçalo Hermiguez an Ouroana.
Tinhera bos, nom tinhera bos,	Schon hielt ich euch, dann hielt ich euch nicht,
Tal a tal ca monta.	Hierhin und dorthin neigt sich der Kampf.
Tinherades me, nom tinherades me,	Ihr hattet, und hattet wieder mich nicht,
De la vinherades, de ca filharades,	Von dort kamt ihr her, hier führtet ihr fort,
Ca andabia tudo em soma.	Von allen Seiten wogte die Schaar.
Per mil goyvos trebelhando	Dort in tausend Scherzen spielend
Oy oy bos lombrego	O mufst' ich euch erschauen,
Algorem se ca da folgança,	Etwas liebliches gewahre ich dort,
Asmey eu, perque do terrenho	So dacht' ich bei mir, ein besser Jagen
Nom a hi tal perchego.	Giebt's nicht auf diesen Auen.
Ouroana, Ouroana, oy tem per certo,	Ouroana, Ouroana, o glaub' es sicher,
Que inha bida do biber	Nun erst gewann mein Leben
Se alvidrou per teu alvidro, per que em cabo	Des Lebens Werth durch deine Wahl, nun endlich
O que ey de la, chebome sem referta,	Hält mich gefangen, was ich dort erkämpft,
Mas nom ha perque se ver.	Und nimmer kann es Schöneres geben.

Noch zweifelhafter ist die Ächtheit der beiden Gedichte des Egas Moniz Coelho. Ein gewisser Miguel Leitaõ de Andrade hat sie zuerst in einem seltsamen Buche Miscellanea do sitio de N. Senhora da Luz, Lisboa 1629. 4. bekannt gemacht. Dieses Buch ist ein buntes Gemisch von historischen, politischen und moralischen Abhandlungen in der Form von Dialogen, in welchen die Redenden sich wahres und erdichtetes mittheilen. Der Verfasser legt oft seinen Personen Gedichte in den Mund, die als Verse des Camoës,

Diogo Bernardes u. A. bekannt sind. In einem solchen Dialoge wird auch von der ältesten portugiesischen Poesie gehandelt, und hier werden diese beiden Lieder mitgetheilt. Der angebliche Dichter soll ein Vetter des bekannten älteren Egas Moniz Coelho sein, des treuen, von Camoës, Lusiadas Cant. III, Est. 35. etc. gefeierten, Haushofmeisters Königs Alfons des Ersten, und soll sich als Dichter vor allen Anderen seiner Zeit ausgezeichnet haben. Aber diese Nachrichten beruhen nur auf der Aussage des Andrade, und des späteren Faria y Sousa, der die Gedichte in seine Europa Portuguesa aufgenommen hat. Ihre Sprache hat zwar viel alterthümliches, doch sind die Formen verschiedener Jahrhunderte unter einander gemischt, so dafs die Verse sich als ein neueres Machwerk zu erkennen geben, und keine weitere Beachtung verdienen.

Dieselbe geringe innere Wahrheit hat endlich das Fragment eines historischen Gedichtes über den Untergang des christlichen Spaniens durch die Mauren. Derselbe Leitaõ de Andrade hat uns in dem schon genannten Buche damit beschenkt, wobei er das Mährchen zum Besten giebt, dafs man bei der Eroberung des Kastells von Arouce bei Coimbra zur Zeit des Königs Affonso Henriquez die Reste eines Buches gefunden habe, welches dieses epische Gedicht enthalten, das wahrscheinlich von einst dort gefangenen Christen verfafst worden sei. In diesem Buche sei nur unser Fragment noch lesbar, das übrige zerrissen oder mit Blut befleckt gewesen! — Um diese Abenteuerlichkeiten bis auf die höchste Spitze zu treiben, spricht Andrade so davon, als habe er das Buch selbst noch gesehen. Die leicht verständliche, obschon in alte Formen gekleidete Sprache, und das künstliche Versmaafs der sogenannten versos de arte mayor charakterisiren diese vier Stanzen als ein Produkt späterer Zeit. Denn wenn auch diese längeren dactylischen Zeilen mit ihren künstlich verschlungenen Reimen schon früher in Galizien und Portugal als in Spanien bekannt sein mochten, so war dies, nach dem Zeugnifs des Santillana, doch nicht vor dem 13. Jahrhundert, und es gingen ihnen die einfacheren, unregelmäfsigen Zeilen voraus, in denen wir jene alten spanischen Gedichte, el Poema del Cid, el Poema del Alexandre, die dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert angehören, und mehr besitzen. Der offenbar weit spätere Verfasser unseres sogenannten Fragments glaubte aber der Literatur seines Volkes einen besonderen Ruhm zu bereiten, wenn er ihr durch das Aufstellen eines solchen Sprachdenkmals das älteste Epos der neueren Sprachen zuweisen könnte. [7])

Ähnliche Versuche, Gedichte in ältere Sprachformen einzukleiden, sind auch sonst in der portugiesischen Literatur, wie anderwärts, nicht unerhört. Wir erinnern hier sogleich an die beiden Sonette, welche lange Zeit für Gedichte des Königs Alfons I. oder des Infanten D. Pedro, Sohnes Johann I. gegolten, und den Literatoren eine besondere Stütze

für die ungegründete Behauptung geliefert haben, dafs die Portugiesen weit früher als die Spanier mit den italienischen Formen der Poesie bekannt geworden seien. Und doch sind diese beiden Sonette erst im sechszehnten Jahrhundert von Antonio Ferreira [8]) in älterer Sprache abgefafst, um den Vasco de Lobeira als den Verfasser des Amadis in der Sprache seines muthmafslichen Zeitalters zu verherrlichen.

Wenn aber auch durch das bisher gesagte als unentschieden stehen bleibt, ob die ersten poetischen Versuche der Portugiesen oder die der Castilianer die älteren sind, so wird sich doch aus den folgenden Mittheilungen ergeben, dafs in Portugal, wie in dem sprachverwandten Galizien früher als in Castilien die Poesie eine sehr ausgebildete Form erhielt, und zwar durch die Bekanntschaft mit den provenzalischen Dichtern, die im Mittelalter allen übrigen Dichtern der romanischen Sprachen vorausgingen, und die sich in ihren Werken durch einen hohen Grad geregelter Kunstfertigkeit auszeichneten. Hiervon giebt uns zuerst ein altes portugiesisches Liederbuch genaue Kenntnifs, mit welchem wir in das dreizehnte Jahrhundert eintreten.

Das dreizehnte Jahrhundert.

Das älteste uns erhaltene, ächte Denkmal der portugiesischen Poesie ist das alte Liederbuch mit provenzalischen Versmaafsen, ein wichtiges Document für die Geschichte der portugiesischen Sprache und Dichtkunst. Die einzige alte Handschrift desselben befindet sich auf der Bibliothek des Collegio dos nobres, eines königlichen Erziehungsinstitutes für junge Edelleute in Lissabon, und enthält in seinem gegenwärtigen, verstümmelten Zustande zweihundert und sechzig Lieder. Die Academie der Wissenschaften zu Lissabon hat die Herausgabe derselben schon lange vorbereitet, aber bis jetzt noch nicht ausgeführt. Nach einer sorgfältigen Abschrift ist durch den um die Literatur verdienten, vormaligen englischen Ambassadeur in Lissabon, Herrn Charles Stuart, ein Abdruck unter seiner Aufsicht und auf seine Kosten besorgt worden. Aber die sehr geringe Anzahl der Exemplare macht diese Ausgabe zu einer bibliographischen Seltenheit. [9])

Die eigene Ansicht und Benutzung der alten Handschrift setzt mich in den Stand, eine genaue Nachricht von ihr zu geben. Sie ist auf 75 Pergamentblätter in Folioformat geschrieben; Titel und Ende fehlen. Nach dem ersten Blatte, welches mit einem vollständigen Gedichte anfängt, dem nur die ersten Sylben fehlen, die wahrscheinlich nach Vollendung der Abschrift sorgfältiger aufgezeichnet und mit Farbe verziert werden sollten, folgt zuerst ein fremdartiges, genealogisches Werk, dergleichen die poetische Literatur mehrere unter dem Namen Nobiliario, Adelsbuch, besitzt, und hinter diesem befinden sich noch 74 Blätter des Liederbuchs, doch ohne Zusammenhang mit jenem ersten Blatte. Das letzte Blatt ist inwendig an den Deckel festgeklebt, so dafs nur die eine Seite sichtbar ist. Die Blätter sind in zwei Kolumnen getheilt, und das ganze Werk in Majuskelschrift des vierzehnten Jahrhunderts sauber geschrieben. Die gröfseren Anfangsbuchstaben der einzelnen Gedichte und Verse sind farbig gemalt; über vielen Gedichten stehen kleine Miniaturbildchen, auf denen Sänger, Spieler und Tänzer dargestellt sind. Der erste Vers eines jeden Gedichtes, das heifst, die ersten fünf, sechs und mehr Zeilen, sind nicht als metrische Zeilen abgesetzt, aber durch gröfsere Zwischenräume von einander getrennt, um Notenlinien dazwischen zu bringen, die jedoch in der Handschrift fehlen. Als Lesezeichen erscheint nur der Punkt.

Was

Was die Sprache dieser Lieder betrifft, so kömmt sie am genauesten mit jener galizischen Mundart überein, in welcher der König Alfons X. von Castilien in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts eine grofse Anzahl geistlicher Lieder gedichtet hat, von welchen nachher die Rede sein wird. Diese Sprache trennt sich entschieden von der Spanischen; sie besitzt aber auch noch manche grammatische Formen gemeinschaftlich mit derselben, zum Beispiel die längere Flection des Zeitworts in der zweiten Person Plur. ades, edes, ides, und den Gebrauch des ll und nn (ñ) in der Mitte der Wörter, so wie die Endungen en, on, an, statt der späteren portugiesischen Formen lh, nh, em, am (aõ). Ähnlich ist die Sprache dieser Lieder auch derjenigen, welcher wir in den ältesten Denkmälern der portugiesischen Prosa begegnen, die uns in einzelnen Urkunden, Schenkungsbriefen und dergleichen aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts und aus dem dreizehnten, namentlich aus der Regierungszeit Sancho I. (reg. 1185—1211) und Affonso III. (reg. 1245—1279), erhalten sind. [10]) Doch tritt in diesen schon, und noch mehr in denen aus der Zeit des Königs Diniz (reg. 1279—1325), die spätere Gestalt der Sprache immer deutlicher hervor, besonders in Bezug auf jene angeführten zwiefachen orthographischen Formen, von welchen bald die älteren, bald die jüngeren gebraucht sind. Aus dieser Verschiedenheit der Sprache unserer Lieder mit jener ältesten portugiesischen Prosa könnte man vielleicht schliefsen wollen, dafs diese Lieder noch älter sein müfsten, als die Zeit Affonso III. und Sancho I. Der Grund davon liegt aber vielmehr darin, dafs die portugiesischen Dichter auch noch später die ältere, galizische Mundart, als eine einmal für die Poesie sanctionirte Form, beibehielten, während die portugiesische Sprache, als die eines eigenen, in fortwährender, lebendiger Entwicklung begriffenen Staates sich auch immer weiter ausbildete. Dies wird um so wahrscheinlicher, als andere, innere und äufsere Gründe vorhanden sind, unsere Lieder nicht früher als in die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zu setzen. Diese Gründe liegen zum Theil im Versmaafs der Lieder, theils in einzelnen, darin vorkommenden Andeutungen.

Sehr bemerkenswerth ist schon das Versmaafs derselben. So einfach, so kindlich, und oft unbehülflich noch ihre Sprache ist, so bewegen sie sich doch nach den strengsten Gesetzen des Sylbenmaafses und Reims, und führen auf eine frühe Bekanntschaft der Portugiesen mit der provenzalischen Poesie, welcher sie offenbar nachgebildet sind. Dieser Zusammenhang der ältesten portugiesischen Dichtkunst mit der provenzalischen ist bisher aus Unbekanntschaft mit unserm Liederbuche zu wenig beachtet worden. Wie es aber schon an sich kaum zu begreifen wäre, dafs jene Dichter des südlichen Frankreichs, die *im zwölften* und dreizehnten Jahrhundert die gebildete Welt von ganz Europa hinrissen *und fesselten*, und nicht nur im Süden und Westen, sondern auch bis

nach Deutschland und England ihre Freunde und Nachahmer fanden, gar keinen Einfluſs auf die portugiesische Dichtkunst ausgeübt hätten, nachdem ihre Liederweisen schon über die Pyrenäen bis nach Catalonien und Valencia gedrungen waren, so ist auch nicht nur von Alfons X. von Castilien, so gut wie vom Kaiser Friedrich II. bekannt, daſs er provenzalische Dichter gern um sich sammelte, und ihre Weisen nachbildete, sondern ein Gleiches sagen auch alte Nachrichten von dem portugiesischen Könige Diniz. [11]) Von dieser Vertrautheit der portugiesischen Dichter mit den Provenzalen ist unser Liederbuch der beste Beweis.

In scharfem Gegensatz mit den spanischen und späteren portugiesischen Liedern bewegen sich diese unseres Liederbuches, wie die Gedichte der Troubadours, meist in einem jambischen Tonfall und in längeren Zeilen von zehn und eilf Sylben. Kurze, trochäische Zeilen sind selten; unter den 260 vorhandenen Liedern befinden sich nur zehn bis zwölf, die von der jambischen Zeile abweichen, und darunter nur wenige rein trochäische. Statt der spanischen Assonanz herrscht ferner hier immer der Reim, der sich gewöhnlich mit mannigfaltigen Verschlingungen durch Verse von 7, 8 und 9 Zeilen hindurchzieht, und oft wiederholen sich dieselben Reime durch alle Verse des Gedichts. Dabei ist den männlichen Ausgängen der Vorzug gegeben, wie in den provenzalischen chansons und planch, der Form für Lieder sanfter Schwermuth und Liebesklage.

Eine solche Sammlung alter Gedichte in der gemessensten und ausgearbeitetsten Form provenzalischer Lieder hat die spanische Literatur nicht aufzuweisen.

Fast alle Gedichte scheinen ferner nur Einen Verfasser zu haben. Nach der Sitte jener Zeit wurden die Werke einzelner berühmter Dichter zu einem sogenannten Cancioneiro gesammelt. Von dem Könige Diniz gab es sogar deren zwei; der eine enthielt seine geistlichen Lieder, der andere die weltlichen. Von seinem natürlichen Sohne D. Pedro, Grafen von Barcellos und anderen Dichtern hatte man ähnliche Sammlungen. Die Gedichte unserer Sammlung aber haben unter einander eine genaue Verwandtschaft nicht nur durch eine bis auf einzelne Lieblingsworte und Wendungen sich gleichbleibende Ausdrucksweise, sondern es zieht sich auch durch die meisten derselben eine einzige Gedankenreihe und Ein Gefühl hindurch, worin sich das Leben des Dichters selbst abzuspiegeln scheint, und viele Gedichte beziehen sich geradezu auf einander. Sie sind fast alle an eine Dame gerichtet, die der Dichter glühend liebt, bei welcher er aber keine Erwiederung findet. Dieses Geschick ist der Grundton der meisten dieser Lieder, so wie es auch das Leben dés Dichters beherrscht. Bald ist er an die Nähe der Geliebten gefesselt, bald treibt es ihn wieder fort, bis der alte süfse Zauber ihn zu ihr zurückzieht. Aber das trüb gestimmte Gemüth vermag nicht fröhliche Bilder mit lebhaften Farben zu ma-

len. Selten schildert der Dichter; er rühmt nur ohne Wortaufwand den hohen Werth seiner Herrin, die ihn durch ihre äufsere Anmuth wie durch die Schönheit ihres Herzens und Geistes, durch ihre Augen wie durch ihre schöne Rede, seu fremoso falar, gefesselt hat. Endlich entfernt er sich für immer von ihr, und ziehet weit hinaus in die Ferne, um dort zu sterben. So lassen sich fast alle diese Lieder zu einem einzigen Gemälde eines heifs und treu liebenden Herzens vereinigen, das wohl manchmal durch einen Hoffnungsstrahl erhellt wird, und in welchem ein andermal der weiche Gram in Hafs und Verwünschung übergeht, das aber doch bald wieder in seine schwermüthige Klage zurücksinkt. Indefs da gerade dies auch die oft wiederkehrende Sprache der Troubadours, so wie der späteren portugiesischen Dichter ist, so bleibt es doch nicht ganz ausgemacht, ob wir in diesem Liederbuche die innere Geschichte eines einzigen Mannes, oder die Denk- und Empfindungsweise verschiedener Dichter vor uns haben; wenigstens einige Lieder werden davon auszunehmen sein, die eine ganz andere, sehr heitere Gemüthsstimmung aussprechen, und von anderen Liederdichtern an andere Personen gerichtet sind. Indessen stehen diese meist zusammen am Schlusse der Sammlung.

Was sich von einzelnen Andeutungen in den Gedichten findet, woraus man die äufsere Geschichte des Dichters mehr erkennen kann, dies beschränkt sich auf folgendes. Die Scene ist meistens Portugal, obgleich dieser Name meines Wissens nirgends in der Sammlung vorkommt. Aber aufser mehreren Orten, die in den nördlichsten Provinzen Portugals, zwischen dem Minho und Douro liegen, als Barcellos, Faria, Nogueira (Abdruck des C. Stuart fol. 88. a. und fol. 102.), wird auch mehrmals des am nördlichen Ufer des Tejo gelegenen Santarem gedacht, wo, seit es durch den König Affonso Henriquez im Jahre 1147 den Mauren abgenommen worden, oftmals die portugiesischen Könige des ächt burgundischen Hauses, namentlich auch D. Diniz, ihre Hofhaltung hatten. Hier hat der Dichter seine Geliebte gesehn (Stuart f. 101. in 2 Liedern.). An einem Hofe scheint der Dichter zu leben, denn er spricht von vielen Trobadores, die in seiner Nähe sind (Stuart f. 101.). Den Namen seiner Geliebten giebt er nicht genau an, er will ihn nur errathen lassen unter den Namen von drei Mädchen, Sancha, Ioanna, Maria (Stuart f. 59. 63.). Aber er nennt seine Geliebte seine Verwandte, meu linagen (Stuart f. 48.), und seine Landsmännin, mia natural (Stuart f. 52.). Zu dieser geheimnifsvollen Sprache scheint ein feindlich gesinnter Mann ihn zu veranlassen (Stuart f. 44.). Nachdem er in mehreren Gedichten von seiner Dame Abschied genommen, auch in einem erklärt hat, er werde fern von ihr an einem Hofe leben (Stuart f. 102.), befindet er sich auf dem Meere (Stuart f. 92.) und aufserhalb Spaniens, vielleicht eben auf dem Schiffe (Stuart f. 47.), und in ei-

nem andern besingt er den König von Castilien und Leon (Stuart f. 94.). Endlich ist er in Segovia (Stuart f. 88. b.), wo er für immer leben und sterben will.

Zu den Liedern, die nicht in diesen Cyclus zu gehören scheinen, rechne ich ein Lied auf eine Dame Leonor (Stuart f. 78.) und ein paar tändelnde ohne Werth (Stuart f. 102. 105. 54.).

Aus diesen wenigen Andeutungen den Verfasser errathen zu wollen, ist zu gewagt. Doch scheint einiges hiervon wenigstens jene obenerwähnten historischen Angaben zu bestätigen, nach welchen der König Diniz einer der ersten gewesen sein soll, der die Dichtkunst in Portugal begünstigte, und mit den Provenzalen bekannt wurde. Diniz hält oft Hof in Santarem; es ist sein Lieblingssitz, wo er auch stirbt. So werden wir wohl in unserm Liederbuche einen Dichter aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts besitzen. Bei der seltsamen oben erwähnten Verbindung der alten Handschrift dieser Gedichte mit einem Nobiliario, dergleichen auch eins der Sohn des Königs Diniz, der Graf D. Pedro von Barcellos geschrieben, und bei der Erwähnung des Ortes Barcellos in einem der Gedichte, könnte man wohl auch an diesen denken, von welchem bekannt ist, dafs er mehrere Reisen nach Spanien und andern Ländern gemacht, und auch einen Cancioneiro hinterlassen hat. Da jedoch aus jener Zeit noch mehrere andere bedeutende Dichter bekannt sind, auf deren Lebensumstände manches aus unsern Gedichten bezogen werden kann, so bleibt dies unausgemacht. So nennt unter andern Santillana einen Galizier Johan Soarez de Pavia (Payva) der aus Liebe für eine Infantin von Portugal starb.[12])

Bei solcher Ungewifsheit mufs es uns genügen, dieses Liederbuch als einen Ersatz für die verloren gegangenen Cancioneiros des Königs Diniz und seines Hofes in seinem Werthe anzuerkennen, indem die Sprache desselben deutlich auf jene Zeit hinweiset, und die Form der Poesieen dieselbe ist, in welcher nach den erwähnten alten Zeugnissen der König Diniz und sein Hof zu dichten pflegten. Übrigens erscheint in diesen Liedern noch nichts von jenem Kampfe, den in späteren portugiesischen und spanischen Poesien häufig die kalte Vernunft mit der Liebe führt, und wobei der Dichter jedesmal einen Theil seines anfänglichen Gefühls gegen den klügelnden Verstand aufgiebt. Unserem Dichter dagegen ist und bleibt die Liebe das höchste und theuerste; er sträubt sich nicht gegen ihre Gewalt, wenn er auch sieht, dafs er durch sie leidet und untergeht. Aber eben dadurch erscheinen diese Gedichte unmittelbarer aus der Natur geschöpft, und als wahre Poesie des Herzens, und dies giebt ihnen bei aller Monotonie doch vor vielen späteren Liedern der gedruckten spanischen und portugiesischen Cancioneiros eine ergreifende Gewalt und einen bleibenden Werth.

Hier folgen ein Paar zur Probe mit Versuchen, sie zu übersetzen. Im Anhang befinden sich deren noch mehr.

Quando vos vi, fremosa mia Sennor,
Logo vos soube tan gran ben querer,
Que non coidei que ouvesse poder
Per nulla ren, de vos querer mellor.
E ora ia direi vos que mi aven,
Cada dia vos quero mayor ben.

E porque vos vi fremoso falar
E parecer, logo vos tant' amei,
Sennor fremosa, que assi coidei,
Que nunca vos podesse mais amar.
E ora ia direi vos que mi aven,
Cada dia vos quero mayor ben.

Amei vos tant', u vos primero vi,
Que nunca ome tan de coraçon
Amou mellor, e coidei eu enton,
Que mayor ben non avia ia y.
E ora ia direi vos que mi aven,
Cada dia vos quero mayor ben.

Als ich euch sah, viel schöne Herrin mein,
Da mufst' ich auch euch lieben alsobald,
Und deuchte mir, ich hätt' es nicht Gewalt,
Euch jemals noch ergebener zu sein.
Doch jetzo sag ich's euch, was mir geschieht,
Wie jedes Tags das Herz mir mehr erglüht.

Und weil ich minniglich euch reden fand,
Und holden Blicks, gewann mein Herz euch lieb,
Dafs mir, o Herrin, der Gedanke blieb,
Euch mehr zu lieben, sei ich nie im Stand.
Doch jetzo sag' ich euch, was mir geschieht,
Wie jedes Tags das Herz mir mehr erglüht.

So sehr liebt' ich euch schon, ich sah euch kaum,
Dafs nie ein Mann mit gleicher Innigkeit
Geliebt, und ich gedacht' in jener Zeit,
Dafs gröfsre Gluth in mir nicht fände Raum.
Doch jetzo sag' ich's euch, was mir geschieht,
Wie jedes Tags das Herz mir mehr erglüht.

Stuart, fol. 76.

Mais de mil vezes coidei en o dia,
Quando non posso mia Sennor veer,
Ca lle direi, se a vir, toda via
A mui gran coita que me faz soffrer.
E poi la veio, vedes que mi aven,
Non lle digo de quanto coido ren
Ant' o seu mui fremoso parecer,
Que me faz, quanto coido, escaecer.

Ca poi la veio, non lle digo nada,
De quanto coid' ante que lle direi,
U a non vege; par Deus mui coitada —
Mente viv', e par Deus que farei.
Ca poi la veio, coido sempr' enton
No seu fremoso parecer, e non
Me nembra nada, ca todo me fal,
Quanto lle coid' a dizer, e dig' al.

Wohl mehr als tausendmal an einem Tage,
Wenn meine Herrin ich nicht sehen kann,
Sinn' ich, wie, wenn sie kömmt, ich ihr dann sage
Den grofsen Schmerz, den sie mir angethan.
Doch kömmt sie, seht, was sich mit mir begiebt,
Nichts sag' ich ihr von dem, was mich betrübt,
Wenn ich ihr minniglichen Antlitz seh',
Was mich vergessen lässet Gram und Weh.

Denn seh' ich sie, vermag ich nichts zu sagen,
So viel ich ihr zu sagen auch ersann,
Da ich sie nicht sah; — Gott, wie zu beklagen
Ist all' mein Leben, Gott, was fang ich an.
Denn seh' ich sie, dann denk' ich alle Zeit
Nur an ihr minniglichen Antlitz — weit
Liegt alles andre, Trug umfängt mich schier,
Und Andres denk' ich, Andres sag' ich ihr.

Stuart, fol. 61.

Mia Sennor, quantos en o mundo son,
Que saben, como vos quero gran ben,
E saben o mal que me por vos ven
Todos dizen que fill' outra sennor,

O, meine Herrin, alle in der Welt
Die es schon wissen, wie mein Herz euch liebt,
Und wissen, wie nur Leid mir dieses giebt,
Sie wollen, dafs ich eine Andr' erkies',

E punne de partir o coraçon
De vos amar, poys non ey voss' amor.

E mia Sennor, por vos eu non mentir,
Sen vosso ben non poss' eu guarecer,
E poys o non ey nen veja prazer
Todos dizen, que fill' outra sennor,
E que me punne muy ben de partir
De vos amar, poys non ey voss' amor.

Este consello non poss' eu fillar,
Pero m' assi vejo per boa ffe
Morrer por vos, e poro assi he
Todos dizen, que fill' outra sennor,
E que me punne ben de me quitar
De vos amar, poys non ey voss' amor.

Mais esto non quer eu provar sennor,
De me quitar attender voss' amor.

Und ändre so mein Herz, dafs ihm mifsfällt
Zu lieben euch, die mich so hart verstiefs.

Und, meine Herrin, glaubt, ich rede wahr,
Ohn' eure Gunst genes' ich nimmermehr,
Und weil ich sie nicht hab' und leide schwer,
Sie wollen, dafs ich eine Andr' erkies',
Und zwinge mich und meide ganz und gar
Zu lieben euch, die mich so hart verstiefs.

Doch nimmermehr befolg' ich diesen Rath,
Wenn ich auch seh, was endlich wird geschehn,
Mein Tod durch euch; und weil sie dieses sehn,
Sie wollen, dafs ich eine Andr' erkies',
Und zwinge mich und meide in der That
Zu lieben euch, die mich so hart verstiefs.

Doch lieber wart' ich länger noch auf dies,
Dafs euer Herz mich doch nicht ganz verstiefs.

Stuart, fol. 99.

Moyr' or' e praz me, si Deus me perdon,
E do mia mort' ei eu mui gran sabor,
Por non soffrer mui gran coita d'amor,
Que soffri sempre no meu coraçon,
Ca log' aquesta coita perderei.
E, amigos, direi vos outra ren,
Pesa me muyto que non veerei,
Ante que moira, meu lum' e meu ben.

Soya m'eu mia morte recear,
E avia gran sabor de viver,
E ora moir' e praz me de morrer,
E non querria ia mais viv' andar,
E do que moiro gran prazer end' ei.
E, amigos, direi vos outra ren,
Pesa me muito que non veerei,
Ante que moira, meu lum' e meu ben.

En me prazer con mia morte razon
Faç' eu mui grande por nostro Sennor,
Ca sei de pran que, pois eu morto for,
Log' esta coita perderei enton,
E quen ora temo non temerei.
E, amigos, direi vos outra ren,
Pesa me muito que non veerei,
Ante que moira, meu lum' e meu ben.

Ich sterbe nun und gern; Gott wird's verzeihn,
Dafs mich mein Tod so inniglich erfreut,
Um nicht zu tragen mehr der Liebe Leid,
Das ich im Herzen trug voll bittrer Pein,
Denn nun erst wird mein Leiden ganz vergehn.
Doch, Freunde, hört, was mir noch wehe thut,
Ich trage Leid, dafs ich sie nicht soll sehn,
Vor meinem End', mein Licht und liebstes Gut.

Einst pflegt' ich auch den Tod zu fürchten schier,
Und hatte hier zu leben grofs Begehr,
Jetzt sterb' ich und zu sterben freut mich mehr,
Und möchte nicht mehr lebend wandeln hier.
Den Tod seh' ich mit Freuden vor mir stehn.
Doch, Freunde, hört, was mir noch wehe thut,
Ich trage Leid, dafs ich sie nicht soll sehn,
Vor meinem End', mein Licht und liebstes Gut.

Mit Freuden geb' ich nun durch meinen Tod
Ein grofses Lösegeld dem Herrn der Welt,
Und weifs gewifs, dem Tode beigesellt
Bin ich alsbald befreit von dieser Noth,
Und schnell um alle Furcht ist's dann geschehn.
Doch, Freunde, hört, was mir noch wehe thut,
Ich trage Leid, dafs ich sie nicht soll sehn,
Vor meinem End', mein Licht und liebstes Gut.

Stuart, fol. 59.

Die galizischen Lieder Alfons X.

Mit unbezweifelter Gewifsheit gehört dem dreizehnten Jahrhundert eine Sammlung geistlicher Lieder und Romanzen in galizischer oder altportugiesischer Sprache an; denn ihr Verfasser ist der König Alfons X. von Castilien, der vom Jahre 1252 bis 1281 regierte. In Galizien erzogen, wie sein Vater und Grofsvater, war ihm die Mundart dieses Landes ein Nachhall seiner Jugend, und um so lieber folgte er der damaligen Sitte der Castilianer, auch in galizischen Tönen Lieder zu dichten.

Alfons X. war für Castilien in mancher Hinsicht, was sein Enkel, der grofse König Diniz, für Portugal wurde, ein Beförderer der Wissenschaften und ein Pfleger der Sprache. Die Erweiterung der Universität Salamanca, die Ermunterungen, die von ihm ausgingen, den Fleifs und die Aufmerksamkeit auf die Landessprache nicht der Liebe für die Lateinische nachzusetzen, die Veranlassung, die er zu einer Übersetzung der heiligen Schrift in das Castilianische, zur Abfassung von Chroniken, und anderen wissenschaftlichen Werken gab, sichern ihm eine dankbare Erinnerung in der Geschichte der Kultur. Uns ist er hier wichtig durch sein Liederbuch, in welchem der fromme König sein gläubiges Herz der heiligen Jungfrau weiht. Alle darin enthaltenen Lieder, die er mit dem portugiesischen Worte Cantigas benennt, sind zu ihrem Ruhme abgefafst; er will, wie er in dem schönen Prologe sagt, nur ihr Trobador, kein Troubadour einer irdischen Frau mehr sein, und ihre wunderbaren Thaten, so wie die Feste schildern, die seine Kirche ihr zu Ehren gestiftet hat.

Es sind dieser Lieder und geistlichen Romanzen mehr als vierhundert von ihm vorhanden, die in zwei alten schön geschriebenen und mit vielen Miniaturen ausgeschmückten Pergamentbänden auf der Bibliothek des Escorial aufbewahrt werden. Eine dritte Sammlung, gleichfalls auf Pergament geschrieben, und wie jene ersteren mit den Singeweisen versehen, die der ersten Strophe eines jeden Liedes untergelegt sind, sah ich auf der Bibliothek der Kathedralkirche zu Toledo; doch enthält dieser Band nur 126 Lieder. Keine der Sammlungen ist aber jemals gedruckt worden, sondern nur hie und da einige Proben daraus. [13])

Und doch sind diese Gedichte gleich wichtig in Bezug auf die Sprache und auf die Poesie. Als alte Sprachdenkmale liefern sie den Beweis für die Gleichheit der galizischen Mundart mit der Sprache, in welcher die ältesten portugiesischen Dichter ihre Lieder sangen; anderen Theils geben sie auch wieder davon ein Zeugnifs, wie sich die älteste galizisch-portugiesische Dichtkunst von der spanischen durch jenen Einflufs der provenzalischen Poesie wesentlich unterscheidet, den wir in der castilianischen Poesie nir-

gends auf gleiche Weise entdecken können. Denn während die castilianischen Gedichte desselben Alfons X. sich in altspanischen Formen, namentlich in jener ermüdenden Versart der arte mayor immer auf dieselbe Weise hüpfend fortbewegen, so ist es, als wenn sich der Dichter in der galizischen Sprache in einem viel leichteren, sicherern Elemente befände, und neben dem spanischen Versmaafse in kurzen trochäischen Reihen erscheinen hier wieder eine Menge verschiedenartiger rhythmischer Zeilen in jambischem Tonfalle und mit mannigfaltig verschlungenen Reimen, wie wir dasselbe in der schon mitgetheilten Sammlung altportugiesischer Lieder gesehen haben. Wenn es nun zwar auch von Alfons X. selbst bekannt ist, dafs er die letzten provenzalischen Dichter an seinem Hofe gastfreundlich aufnahm, nachdem sie schon in Frankreich selbst keine Heimath mehr fanden, [14]) so scheint doch auch diese Sammlung seiner Gedichte jene Nachrichten des Marques von Santillana zu bestätigen, dafs in Galizien frühe schon die provenzalische Poesie bekannt und einheimisch wurde, vielleicht bald nachdem die Grafen Raymund und Heinrich von Burgund mit einer grofsen Anzahl von Rittern aus Südfrankreich nach Galizien und dem nördlichen Portugal kamen, um an den Kriegen der Könige von Castilien und Leon gegen die Mauren, und an ihren Eroberungen Theil zu nehmen. Doch dem sei, wie ihm wolle, wir finden wenigstens im dreizehnten Jahrhundert auch durch Alfons X. die provenzalischen Formen der Poesie auf die galizische Sprache angewendet; hiervon liefern uns diese Lieder den Beweis. Über ihre Sprache ist nach dem schon oben Gesagten nichts weiter hinzuzufügen. Sie ist der in jenen ältesten portugiesischen Liebesliedern völlig gleich, und nimmt sich gegen die portugiesische Prosa aus derselben Zeit schon etwas veraltet aus.

Die Lieder selbst, in einfachem Volkstone gedichtet, haben durch den frommen Sinn, den sie aussprechen, und durch ihre lebendige Darstellung viel Anziehendes. Sie waren offenbar für den Gesang bestimmt, daher auch fast bei allen sich ein wiederkehrender Refrain findet.

Als Proben mögen hier zwei Verse des Prologs in altprovenzalischem Rhythmus und dann eins der Lieder in kurzen trochäischen Reihen folgen.

E o que quero e diser loor
Da virgen, madre de nostro Sennor,
Santa Maria, que es la mellor
Cousa que el fes, e por quest' eu
Quero seer oy mais seu trobador
E rogo lle que me queira por seu

Und was ich suche ist das Lob allein
Der Mutter unsres Herrn, der Jungfrau rein,
Der heiligen Maria; arm und klein
Ist alles andre gegen sie; daher
Will ich auch jetzo nur ihr Dichter sein
Und bitte sie, sie schenke mir Gewähr,

Trobador, e que queira meu trobar
Receber, ca per el quer' eu mostrar

Dafs sie mein Dichten nehme gütig an,
Weil ich dadurch verkünden will und kann

Dos

Dos miragres que ela fes; e ar
Querrei me leixar de trobar des i
Por outra dona, e cuid' a cobrar
Por esta quant' en as outras perdi.

Die Wunder alle, die sie hat gethan;
Denn gern schweigt nun mein Lied mit jedem Ton
Für andere Frauu, und ich gewinne das
Durch sie, was ich verlor durch andre schon.

J. Rodr. de Castro Bibl. esp. Tom. II. pag. 637.

Die folgende Romanze erzählt ein Wunder der heiligen Jungfrau, das sie in Coira, einem Dorfe bei Sevilla, verrichtet, zu der Zeit, da der König von Marocco, Abu-Juzef, als Verbündeter des Königs Muhammed von Granada, in das gegen seine maurischen Fürsten aufrührerische Andalusien eingefallen war, und grofse Verwüstungen in diesen Gegenden anrichtete. Dies ereignete sich im Jahre 1275, und bald darauf mufs dieses Lied von Alfons gedichtet worden sein.

Como Santa Maria resocitou en Coira, una aldea de Sevilla, uun menyno de morte.

Ontre todas las vertudes,
Que aa Virgen son dadas,
E de guardar ben as cousas,
Que lle son acomendadas.

Ca ela, que e guardada,
Pode guardar sen contenda
Ben o que ll' a guardar deren,
E tener en ſsa comenda.
E por end' un gran miragre
Direi, se Deus me defenda,
Que fez esta, que ya outros
A feitos muitas vegadas.
Ontre todas las cet.

En Coira, cabo Sevilla,
Foi esto miragre feito,
No tempo, que Abu Juzef
Passo ben pelo estreito
D'Algizira, e a terra
De Sevilla tod' a eito
Correu, e muitas aldeas
Foron de Mouros queimadas.
Ontre todas las cet.

Ly eera un bon ome
Que un filyno avia
Pequeno, que tant' amava
Com' a vida, *que* vivia.

Wie die heilige Jungfrau in Coira, einem Dorfe bei Sevilla, ein Kind vom Tode erweckte.

Unter allen Wunderkräften,
Die der Jungfrau sind gegeben,
Ist auch die, dafs sie bewahret
Was ihr einmal übergeben.

Denn durch sie, die Gott beschützet,
Hat auch sichern Schutz errungen
Was ihr ist zur Hut vertrauet,
Und in ihre Huld gedrungen.
Und so sei ein grofses Wunder,
So Gott will, von mir besungen,
Das sie that, wie viele andre
Sie bereits gethan daneben.
Unter allen Wunderkräften u. s. w.

In Coira, unfern Sevilla
Ist die Wunderthat geschehen,
Zu der Zeit, da Abu Juzef
Thät durch jenen Engpafs gehen,
Der bei Algeziras lieget;
Bei Sevilla bleibt er stehen,
Und der Mohr hat viele Dörfer
Schon dem Feuer übergeben.
Unter allen Wunderkräften u. s. w.

Dorten hat ein frommer Bürger
Einen Knaben ganz alleine,
Und so theuer, wie sein eigen
Leben, ist ihm dieser Kleine,

A este deu una feber
E foi mort' a tercer dia,
O padre con coita d'ele
E sas faces deu palmadas.
Ontre todas las cet.

Depenou seus cabellos
E fez por ele gran doo
Dizendo: ai en meu fillo
Como fico de ti soo.
Quisera eu que tu visses
Min, como eu vi tu avoo
Meu padre, que me facia
Muitas mercedes granadas.
Ontre todas las cet.

E aaquesto dizendo
Os Mouros logo duraron
Sas algaras, e correron
E roubaron quant' acharon.
E os de Coira correndo
Todo o logar leixaron
E fogiron, e ficaron
As casas desamparadas.
Ontre todas las cet.

Quel ome, que seu fillo
Pera soterrar estaba,
Quando viu correr a vila
O fillo desamparava,
E aa virgen beenita
Logo o acommendava,
E tod' o quant' el avia,
Chorando a saluçadas.
Ontre todas las cet.

Fois' o ome, e os Mouros,
Tod' aquel logar correron,
Mais na casa de aquest' ome
Non entraron nen tangeron,
E pero todos los outros
Quant' avian y perderon,
Non perdeu o ome boo
Valor de tres dyneradas.
Ontre todas las cet.

Ca log' en aquela casa
Entrou a Sennora comprida
De todo ben, e tan toste
Deu ao minyno vida,

Der ihm jetzt an einem Fieber
Stirbt beim dritten Abendscheine,
Und der Vater in Verzweiflung
Rauft sein Haar und will nicht leben.
Unter allen Wunderkräften u. s. w.

Er zerschläget sich sein Antlitz
Um das Kind, und härmet sich,
Schreiend: Ach mein liebes Kindlein
Wie nun leb' ich ohne dich.
Ach ich hoffte, dafs du sähest
Mich, wie meinen Vater ich
Noch gesehen, der mir viele
Liebeszeichen hat gegeben.
Unter allen Wunderkräften u. s. w.

Während er also geredet,
Hat der Mohr schon seine Scharen
Ausgebreitet, und im Sturme
Rauben sie, was sie gewahren.
Und von Coira alle Bürger,
Zu entgehen den Gefahren,
Fliehen aus dem Ort und lassen
Alle Häuser preifsgegeben.
Unter allen Wunderkräften u. s. w.

Aber jener, der sich anschickt
Jetzt sein Kindlein zu begraben,
Als er sieht, wie alle fliehen,
Mufs sich trennen von dem Knaben,
Doch nicht ohne erst der Jungfrau
Anempfohlen ihn zu haben
Sammt dem Haus und was noch sein ist,
Grofsem Schmerz dahin gegeben.
Unter allen Wunderkräften u. s. w.

Dann enteilt er; doch die Mohren,
Die viel Beute dort entführen,
Nur die Wohnung jenes Mannes
Wagen sie nicht zu berühren,
Und wenn alle andre Bürger
Ihre Habe ganz verlieren,
Nichts verlor der fromme Vater,
Auch nicht für drei Pfennig eben.
Unter allen Wunderkräften u. s. w.

Denn alsbald in jene Wohnung
Trat die Jungfrau, die vernommen
Alles, und sofort erweckte
Sie das Kindlein jenes Frommen,

E guardou as outras cousas,
Que non achou pois falida
O ome de ren en sa casa
Non sol as portas vetadas.
Ontre todas las cet.

Achou seu fillo vivo,
E preguntou lle que era
Onde como resorgira
Ca por morto o tovera.
E el lle disse, que huna
Dona con el estand' era,
Que o guardara dos Mouros,
E esas cousas ben guardadas.
Ontre todas las cet.

Foran, que sol non tangeran
En elas, nen niun dano
Fezeran nen en o leito
Nen na mesa, nen no scano.
Quand' est' ovy o bon ome
Com' era muy sen engano
Foi chamar a seus vezynos
E pois lles ouve mostradas —
Ontre todas las cet.

Todas estas maravillas.
Loores por ende deron
Aa Virgen groriosa,
E a quantos llo diseron,
Beneizeron o seu nome,
E gran festa lle fezeron,
E ouv' y con alegria,
Muitas lagrimas choradas.

Ontre todas las vertudes,
Que aa Virgen son dadas,
E de guardar ben as cousas,
Que lle son acomendadas.

Und bewachte alle Güter,
Dafs der Mann nichts fortgekommen
Fand in seinem ganzen Hause,
Und die Thüren fest daneben.
Unter allen Wunderkräften u. s. w.

Lebend fand er auch den Knaben,
Den er fragt, wie das geschehen,
Wie er wieder auferstanden,
Da er ihn schon todt gesehen.
Und das Kind spricht: Eine Jungfrau
Sah ich neben mir hier stehen,
Sie beschützte vor den Mohren
Alles hier, und auch mein Leben.
Unter allen Wunderkräften u. s. w.

Und sie sind entflohn und haben
Nichts berührt und keinen Schaden
Angerichtet, nicht am Bette,
Nicht am Tisch, noch an den Laden.
Als der fromme Mann dies hörte,
Der nie täuschte, thät er laden
Zu sich alle seine Nachbarn
Und thät ihnen Kunde geben —
Unter allen Wunderkräften u. s. w.

Von den grofsen Wunderthaten.
Grofses Lob hat da errungen
Die gebeneideite Jungfrau.
Und wohin die Mähr gedrungen,
Alle segnen ihren Namen.
Festgesang ist rings erklungen,
Und man sieht viel Freud' und Jubel,
Viele Thränen auch daneben.

Unter allen Wunderkräften,
Die der Jungfrau sind gegeben,
Ist auch die, dafs sie bewahret,
Was ihr einmal übergeben.

Zuñiga Annales eccles. y sec. pag. 111.

Das vierzehnte Jahrhundert.

Wenn wir den König Diniz und seine Trobadores als in ihrer höchsten Blüthe dem dreizehnten Jahrhundert angehörig betrachtet, und auch dem alten Liederbuche mit provenzalischen Versmaafsen, als jenen Dichterkreis repräsentirend, dort seine Stelle angewiesen haben, so bleibt uns für die Geschichte der portugiesischen Poesie im vierzehnten Jahrhundert nicht viel mehr übrig als einige Dichternamen und nur sehr wenige dichterische Proben.

Die glücklichen Zeiten eines erhöheten Wohlstandes und gesegneten Friedens, dessen Schöpfer Diniz und sein Vater Affonso III. gewesen waren, gingen auch noch in das vierzehnte Jahrhundert hinüber. Affonso IV. (reg. 1325 bis 1357) und Pedro I. (reg. 1357 bis 1367) führten das Zepter des Reichs wohl oft mit grofser Strenge und Härte, aber immer war das Wohl ihres Landes ihr höchstes Ziel, und wenn es dabei auch nicht an inneren und äufseren Stürmen fehlte, so wurde doch unter diesen beiden Fürsten der Geist des Volks immer mehr entwickelt und gehoben. Affonso des Vierten siegreiche Kämpfe gegen die Mauren von Granada und Marocco, und der durch Pedro's weises Benehmen dem Lande bewahrte Friede mit Castilien erhielten in Portugal die Gemüther lebendig und geschickt, sich auch an Gesang und Liedern erfreuen zu können. Aber leider sind uns nur Namen von Dichtern aus dieser Zeit geblieben, nicht ihre Gesänge.

Die Dichtkunst blieb auch im vierzehnten Jahrhundert, wie es scheint, besonders ein Besitz und eine Beschäftigung des Hofes und der Ritter. Die Liebe zu den Musen pflanzte sich von Diniz auf seine Söhne fort. Von Affonso IV. wird gerühmt, dafs er der Dichtkunst hold gewesen, aber von seinen Gedichten, die noch bis ins siebzehnte Jahrhundert handschriftlich sich erhalten haben sollen, ist nichts mehr aufzufinden.[15]) Ein Gleiches ist bekannt von seinen Halbbrüdern, den natürlichen Söhnen des Diniz, dem Grafen von Albuquerque, D. Affonso Sanchez, einem Manne von ausgezeichnetem Geiste und einnehmendem Wesen, für welchen sein Vater eine dem Lande beinahe grofses Verderben bringende Vorliebe hatte, und von dem Grafen von Barcellos, D. Pedro, einem vielseitig gebildeten und den Wissenschaften eifrig ergebenen Manne, der überall, auch in Spanien, das er mit seinem Vater im Jahre 1304 besuchte, sich Liebe und Bewunderung erwarb. Er ist der Verfasser des schon erwähnten, histo-

risch-genealogischen Werkes, des Nobiliario oder Adelsbuches; aber von seinen Liedern ist eben so wenig etwas, wie von denen seiner Brüder, notorisch vorhanden. [16])

Auch ein episches Gedicht entstand in dieser Zeit. Ein gewisser Affonso Giraldes, nachdem er die ruhmvolle Schlacht seines Königs Affonso IV. am Flusse Salado im Jahre 1340 gegen die Mauren mitgekämpft hatte, besang diese Waffenthat in einem besonderen Gedichte, das aber bis auf zwei kleine Fragmente [17]) verloren gegangen ist. Das eine derselben giebt uns zugleich Nachricht von anderen, nicht mehr vorhandenen historischen Gedichten, in welchen auch die kriegerischen Thaten des Abtes vom Kloster Lorvaõ, D. Joaõ, eines Oheims des Königs D. Ramiro I. von Leon, gefeiert wurden, der von seinem Kloster aus häufige Ritterzüge gegen die Mauren unternahm. [18])

Durch den Untergang dieser Gedichte entbehrt die altportugiesische Literatur fast gänzlich aller historischen Romanzen. Die in dem Volke mündlich noch fortlebenden sind, so viele ich gehört habe, meistens mit altspanischen verwandt.

Die Lieder des Königs D. Pedro

werden vor allen anderen des vierzehnten Jahrhunderts oft erwähnt, und dabei wird immer auf das im Jahre 1516 gedruckte Liederbuch des Garcia de Resende verwiesen. Aber die Ausbeute aus diesem seltenen Buche ist nicht grofs. Resende, der für die Geschichte der portugiesischen Dichtkunst im funfzehnten und im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts eine ergiebige Quelle ist, hat in seine Sammlung nur sehr wenige Gedichte aufgenommen, die vor seiner eigenen Zeit liegen. Aus dem vierzehnten Jahrhundert sind die vier kleinen Liebeslieder, die den Namen des Königs D. Pedro an sich tragen, die einzigen, die er aufgenommen hat. Sie eröffnen eine neue Periode der portugiesischen Dichtkunst. Jene Annäherung an die provenzalische Poesie, die Nachahmung ihrer Formen, das ernste und tiefe Gefühl, das man jenen Liedern des dreizehnten Jahrhunderts neben ihrer Armuth an Phantasie nicht absprechen kann, verschwindet nun immer mehr, und eine leichtere, heitere Lebensanschauung, und eine diesem Geiste mehr entsprechende Versart in kurzen trochäischen Zeilen tritt hervor, neben welcher sich nur noch für längere, beschreibende und betrachtende Gedichte jene Versos de arte mayor erhalten haben. Alle Gedichte dieser Periode zeigen in der Form weit mehr Vollendung, aber hinter einem grofsen Reichthum von Worten verbirgt sich oft auch Flachheit der Empfindung. Das ist im Ganzen die Dichtungsweise, die wir von jetzt an in Portugal gewahr werden, bis in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts durch italienische Muster eine neue Zeit für die portugiesische Dichtkunst beginnt.

Obwohl sich die Gedichte des D. Pedro noch vortheilhaft vor Anderen des funfzehnten Jahrhunderts auszeichnen, so möchte man doch geneigt sein zu glauben, dafs sie, als die Ausdrucksweise des kräftigen Fürsten und des treuen und standhaften Gemahls der schönen und unglücklichen Ines de Castro ein festeres und schärferes Gepräge haben müfsten. Von den vier im Resendischen Cancioneiro vorhandenen Liedern folgen hier zwei, die beiden anderen im Anhange. Ein fünftes Lied, das auch diesen Namen an sich trägt, und sich in einem späteren, ungedruckten Liederbuche befindet, gehört auf keinen Fall dem D. Pedro an. [19])

Del Rey Dom Pedro.

Honde acharam folguança
Meus amores,
Honde meus grandes temores
Segurança.

Tristeza nam daa luguar,
Menos consente rreçeo,
Temor me faz sospirar,
Mudança faz que nam creo.

D'outra parte esperança
Daa favores,
Sem aver em meus amores
Segurança.

König D. Pedro I.

Ach wo findet Ruh hienieden
All' mein Lieben,
Wo mein Fürchten und Betrüben
Schutz und Frieden.

Traurigkeit giebt es nicht zu,
Sorge will es nicht erlauben,
Furcht weckt Seufzer ohne Ruh,
Unbestand nimmt mir den Glauben.

Hoffnung zwar ist mir beschieden,
Trost zu üben,
Und doch fehlt all meinem Lieben
Schutz und Frieden.

Cancioneiro de G. de Resende fol. LXXII.

Outra del Rey Dom Pedro.

Ho desejosa folguança,
U fazem pausa meus males;
Nom es em vano esperança,
Se me vales.

Se me vales tornaraa
Todo meu mal em prazer,
A meus trabalhos daraa
Gualardam meu merecer.

Mais poderaa confyança
Que todos meus tristes males,
Morrera desesperança,
Se me vales.

Ein anderes von D. Pedro I.

O, ersehnte Ruh der Seelen,
Wo mein Schmerz wird endlich stille;
Meine Hoffnung kann nicht fehlen,
Wenn's Dein Wille.

Wenn's dein Wille, wandelt sich
All' mein Leid in Freuden um,
Meiner Müh' wird sicherlich
All mein Streben noch zum Ruhm.

Glaube wird den Sieg erreichen
Über meiner Leiden Fülle,
Hoffnungslose Nacht mufs weichen,
Wenn's Dein Wille.

Cancioneiro de G. de Resende fol. LXXII.

Noch zwei Galizische oder Portugiesische Dichter aus dem vierzehnten Jahrhundert nennt der Marques von Santillana in seinem Schreiben. Vasco Peres de Camoẽs ist der eine, welcher nach dem Zeugnifs des Manoel Faria y Sousa der Ahnherr des gröfsten portugiesischen Dichters, des Luis de Camoẽs, war und im Jahr 1370 aus Galizien, seinem Vaterlande, nach Portugal kam, um in die Dienste des Königs Ferdinand zu treten. Der andere heifst Fernand Casquicio. Von diesem zweiten fehlen alle anderen Nachrichten, und von beiden ihre Gedichte.

Endlich verdienen noch zwei Spanier der Erwähnung, weil sie einen Beweis dafür abgeben, dafs auch in diesem Jahrhundert noch die alte Sitte der Castilianer sich erhielt, in galizischer Mundart zu dichten. Der Name des einen ist unbekannt; er wird nur El Arcediano de Toro genannt, weil er die geistliche Würde eines Archidiaconus in der kleinen spanischen Stadt Toro der Provinz Leon bekleidete. Er lebte unter der Regierung König Johann I. von Castilien, also in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. In dem ungedrucktem Liederbuche, welches der jüdische Proselyt Juan Alfons Baena, Geheimschreiber des Königs Johann II. von Castilien, zu dessen und des Hofes Unterhaltung gesammelt hat, befinden sich von unserm Erzdiaconus fünf erotische Lieder, und ein sechstes längeres Gedicht in galizischer Mundart, welches ein scherzhaftes Testament ist, das der Dichter vor seinem Tode aufsetzt und worin er mit harmlosem Witze seinen Freunden und Bekannten die einzelnen Gliedmafsen seines Leibes vermacht. Seine Augen bestimmt er einem blinden Juden zu Valladolid, seine Beine einem mit Gicht behafteten, seinen schlanken Wuchs einem eitelen Menschen, unter dessen Pflege er ihn besonders wohl zu erhalten hofft, sein Herz endlich einer Dame. [20])

Fast zu gleicher Zeit, nur etwas jünger, blühte am Ende des vierzehnten Jahrhunderts Alonso Alvares de Villasandino, einer der berühmtesten Dichter seiner Zeit unter den Castilianern. Er ist, nach Sanchez, derselbe, den Santillana Alonso Alvares de Illescas nennt, weil er diesen Ort als Eigenthum besafs. Auch von ihm befinden sich viele Lieder in der Sammlung des Juan de Baena, denen es nicht an Gedankenreichthum, Witz und leichter Versification fehlt, und auch darunter einige in galizischer Mundart. [21])

Aber mit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts wird es immer seltener, dafs sich Castilianer der galizischen Sprache bedienen, die allerdings gegen die voller tönende, Kraft und Melodie im schönsten Ebenmaafs verbindende castilianische Sprache wie ein platter Volksdialekt klingt, und nur als ein einzelner Spätling erscheint noch ein Gedicht [22]) in dieser Sprache, das den Santillana selbst, einen Galizier († 1458), zum Verfasser hat.

Das funfzehnte Jahrhundert
und die ersten Jahrzehnde des Sechzehnten.

Wir treten mit dem funfzehnten Jahrhundert mitten in die volle Blüthe der alten portugiesischen Liederpoesie. Die Vorliebe der Portugiesen für lyrische Dichtkunst spricht sich hier besonders aus; dagegen werden historische Lieder fortwährend vermifst. Dem Geiste dieses friedlicheren Küstenvolkes, das in seinem Lande weit früher zur politischen Selbstständigkeit und Ruhe kam, als das castilianische unter schwächern Regenten neben einem eingedrungenen, hartnäckigen Feinde seiner christlichen Dynastieen und seines Glaubens, sagte es weniger zu, auf die Heldenthaten seiner Vorfahren, als auf die Bewegungen seines Herzens zu lauschen. Selbst der Name Romanze ist bei den Portugiesen immer nur die Bezeichnung einer einfachen poetischen Erzählung von einem liebenden Hirtenpaare, nicht wie in Spanien der Gesang von ritterlichen Thaten. Aber Lyrik im weitesten Umfange, Lieder die in Andacht und Liebe, in Ernst und Muthwillen, zu Lob und Spott, Kurzweil und Neckerei gesungen wurden, dies sagte dem leicht erregbaren, heitern und geselligen Sinne der Portugiesen zu, und an solchen Poesieen fehlte es in Portugal zu keiner Zeit. Der berühmteste Liederdichter des funfzehnten Jahrhunderts in portugiesischer Sprache ist

Macias,

der durch seine Gesänge wie durch seine Lebensschicksale den Beinamen o namorado, der Verliebte, erhalten hat. Ein Galizier von Geburt sang er auch unter Castilianern und im südlichen Spanien seine Lieder in vaterländischer Mundart. Ein alter spanischer Geschichtschreiber [23]) hat uns neben einem seiner Gedichte eine kurze Erzählung von den wichtigsten Lebensumständen desselben gegeben. Macias stand in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts als Page oder Waffenträger, Escudeiro, im Dienste des berühmten Marques Enrique de Villena, und lebte mit demselben in dem Königreiche Jaen an der Grenze des maurischen Reiches in Spanien. Hier gewann er heimlich die Liebe eines Mädchens, welches gleich ihm zu dem Hause jenes Grofsmeisters von Calatrava gehörte, und welchem Macias auch dann nicht entsagen wollte, nachdem Villena es schon mit einem Edelmanne aus Porcuna vermählt hatte. Nach öftern vergeblichen Ermahnungen und Drohungen von Seiten des Marques sahe sich derselbe endlich genöthigt, den Macias,

als

als einen widerspenstigen Diener in das feste Schloſs von Arjonilla gefangen zu setzen. Diese Stadt gehörte dem Orden von Calatrava und liegt fünf Stunden von Jaen entfernt. Hier sang Macias nun in bitterer Gefangenschaft seine sehnsüchtigen Lieder, und wuſste sie der Geliebten seines Herzens mitzutheilen, bis endlich eins derselben ihrem Gemahl in die Hände fiel. Voll Eifersucht und auf Rache sinnend bewaffnet sich dieser mit Schild und Lanze, und eilt nach Arjonilla; dort sieht er alsbald den Macias an dem Fenster seines Gefängnisses stehen; der Anblick seines bittersten Feindes ruft seinen ganzen Zorn hervor, er schleudert nach ihm seine Lanze und sicher treffend durchbohrt er ihn. Noch in den letzten Todesschmerzen gedachte Macias nur seiner Geliebten, bis ihn sein Geist verlieſs. Der Mörder aber entfloh auf schnellem Rosse nach Granada, und lebte dort unter dem Schutze der Mauren. Macias wurde in der Kirche der heil. Katharina auf dem Kastell zu Arjonilla mit ritterlichen Ehren bestattet, und über seinem Grabe hängt die Lanze, die ihn tödtete. — Von jetzt an lebte Macias in dem Munde aller Spanier und Portugiesen, denn für ein solches Miſsgeschick, wie das Seinige, haben beide Völker das empfindungsvollste Herz. Viele Dichter haben ihm in ihren Versen ein Denkmal gesetzt, sein Name wird neben denen eines Leander und Pyramus gefeiert, und noch jetzt wird von jemandem, der ähnliche Empfindungen hegt, leicht gesagt: he namorado como Macias, denn inniges Mitgefühl und Muthwille liegen bei den Völkern des Südens neben einander.

Der Gedichte des Macias sollen nicht viele gewesen sein. Santillana, der jüngere Zeitgenoſs des Villena, kannte deren nur vier, und nennt ihre Anfangsreihen. [24]) Es scheinen dieselben zu sein, die Baena in sein Liederbuch aufnahm; vollständig ist nur ein einziges herausgegeben, welches hier nach dem ältesten Abdrucke mitgetheilt wird:

De Macias, o namorado.	Macias.
Cativo, de miña tristura	Wehe mir, mein düstrer Blick
Ja todos prenden espanto,	Schreckt schon Alle, die mich sehen,
E preguntan, que ventura	Und mein hartes Miſsgeschick
Foy, que me atormenta tanto.	Möchten Alle nun erspähen.
Mas no se no mundo amigo,	Doch kein Freund ist auf der Welt,
Que mays de meu quebranto	Dem ich's möchte sonst gestehen,
Diga desto, que vos digo.	Als nur Euch, wenn's Euch gefällt.
Que ben see nunca devia	Besser zwar, an das nicht denken,
Al pensar que faz folia.	Was in Wahnwitz kann versenken.
Cuydè subir en alteza,	Hoch schon glaubt' ich mich vor Allen,
Por cobrar mayor estado,	Gröſseres hofft' ich zu erwerben,
E cay en tal pobreza,	Und muſs in solch Elend fallen,
Que moyro desamparado.	Muſs nun so verlassen sterben.
Con pesar e con desejo	Voller Gluth und voller Pein

Que vos direy malfadado,
Lo que yo he, ben o vejo:
Quando o loco cay, mays alto
Sobir prende mayor salto.

Pero que pobre sandece,
Porque me den a pesar,
Maña locura assi crece,
Que moyro por entonar,
Pero mays non averey,
Si non ver y desejar;
E poren assi direy,
Qu'en carcel sole viver,
En carcel se ve ja morrer.

Miña ventura en demanda
Me puso a tan dudada,
Que mi coraçon me manda,
Que seja siempre negada.
Pero mays no saberan
De miña coyta lazdrada,
E poren assi diran:
Can ravioso e cosa brava
De su Sennor se, que trava.

Was erzähl' ich mein Verderben,
Was ich bin, seh wohl ich ein:
Fällt ein Thor, — statt ihn zu beugen
Treibt's ihn, höher noch zu steigen.

Arm schon und im Geist gestöret,
Weil man mir nur Qualen bot,
Hat sich Tollheit noch gemehret,
Dafs nun Hochmuth wird mein Tod,
Ob auch nichts mein eigen sei,
Als der Sehnsucht herbe Noth.
Darum sag' ich dieses frei:
Leben in des Kerkers Pein
Giebt schon Todesschmerz allein.

In so ungewissen Streit
Hat mich mein Geschick geführet,
Dafs mein Herz mir prophezeiht:
Nichts wird mir, was mir gebühret.
Doch der Welt will ich nicht klagen,
Welche Qual mich hat berühret,
Und deshalb mag sie nur sagen,
Dafs ein Hund, in Wuth gesetzt,
Seinen eignen Herrn verletzt.

Gleichzeitig mit Macias wurde auch am portugiesischen Hofe die Dichtkunst so wie überhaupt die Bildung des Geistes durch Wissenschaft und Kunst hochgeachtet und gepflegt. In Portugal herrschte seit den letzten Decennien des 14ten Jahrhunderts das zweite Burgundische Fürstenhaus, welches in dem ritterlichen Johann I. (reg. 1385—1433) seinen Stifter ehrte. Dem ausgezeichneten Vater, der neben dem Werthe der Waffen, die ihm das Königreich erworben, auch den der Geistesbildung anerkannte, folgen ruhmvolle Söhne und Enkel, unter denen in der Geschichte der Poesie folgende zu nennen sind.

Der König D. Duarte,

geb. 1391, reg. von 1433 bis 1438, war der älteste Sohn Johann des Ersten, und Bruder der Infanten D. Pedro des Vielgereisten, Heinrichs des Seefahrers, Johanns des Braven, und des heiligen Ferdinand, des standhaften Prinzen.[25]) Wie D. Duarte sich bei den Unternehmungen seines Vaters in Africa als tapferer Soldat ausgezeichnet und bei der Eroberung von Ceuta im Jahre 1415 nebst seinen Brüdern D. Pedro und D. Enrique den Ritterschlag erworben hatte, so war er im Frieden auch ein Freund der Dichtkunst und der Wissenschaften. Von seinen Poesien hat sich aber nichts erhalten, die Übersetzung eines lateinischen geistlichen Liedes ausgenommen, die sich in einer von ihm in Prosa ab-

gefafsten Schrift, Leal Conselheiro, der treue Rathgeber, befindet. Diese Schrift ist eine Sammlung meist philosophischer und moralischer Betrachtungen, die mit schlichtem Sinne und in treuherziger Sprache vorgetragen, in einem Prologe der Königin D. Leonor, seiner Gemahlin, gewidmet sind. Diese hatte nämlich den König um die Mittheilung verschiedener Abhandlungen gebeten, welche er früher zu seinem Gebrauche aufgesetzt, und die besonders zu einem Rathgeber des Gewissens und des Herzens dienen sollten (per boo regimento de nossas consciencias e vertudes). Er sucht nun durch die Abfassung dieses Buchs, in welches er jene einzelnen Abhandlungen aufnahm, dem Wunsche seiner Gemahlin zu entsprechen, und hofft, dafs das Niederschreiben seiner Grundsätze und Ansichten ihm selbst den Nutzen einer helleren Einsicht und einer Befestigung seines Willens gewähren solle. Aber auch bei Anderen wünscht er einen guten und heilsamen Gebrauch des Buchs, obgleich er eingesteht, dafs sein Werk durch die Art, wie es nach und nach entstanden sei, keine streng wissenschaftliche Anordnung erhalten habe. — Überall beweist dieser gute Rathgeber in seinem Urtheil einen hellen Verstand, durch welchen er sich über mancherlei Vorurtheile seines Jahrhunderts erhebt. Die ganze Abfassung der Schrift läfst bedauern, dafs sich nicht auch D. Duarte's Gedichte erhalten haben. Der Leal Conselheiro befindet sich handschriftlich auf der Königl. Bibliothek zu Paris. [26])

Der Infant D. Pedro,

der zweite Sohn des Königs Johann I. und ein Bruder des Königs D. Duarte, war ausgezeichnet durch einen hellen und reichen Geist, so wie durch den reinsten, edelsten Charakter. Geboren 1392 nahm auch er als drei und zwanzigjähriger Jüngling Theil an jenem ersten Kriegszuge seines Vaters, der die Reihe der grofsen Eroberungen der Portugiesen aufserhalb Europa eröffnet. Vor Ceuta ward er 1415 nebst seinen beiden ältesten Brüdern Eduard und Heinrich zum Ritter erhoben, und zugleich auch zum Herzog von Coimbra ernannt. Nach beendetem Feldzuge führte ihn das Verlangen, fremde Länder und Hofhaltungen zu sehen, durch England, Deutschland und Italien bis nach Constantinopel. Von hier aus besuchte er das heilige Grab; ja er soll sogar in Babylon gewesen sein. Überall, am Hofe Amurat II. wie an den christlichen Höfen, wurde er wegen seines durchdringenden Verstandes, seiner reichen Kenntnisse und seines edlen und ritterlichen Sinnes hoch geehrt. Der Kaiser Sigismund, dem er gegen die Türken und Venezianer Hülfe geleistet hatte, schenkte ihm die Marca Trevisana zum Ehrenlohn. Nach vierjährigen Reisen im Jahre 1428 ins Vaterland zurückgekehrt, wurde er von seinem Bruder, dem Könige, zum Curator des jungen Prinzen Affonso bestimmt, und nach dem Tode des Kö-

nigs bestätigten die Cortes diese verständige Wahl, indem sie ihn zum Reichsverweser und Regenten während der Minderjährigkeit des Affonso ernannten. Mit Weisheit, Gerechtigkeit und Mäfsigung verwaltete er das ihm anvertraute Amt, bis Affonso V. im Jahre 1447 die Regierung selbst übernahm, welcher sich zu gleicher Zeit mit der Tochter des Infanten, D. Isabel, vermählte. Aber lange schon hatten D. Pedro's Neider den Saamen der Zwietracht zwischen Oheim und Neffen auszustreuen gesucht, bis ihnen dies so gut gelang, dafs es zwischen den königlichen Truppen und den Anhängern des Infanten bei Alfarroubeira in der Nähe von Lissabon am 20. Mai 1449 zu einem Gefechte kam, in welchem D. Pedro durch einen Pfeilschufs getödtet wurde.

D. Pedro, der Staatsmann und Krieger, war auch ein Freund der Wissenschaften und der Poesie. Es ist von ihm ein ernstes, reflectirendes Gedicht in spanischer Sprache vorhanden, über die Verachtung der Welt um der Nichtigkeit der irdischen Dinge willen, del contempto del mundo. Nachdem er in demselben zuerst die einzelnen, leicht vergänglichen Güter des Lebens, als Reichthum, Ruhm, äufsere Ehre, hohen Stand, Schönheit des Körpers u. s. w. geschildert und in Beispielen den schwachen Bestand derselben nachgewiesen hat, zeigt er, dafs das einzig wahre Gut in Gott bestehe, und dafs der Mensch sich nur durch die Liebe zu Ihm und zur Wahrheit ein dauernd glückliches Leben bereiten könne. Dann geht die Betrachtuag auf die verschiedenen Äufserungen der Tugend über, zu welcher wir durch Gott und durch das Festhalten an der Wahrheit gelangen können, und der Dichter preiset die Demuth, die Zurückgezogenheit aus dem Lärm der Welt, die Enthaltsamkeit, die Armuth, den Gehorsam, die Standhaftigkeit und endlich die Gottesfurcht, als die Seele und den Inbegriff aller. Eine poetische Behandlung des Stoffes wird man in diesem Lehrgedicht vergeblich suchen, aber es ist ein achtungswerthes Denkmal eines edlen Geistes, der die höchsten und wichtigsten praktischen Wahrheiten zu seinem Eigenthume gemacht hat.

Ohne Zweifel hatte sich D. Pedro bei diesem Gedichte, welches aus 125 Coplas oder Octaven in versos de arte mayor besteht, den spanischen Dichter Juan de Mena und dessen Labyrintho zum Vorbilde genommen. Diesen zu seiner Zeit als Verskünstler hochgeschätzten Mann hatte der Infant auf seinen Reisen in Spanien selbst kennen gelernt, und blieb mit ihm auch später in freundschaftlichem Verkehr. Hiervon liefert ein anderes Gedicht den Beweis, welches sich in dem Liederbuche des Garcia de Resende befindet. Es ist ein poetischer Brief oder ein sogenannter Louvor, ein Lobgedicht, das der gefeierten Person selbst zugefertigt wird, worauf diese dann mit ihrer Antwort nicht zurückbleibt. Solcher Louvores finden sich viele in dem genannten Liederbuche, indem diese Art poetischer Spiele zu jener Zeit sehr beliebt war. Auch dem Louvor des Infanten

ist Mena's Antwort beigegeben, bei welcher auch der Reisen des ersteren Erwähnung geschieht, und dann folgt noch ein Schlufswort des Infanten. Dieses kleine Liederspiel ist leicht und heiter gefafst, und gehört zu den besseren der Resendischen Sammlung. Siehe dasselbe im Anhang.

Zu bedauern ist, dafs die übrigen portugiesischen Gedichte des Infanten, zu welchen auch geistliche Lieder zu Ehren der heiligen Jungfrau gehörten, nicht mehr vorhanden sind. Aus einem Lobgedichte auf die Stadt Lissabon hat sich nur ein Fragment erhalten. [27])

D. Pedro, Connetable von Portugal.

Die Liebe für die Dichtkunst vererbte sich auch hier wieder von dem Vater auf seine Kinder. Der Infant D. Pedro war seit dem Jahre 1428 mit D. Isabel, Tochter des Grafen von Urgel, vermählt, die ihm sechs Kinder gebar. Seine älteste Tochter D. Isabel ist bereits als die Gemahlin des Königs Affonso V. genannt worden. Einer seiner Söhne war D. Pedro, nachmaliger Connetable von Portugal, derselbe, an welchen der Marques von Santillana den mehr erwähnten Brief mit Nachrichten über die spanische und portugiesische Dichtkunst richtete. Schon der Umstand, dafs D. Pedro den Marques um diese Nachrichten und um dessen Gedichte gebeten hatte, wie es im Anfange des Briefes heifst, deutet auf sein Interesse an der Dichtkunst. Der Marques lobt ihn aber auch, obgleich D. Pedro damals noch ein sehr junger Mann war, wegen seiner eigenen poetischen Arbeiten, von denen er bereits einige gesehen hatte, algunas cosas gentiles que yo *he visto* compuestas de la vuestra prudencia. Glücklicher Weise hat sich ein Theil seiner Poesieen erhalten, die hier, da sie noch ganz unbekannt sind, eine Erwähnung verdienen, wenn sie auch nicht in portugiesischer, sondern in spanischer Sprache geschrieben sind. [28]) Sie beweisen zugleich, wie im 15ten Jahrhundert die spanische Sprache bei den portugiesischen Dichtern beliebt war, ohne Zweifel weil die spanische Poesie dieses Jahrhunderts den benachbarten Portugiesen ausgezeichnete Muster darbot. Der Sohn folgte auch hierin dem Beispiele seines Vaters. Ich besitze von diesem D. Pedro eine Reihe poetischer Stücke, aus einem ungedruckten alten Manuscripte copirt, welches sich noch jetzt in einer Privatbibliothek zu Lissabon befindet. Das ganze Werk, auf achtzig Pergamentblätter geschrieben, wird am Schlusse Tragedia de la insigne Reyna Dona Isabel genannt, und ist von dem Dichter der Erinnerung an den frühen Tod seiner geliebten Schwester, der Gemahlin Affonso des Fünften, gewidmet, welche im Jahre 1455 starb. Es ist aus prosaischen und metrischen Stücken zusammengesetzt, und in eine Art drama-

tischer Form gefaſst. Der Dichter spricht zuerst eine lange Klage über die Unbeständigkeit der menschlichen Schicksale aus, und ruft dabei Gott an, ihn auf seiner Reise, die er angetreten hat, in seinen Schutz zu nehmen. Darauf erzählt er, wie das Unglück, das er stets gefürchtet habe, ihm schon in einer nächtlichen Erscheinung vorher verkündet worden sei, indem seine nun entschlafene Schwester ihm in einem Traumgesichte erschienen, und ihn mit wehmüthigen und verwirrten Blicken angesehen habe. Dieser Erscheinung sei am folgenden Tage eine groſse Empörung in der ganzen Natur nachgefolgt, die Flüsse hätten ihr Bett verlassen, Sonne und Mond habe sich verborgen, ein Sturmwind sich erhoben, und die Thiere seien in Aufruhr gegen einander gerathen. Nach diesem Berichte bleibt aber der Dichter nicht mehr allein und die Erzählung geht in Handlung über. Zwei Boten treten hinter einander auf, und machen den Infanten allmälig mit dem Tode der Schwester bekannt. Die Boten reden in Prosa, der Infant unterbricht sie häufig in Versen, indem er sie bald anredet, bald auch weiter erzählt. Darauf bricht sein Schmerz in laute Klagen und Verwünschungen aus, und seine Trostlosigkeit hat den höchsten Grad erreicht, als ein ehrwürdiger Greis auf ihn zuschreitet, über den er selbst nicht entscheiden kann, ob er ein Mensch oder ein göttliches Wesen sei. Er ist in einen reichen Mantel gehüllt, trägt einen grünen Lorbeerkranz auf seinem Haupte, und hält drei Äpfel in der Rechten, die die dreifache Zeit vorstellen sollen. Mit sanfter Stimme und milden Worten sucht dieser den Trauernden zu trösten und zu überzeugen, daſs sein Schmerz vergeblich und unrecht sei. Er müsse die Königin nicht beklagen, sondern glücklich preisen, daſs sie so früh den Lohn der Tugend empfangen. Der Prinz weist anfangs allen Trost von sich, indem er seinen Schmerz eben so gerecht nennt als natürlich und unbesiegbar, denn er beruhe auf einem Gefühle, das dem Menschen von der Natur eingepflanzt sei. Der weise Alte entgegnet diesen Reden, und weiſs endlich den Trauernden immer mehr auf einen höheren, auf den christlichen Standpunkt zu heben, von welchem aus sein Schmerz sanfter wird. Er zeigt ihm, daſs der Mensch auch im Unglück seine feste Haltung behaupten müsse, weil auch das Unglück von Gott komme. So gelangt der Dichter allmälig zu der Erkenntniſs, daſs man sich in der Welt auf nichts verlassen dürfe als auf Gott. Er wendet nun den Blick auf alle schmerzlichen Erfahrungen, die ihm das Leben schon bereitet hat, wie ihm sein theurer Vater getödtet worden, wie er und sein Bruder beinahe sieben Jahre lang verbannt gewesen, wie seine Freunde ihr Ansehn und ihren Einfluſs verloren, wie er enterbt und nun endlich auch seiner geliebten Schwester beraubt worden. Er sieht es ein, daſs für solche Schmerzen nur derjenige aufrichtenden Trost empfangen könne, der sich zu Gott wende, und fordert seinen greisen Freund auf, ihm seine Hülfe auch ferner nicht zu entziehen. Der Alte vollendet

dann sein Werk der Beruhigung und Aufrichtung durch mancherlei Lehren und Beispiele aus der heiligen Schrift.

Dies ist der Gang, welchen jene anziehende Dichtung nimmt, bei deren Anlage dem frommen Verfasser vielleicht das in einer ähnlichen gemischten Form sich bewegende Lehrgedicht Hiob vor der Seele stand, und gewifs ist dieses bisher ganz unbekannt gebliebene alte Werk, das in einem ähnlichen sittlich-religiösen Geiste verfafst worden, wie die Coplas von dem Vater unseres Dichters und wie der Leal Conselheiro seines Oheims, unserer Beachtung und Freude werth, so wie uns durch solche schriftliche Zeugnisse jenes portugiesische Fürstenhaus, deren Mitglieder auch für solche Beschäftigungen Zeit und Gemüth hatten, auf's höchste ehrwürdig erscheinen mufs.

Das ganze Werk, welches in der Handschrift nur die Worte zum Titel hat: „Paine pour joie" ist in einem Prologe des Verfassers dem jüngeren Bruder desselben, D. Jayme, gewidmet. Dieser wurde an jenem unglücklichen Tage des Treffens bei Alfarroubeira, in welchem sein und unsers Dichters Vater das Leben verlor, gefangen. Bald darauf in Freiheit gesetzt, lebte er eine Zeit lang in Flandern in dem Hause seiner Tante Isabella, souverainen Herzogin von Flandern, bis er durch mehrere geistliche Würden bis zu der eines Cardinals emporstieg, wozu ihn Calix III. im Jahre 1456 ernannte. Er starb 1459, fünfundzwanzig Jahr alt, mit dem Ruhme einer seltenen Sittenreinheit. D. Pedro wurde im Jahre 1464 von den Cataloniern zum Grafen von Barcellona gewählt, starb aber schon zwei Jahre später, 1466.

D. Filipa de Lancaster.

Auch noch ein weibliches Mitglied dieser Familie verdient eine Stelle in diesem Dichterkreise, eine Tochter des Infanten D. Pedro, und Schwester des zuletzt genannten Connetable von Portugal. Sie erhielt ihren Namen zur Erinnerung an ihre Grofsmutter, die Gemahlin des Königs Johann I., die eine englische Prinzessin aus dem Hause Lancaster und Schwester des nachmaligen Königs Heinrich IV. von England war. D. Filipa war im Jahre 1437 zu Coimbra geboren, und ihr Geist nahm bald eine entschiedene Richtung für ernste Wissenschaften. Sie wählte das klösterliche Leben in dem grofsen, von König Diniz gestifteten Cistercienser-Kloster zu Odivellas bei Lissabon, ohne in den Orden selbst einzutreten. Der heiligen Schrift und den Kirchenvätern widmete sie ein eifriges Studium, und übte sich zugleich in schriftstellerischen Arbeiten. Aufser verschiedenen Meditationen, die sie verfafste, übersetzte sie aus dem Lateinischen des Laurentius Justinianus einen Traktat über das Leben in der Einsamkeit, und aus dem Französischen

ein Evangelien- und Homilienbuch für das ganze Kirchenjahr. Es wird auch von ihr gerühmt, dafs sie aus besonderer Verehrung für den Apostel S. Jacobus eine Pilgerreise nach St. Jago de Compostella, trotz ihrer zarten Gesundheit, gemacht habe; gröfseres Verdienst erwarb sie sich ohne Zweifel dadurch, dafs sie sich der Erziehung ihrer Nichte, der Infantin Johanna, widmete. Sie starb in Odivellas im Jahre 1493.[29]) Dort in dem Kloster wird noch jetzt eine prachtvolle Handschrift des von ihr übersetzten Evangelienbuches aufbewahrt mit Zeichnungen, die von ihrer Hand sein sollen. In diesem Buche befindet sich auch von ihr ein kleines, gefühlvolles Gedicht, gleichsam als Dedication des Werkes, welchem hier eine Stelle gebührt.

Ao bom Jesu.	An Jesus.
Non vos sirvo, non vos amo,	Nicht Dir dien' ich, nicht Dich lieb' ich,
Mas dezejo vos amar,	Doch ich wünsche dies zu thun;
De sempre vossa me chamo,	Ohne Dein zu sein, wo blieb' ich?
Sem quem non he repousar.	Und die Deine heifs' ich nun.
O vida, lume e luz,	O Du Leben, Licht und Gluth,
Infindo bem e inteiro	Endlos Glück und volle Wonne,
Meu Jesu, Deos verdadeiro,	Wahrer Gott, Du Gnadensonne,
Por mim morto em a cruz.	Der für mich vergofs sein Blut.
Se mim mesma non desamo,	Nur wenn ich mich selber hasse,
Non vos posso bem amar,	Lieb' ich Dich in allem Thun,
A me ajudar vos chamo,	O, dafs Deine Hand mich fasse,
Para saber repousar.	Um in Deinem Heil zu ruhn.

Das Liederbuch des Garcia de Resende.

Die reichhaltigste Quelle für die Geschichte der portugiesischen Poesie im funfzehnten Jahrhundert ist das Liederbuch oder der Cancioneiro geral, angeordnet und herausgegeben von G. de Resende, gedruckt zu Almeirim und Lissabon im Jahre 1516.[30]) Fast alle Dichter dieser Sammlung gehören in die zweite Hälfte des 15ten Jahrhunderts und in die ersten Jahrzehnde des sechszehnten; aus früherer Zeit sind nur die beiden schon genannten fürstlichen Personen, der König D. Pedro I. und der Infant D. Pedro, Sohn des Königs Johann I. Da es keine zweite gleichzeitige Sammlung dieser Art in der portugiesischen Literatur giebt,[31]) und auch keine anderen Dichternamen aus diesem Jahrhunderte bekannt sind, als die darin vorkommenden, so wird sie uns wohl ziemlich vollständig den Zustand der portugiesischen Poesie in dem gedachten Zeitraume angeben. Der Sammler scheint mit grofser Liebe und grofsem Fleifse alles zusammengetragen zu haben

haben, was ihm erreichbar war, wobei ihn seine eigene Stellung begünstigte. Die Dichter, die hier auftreten, leben meist an dem Hofe der Könige Johann II. (reg. 1481—1495) und Emanuels (reg. 1495—1521); aber dieser Hof zog auch wohl in jener Zeit jedes einigermafsen bedeutende Talent in seine Nähe, da er um Männer wie die beiden genannten Fürsten sich sammelte, denen die geistigen Unterhaltungen der Dichtkunst angenehm waren.

Johann II., der Nachfolger Alfons V., vielleicht der gröfste aller Könige auf dem Throne von Portugal, und von seinem dankbaren Volke der Vollkommene genannt, verband mit der eifrigsten Sorge um die Erweiterung seines Reichs, wie sie unter seinen nächsten Vorgängern begonnen hatte, auch eine angestrengte, selbstständige Thätigkeit, um den inneren Staatsverhältnissen eine immer festere Gestalt zu geben. Durch geregelte Haushaltung ward der Wohlstand des Reiches gesichert, durch ein festes Auftreten gegen den übermüthigen Adel ein fröhliches Gedeihen des Bürgerstandes befördert. Aber wenn der Fürst von seinen Regierungsgeschäften ruhete, sah er auch gern einen glänzenden Hof und einen Kreis geistreicher und aufgeweckter Männer um sich her versammelt, und gab sich ritterlichen Spielen und den Freuden der Künste hin. Musik und Dichtkunst spendeten besonders ihre Gaben dabei aus. Einen ähnlichen gebildeten Geschmack und ähnliche Neigungen besafs D. Manoel, genannt der Grofse, der glückliche Erbe des damals auf den höchsten Punkt seiner Gröfse und Macht steigenden Portugals. Garcia de Resende, der Ordner des Liederbuches, lebte am Hofe dieser beiden Fürsten und nahe um ihre Personen, anfangs als Haussecretair, moço da escrevaninha, dann als Kammerherr, Fidalgo da Casa del Rey, und wie er selbst ein gewandter Dichter war, so war er auch am geschicktesten dazu, in einer solchen Sammlung den ganzen Dichterhof oder die poetische Tafelrunde dieser beiden Könige zu vereinigen.

Es läfst sich aus dem bisher Gesagten schon leicht erachten, dafs die Gedichte dieses Liederbuchs weniger der ernsten als der heitern Poesie angehören, wie sich diese an dem Hofe zweier geistvoller, glücklicher und lebensfroher Fürsten ausbildete. Die meisten Lieder haben auch durch den gemeinschaftlichen Boden, auf dem sie entstanden sind, eine gewisse Ähnlichkeit mit einander, und es kann daher auch weniger daran liegen, die sämmtlichen Dichter, deren Zahl sich über siebenzig beläuft, namentlich kennen zu lernen, als ihre Dichtungen selbst zu betrachten. Ein hoher lyrischer Schwung, eine aus tiefer Brust geholte Empfindung, eine durch stille und anhaltende Meditation gewonnene eigenthümliche Anschauung der Dinge ist hier nicht anzutreffen; das Poetische darin ist die Erhebung des Geistes über die Verhältnisse und Rücksichten der Welt, ein unschuldiges Vergessen derselben, oder ein heiteres, harmloses Spiel mit ihnen.

Um eine leichtere Übersicht über die Masse zu gewinnen, lassen sich die Lieder unterscheiden als Lieder ernsten Inhalts, Lieder heitern Inhalts, wobei auch oft der Satyre ein Raum verstattet ist, und, als eine Unterabtheilung dieser zweiten Gattung, gesellige Lieder, in dem Sinne, dafs an ihrer Abfassung mehr als Ein Dichter, oft eine ganze, frohe Gesellschaft Theil genommen hat.

Unter den ernsten Gedichten befindet sich eine Anzahl geistlicher Lieder. Es sind aber deren nicht viele, und der portugiesische Cancioneiro unterscheidet sich dadurch von den fast gleichzeitigen Liederbüchern der Spanier, in welchen die geistlichen Poesieen, die oft durch Behandlung der subtilsten dogmatischen Sätze das Gepräge ihrer Zeit an sich tragen, eine bedeutende Stelle einnehmen. In dem portugiesischen Liederbuche sind nicht viele dieser Art. Neben einem langen, aber unvollendet gebliebenen Gedichte über die sieben Todsünden, verdienen besonders ein paar Devotionen an die heilige Jungfrau und an den Apostel Andreas, von Joaõ Manoel wegen ihres schönen frommen Sinnes beachtet zu werden. Unter den ernsten Liedern weltlichen Inhalts zeichnet sich eine rührende Erzählung des Garcia de Resende aus, vom Tode der Ines de Castro, mit einem Epilog an die Frauen des Hofes. Zwei lange Klagelieder auf den Tod Johann II., von Diogo Brandaõ und Luiz Henriquez in dem Versmaafse der arte mayor vorgetragen, stehen dagegen weit zurück. Auch gehören hierher des letztgenannten Dichters Klage über den im Jahre 1491 erfolgten, unerwarteten Tod des Infanten D. Affonso, des Sohnes von Johann II. und die Erzählung von der Einnahme der afrikanischen Festung Azamor durch den Herzog von Braganza im Jahre 1513. Dieses lange Gedicht hat wenig dichterische Schönheit, doch ist es merkwürdig als eins der wenigen historischen Gedichte der Sammlung, und kann als ein kleines Epos betrachtet werden mit feierlicher Invocation an die Musen. Endlich sind noch zu den ernsten Gedichten eine Anzahl kleiner Lieder zu zählen, die in elegischem Tone Klagen der Liebe aussprechen.

Weit zahlreicher sind die Lieder heiteren Inhalts, bei welchen meistens die Absicht einer geselligen Unterhaltung deutlich hervortritt. Alles, was in jenem Kreise geistreicher und lebensfroher Männer und Frauen zu einer Mittheilung geeignet war, fand auch in der melodischen und leicht zu Reimen sich fügenden Sprache die Form des Verses und Liedes; und so finden wir in unserm Cancioneiro, neben vielen an Damen gerichteten Geständnissen des Herzens, poetische Episteln an Freunde, in welchen von Erlebnissen Nachricht gegeben wird, freundschaftliche Handbillets und Bittschriften in poetischem Gewande, in denen Wünsche und Gesuche an einzelne Personen, bisweilen an den König selbst gerichtet sind; ferner satyrische Schilderungen von verkehrten Sitten im Lande, in der Stadt und am Hofe, Rügen einzelner Personen, die sich in ihrem Betragen, in ihrer

Kleidung oder auf andere Weise etwas zu Schulden hatten kommen lassen, mit einem Worte Gelegenheitsgedichte jeder Art, in Scherz und Spott gesungen. Besonders gaben die häufigen Hoffeste mannigfache Veranlassung zu dichterischen Spielen. Eins der gröfsten und prachtvollsten Feste dieser Art am Hofe Johann II. fand im Jahre 1490 statt, als dieser seinen Sohn Affonso mit der spanischen Prinzessin Isabel, der Tochter der katholischen Könige Fernando und Isabel vermählte. Bei diesem Feste hielt der König ein grofses Tournier, von welchem uns Resende sowohl im Cancioneiro, als auch in seiner Chronik dieses Königs die Devisen aufbewahrt hat, die sich die einzelnen Ritter, ihrem Helmschmucke entsprechend, gewählt hatten. Stiergefechte, Rohrspiele (jogos de canas) und alle jene Ergötzlichkeiten, die man unter dem Namen Folgar begriff, folgten darauf. Aber gerade solche Tage boten auch dem muthwilligen Dichter Stoff genug dar, über einzelne Personalitäten oder verfehlte Unternehmungen ihren Spott zu ergiefsen, der dann bisweilen auch in seiner Art der Nachsicht eben so sehr bedurfte, als er diese von der heitern Laune des Tages erhielt. Nichts blieb ungeneckt und unbelacht, hier war es ein schlechter Reiter, den sein Pferd in den Sand gelegt hatte, dort eine Hofdame, die bei ihren Ansprüchen an die Welt immer vergafs, dafs sie solche schon seit einem halben Jahrhundert machte, und welcher der Dichter ein Kloster empfahl. Selbst öffentlichen, ernsten Staatsangelegenheiten wufste man eine komische Seite abzugewinnen, wie die Schilderung der Cortes zu Montemor im Jahre 1488 ein Beispiel davon liefert. An solchen satyrischen Stücken ist Resendes Liederbuch so reich, dafs sie einen eignen Abschnitt unter dem Namen Cousas de folgar bilden.

Zu den geselligen Liedern endlich, zu deren Abfassung immer mehrere Personen sich vereinigten, boten besonders die Abendgesellschaften am Hofe, os serões, die Gelegenheit dar, wo allerlei poetische Wettkämpfe und Spiele die Stunden verkürzen halfen. Fand eine ausgesprochene Meinung über einen Gegenstand des Geschmacks, der Sitte und Mode, oder über Angelegenheiten des Herzens einigen Widerspruch, so wurde sie der Gesellschaft als eine Frage in poetischem Gewande vorgelegt, und dann von verschiedenen Seiten in gebundener Rede besprochen. Zu den sich einander gegenüberstellenden Sprechern gesellten sich oft Partheigänger und Advocaten, ajudas, auch Frauen wurden gern um ihr Urtheil gebeten, bis endlich ein Vergleich zu Stande kam, oder der strenge Ausspruch einer anerkannten Autorität die Streitsache beendete. Ein Beispiel dieser Art ist das grofse Gedicht, das den Cancioneiro eröffnet, und vierzehn volle Blätter einnimmt. Es handelt sich darin um die Frage, ob der stille Gram, o cuydar, oder der laute Seufzer, o suspirar, einen tiefern Schmerz der Brust verrathe, und die ganze Anlage dieses mit eben so viel Laune als sittlicher Haltung abgefafsten Gedichts erinnert an die Arêts

eines Cour d'Amour, welchem wohl überhaupt diese Spiele nachgebildet sind. Von einfacherer Art sind Fragen, die von Einem aus der Gesellschaft aufgeworfen, von einem Andern, oft mit Beibehaltung derselben Endreime, beantwortet werden, woraus bisweilen grofse, dialogische Gedichte entstehen. Häufig bietet auch die Huldigung der Frauen den Stoff zu Liedern dar, und diese Art von Gedichten sind in grofser Anzahl im Cancioneiro unter dem Namen Louvores, Lobgedichte, neben einander gestellt. Der Liebende beginnt das Lied, aber er läfst es sich gefallen, dafs der Ruhm seiner Dame auch von seinen Freunden verkündiget wird, die sich daher, ein jeder nach seiner eigenthümlichen Weise und Auffassung, in einzelnen Strophen vernehmen lassen. Oft wird zum Schlufs dem feinsten Lobredner von der gefeierten Dame ein Preis zuerkannt.

Einen Anhang zu diesen verschiedenartigen Gedichten, die gröfstentheils in portugiesischer Sprache, mitunter auch spanisch abgefafst sind, bilden einige Übersetzungen aus den Heroiden des Ovid, die als so frühe Versuche in ihrem übergeworfenen romantischen Gewande nicht ohne Interesse sind. Einer der besten Dichter dieses Kreises, Joaõ Roiz de Sa e Menezes, hat die Briefe der Laodicea an Protesilaos, der Penelope an Ulysses, und der Dido an Aeneas; ein Anderer, Joaõ Roiz de Lucena, den Brief der Oenone an Paris und des Ulysses an Penelope von Sabinus übersetzt.

So viel über die Leistungen der Dichter, deren Werke uns Resende in seinem Liederbuche erhalten hat, und die wir als die Repräsentanten der portugiesischen Dichtkunst in der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts, so wie in den ersten Jahrzehnden des sechszehnten anzusehen haben. Sie bilden die zweite Periode dieser Dichtkunst, die sich hier ganz selbstständig, ohne Einflufs des Auslandes, es sei denn des verwandten Nachbarlandes Spanien, zeigt, mitten inne stehend zwischen jener ältesten Poesie, die, wie wir gesehen haben, eine starke Nachahmung der provenzalischen Kunst verräth, und zwischen der nachfolgenden, die durch die Bekanntschaft der Portugiesen mit den grofsen italienischen Dichtern, sich von diesen viel angeeignet, und dadurch allerdings eine höhere Stufe der Cultur betreten hat.

Ein Namenverzeichnifs sämmtlicher Dichter des Cancioneiro hier schliefslich zu geben, würde von keinem Nutzen sein, und umständlichere Nachrichten über sie alle mitzutheilen, so viel sich von ihnen auffinden läfst, dies gestattet nicht der beschränkte Raum dieser Schrift. Resende selbst führt in dem Register seines Werkes 75 Dichter auf, und wenn man noch die Personen hinzuzählen will, die in einzelnen geselligen Gedichten, in den Louvores und dergleichen mit kleineren Beiträgen erscheinen, so steigt die Zahl bis zu etwa 150 hinauf. Von den bedeutendsten derselben, von denen auch zum

Theil Proben im Anhange mitgetheilt werden sollen, mögen hier noch kurze biographische Notizen stehen.

Alvaro de Brito Pestanha ist einer der ältesten Dichter des Cancioneiro. Er war als Soldat schon mit im Treffen bei Alfarroubeira 1449; seine Mutter war die Amme des Königs Affonso V. gewesen. Resende hat viele Gedichte von ihm gesammelt, ernsten und heitern Inhalts. Von ersterer Art ist ein langer Trauergesang auf den Tod des Prinzen Affonso, der 1491 starb. Zu den besten seiner Lieder gehört eine Allegorie, in welcher er das Leben mit einer schweren Schifffahrt vergleicht. In einer andern straft er die Sittenlosigkeit seiner Zeit, indem er von den bösen Dünsten und Lüften spricht, die besonders in der Hauptstadt umherzögen und vertrieben werden müfsten. Die Sprache ist mitunter sehr derb, aber für die Sittengeschichte der damaligen Zeit sind solche Gedichte von Werth. Mit grofser Freimüthigkeit läfst er sich auch über die Lasterhaftigkeit der Mönche aus. Diese Stelle ist in den von mir angesehenen Exemplaren des Cancioneiro von der Censur durchgestrichen. Ein epigrammatisches Gedicht voll kecker Freimüthigkeit ist an den König gerichtet, der ihn mit seiner Bitte um einen Gnadenbeweis an den Grofsalmosenier gewiesen hatte. Ein anderes enthält eine Klage über drei ungerechte Richter, die aus Nein Ja machen wollen. Ein andermal nimmt er als frommer Katholik die Ehre und Hoheit der heiligen Jungfrau gegen einen spanischen Dichter in Schutz, der die Königin Isabel mit ihr verglichen hatte. Zwei Gedichte, die scheinbar das Lob des spanischen Königs Fernando und der Isabel aussprechen, haben durch die gränzenlose Spielerei mit den Worten, die nämlich alle in jedem achtzeiligen Verse mit demselben Buchstaben anfangen, und dieses durch alle in dem Namen Fernando und Elisabel vorkommenden Buchstaben in eben so viel Versen fortsetzen, etwas so pomphaft lächerliches, dafs darin wohl ein Spott des Portugiesen auf das Nachbarvolk versteckt zu liegen scheint.

Alvaro Barreto, ein berühmter Gesangmeister seiner Zeit, und als solcher schon unter Affonso V. geehrt. Seine Gedichte sind fast alle satyrisch, und wegen vieler persönlichen und örtlichen Anspielungen schwierig. Dem König Affonso giebt er in einem derselben einen komischen Bericht über eine ihm anvertraute Sendung an den Bruder desselben, dessen Umgebungen er schildert. In einem andern Gedichte führt er mit einem gewissen Ioaõ Gomes einen dialektischen Kampf über den Satz, dafs, was da war und nicht mehr ist, der Wahrheit nach auch gar nicht gewesen sei.

D. Guterrez Coutinho, Sohn des Reichsmarschalls D. Fernando Coutinho, und Theilnehmer an der Verschwörung des Herzogs von Viseu gegen Johann II. im Jahre 1483, wo ihn nur die Fürbitte seines Bruders Vasco vom Tode rettete. Er starb ein

Jahr später im Gefängniſs. Ein begabter Dichter, dessen Lieder voller Erhabenheit und Empfindung sind.

Fernam de Silveira, ein Mann von hohem Ansehn und groſsem Einfluſs am Hofe Johann II. Er hatte das Amt eines Oberstallmeisters, Coudel mor, wie aus Resende's Chronik Johann II. zu ersehen ist, und wird im Liederbuche fast immer nur unter diesem Titel ohne seinen Namen genannt. Er führt häufig das Wort, hat viel Talent für's Komische, aber sein Muthwille überschreitet oft die Gränzen des Anstandes und der Zucht. Daher sind viele seiner Gedichte von den geistlichen Censoren ausgestrichen. Von ihm ist der komische Bericht über den Hergang der Cortes in Montemor o novo 1477, und in einem Gedichte ähnlicher Art erzählt er, wie König Johann II. im Jahre 1485 zu Cintra die Bischofswürden des Reichs vertheilt habe. In einem dritten Gedichte belehrt er seinen Neffen, wie man sich am Hofe betragen und kleiden müsse. Viele andere sind schmutzig und platt. — Diesen Fernam darf man nicht, wie Barbosa Machado gethan hat, mit seinem Enkel gleiches Namens verwechseln, der auch wegen seiner dichterischen Gaben geschätzt war, und Gedichte im Cancioneiro hat. Aber die oben erwähnten aus den Jahren 1477 und 1485 können nicht von diesem sein, da er erst 1569 starb. — Ein dritter Fernam de Silveira war unter Johann II. Staatssecretair, escrivaõ da puridade del Rey, und ein Sohn des Baron von Alvito. Dieser gehörte, wie der schon genannte Guterrez Coutinho, zu den Verschwornen des Herzogs von Viseu, und fand 1489 in Frankreich seinen Tod.

Francisco de Silveira, der Sohn des Coudel mor Fernam de Silveira, und gleichfalls dieses Amt bekleidend, war die Seele des poetischen Zirkels am Hofe Johann II. Viele seiner Lieder sind voll Anmuth, und keins leidet an den gerügten Fehlern der Verse seines Vaters. Bei dem groſsen poetischen Rechtsstreite, Auto de Amor, über das cuydar und suspirar stand er an der Spitze einer der Partheien. — Auch von einem Bruder dieses Francisco, Namens Jorge de Silveira, und von seinem Sohne, dem schon oben erwähnten jüngern Fernam oder Fernando Silveira befinden sich Gedichte im Cancioneiro.

Nuno Pereira gehörte schon zur Umgebung Johann II., als dieser noch Prinz war, wurde aber auch später von dem Könige geehrt, und wird von Resende als feiner Hofmann gerühmt. Seine Gedichte sind voll Witz und Laune; in dem genannten Auto de Amor war er der zweite Partheiführer. Unter seinen eigenen Gedichten ist ein Spottgedicht voll schönen Eifers für das Vaterland an Henrique de Almeyda gerichtet, der einige Zeit in Spanien gelebt hatte und bei seiner Rückkehr nach Portugal spanische

Sitten affectirte und die Heimath zurücksetzen wollte. Auch unter den Louvores zeichnen sich die Seinigen rühmlich aus.

Ayres Telles de Menezes war ein treuer Diener und besonderer Günstling Johann II., den er beständig begleitete, und nach dessen Tode er Mönch wurde. Geschickt in der Dichtkunst wie in ritterlichen Übungen, wird er häufig im Cancioneiro genannt, indem er an geselligen Gedichten grofsen Antheil hat. Seine kleinen Lieder haben einen sanften schwermüthigen Charakter.

Joaõ Roiz de Sa e Menezes, ein guter Dichter seiner Zeit und tapferer Krieger, wie er es in den Kämpfen um Arzilla und Azamor bewies. Er diente unter fünf Monarchen, Alfons V., Johann II., Emanuel, Johann III. und Sebastian. Er verstand lateinisch und griechisch, und wird von den gröfsten lyrischen Dichtern Portugals, Francisco de Sa de Miranda und Antonio Ferreira, gefeiert. In einem seiner Gedichte besingt er die Einnahme von Azamor 1513, an welcher er selbst thätig Theil genommen hatte. Seine kleinern Gedichte sind durch eine Menge Anspielungen auf die damaligen Verhältnisse schwierig. Die Übersetzungen einiger Ovidischen Briefe aber haben durch ihre schöne Sprache auch in dem ungewohnten Gewande portugiesischer Decimen viel anziehendes. Auch lateinische Gedichte und Briefe sind von ihm gedruckt vorhanden.

Diogo Brandaõ lebte unter Johann II. und Manoel. Er war in Porto geboren, von angesehener und reicher Familie, und bekleidete das Amt eines königlichen Schatzmeisters. Er lebte in vertrauter Freundschaft mit Joaõ Roiz de Sa, dessen Urtheile er gewöhnlich seinen Gedichten unterwarf. Er starb 1530. Unter seinen Gedichten im Cancioneiro ist ein grofser Trauergesang auf den Tod Johann II. In kleineren Gedichten ist er sinnreich und gefühlvoll; eins derselben wird schon von dem Spanier Lorenzo Gracian (Obras. Madrid. 1773. Tom II. pag. 159. in seiner arte de ingenio) erwähnt, wo er von einer besondern Redefigur, den Conceptos, spricht, die den Gedanken auf die Spitze stellt.

Luiz Henriquez, von edlem Geschlecht, war ebenfalls Kriegsmann in Africa unter der Regierung Johann II. und Emanuels. Er schrieb mit gleicher Fertigkeit portugiesische und spanische Verse. Im Cancioneiro stehen von ihm drei gröfsere Gedichte in Versos de arte mayor, die Klage auf den Tod des Prinzen Affonso, spanisch geschrieben, die Klage auf den Tod Johann II. und die Geschichte von der Einnahme von Azamor, und einige kleinere, theils spanische, theils portugiesische Lieder.

Joaõ de Menezes, Graf von Tarouca, Grofsprior von Crato, auch in Africa als Krieger ausgezeichnet. Er war mit D. Joana de Vilhena vermählt, deren ausgezeichnete Bildung, wie die ihres Gemahls von gleichzeitigen Schriftstellern gerühmt wird. Re-

sende Chronica Cap. 84. Osorius de rebus Emanuelis lib. II. Damiaõ de Goes Chron. de D. Manoel, lib. III. Cap. 48—51. Er starb als Commandant der Festung Azamor.

D. Joaõ Manoel, ein geistreicher und gebildeter Edelmann am Hofe des Königs D. Manoel, der ihm die Gesandtschaft nach Castilien im Jahre 1497 anvertraute, um den Ehevertrag zu seiner Vermählung mit D. Isabel der Tochter Ferdinands des katholischen abzuschliefsen. Als Dichter gehört er zu den wenigen seiner Zeit, die auch geistliche Lieder schrieben. Es waltet in den seinigen ein frommer Geist, frei von theologischen Distinctionen. Aber auch in andern Liedern zeichnet er sich aus. Einiges von ihm findet sich auch im spanischen Cancioneiro.

Jorge de Aguiar, ein junger Edelmann, der im Jahre 1508 starb, als er eben als Befehlshaber einer Flotte nach Indien gehen sollte. Das Liederbuch hat nur wenige Lieder von ihm, die sich aber vor anderen durch eine gewisse Vollendung und Eleganz auszeichnen.

Henrique de Mota, in Diensten König Emanuels und Johann III. als ein geschickter und thätiger Mann geachtet. Seine Gedichte sind voll gutmüthiger Laune und leicht versificirt.

D. Diogo, Sohn des Marquez de Villa Real, im Cancioneiro immer nur als filho do Marquez bezeichnet. Unter seinen Gedichten sind manche gefühlvolle Lieder.

Gonzalo Mendes Sacoto, vielleicht ein Nachkomme der alten jüdischen Familie der Zacuto, die in Spanien und Portugal lebte. In seinen Gedichten an eine Dame, die er belehrt, was man von einer Hofdame verlangen könne, liegt hinter dem Scherze viel ernste Wahrheit.

Duarte da Gama lebte wahrscheinlich an König Emanuels Hofe. Seine Gedichte, in denen er meistentheils als Sittenrichter seiner Zeit auftrat, fanden grofsen Beifall. So tadelt er vorzüglich die eitle Sucht, sich über seinen Stand erheben zu wollen. In einer poetischen Epistel an einen Freund preist er das Glück, sich endlich der Sorge und Unruhe des Hofes entzogen zu haben. Ein anderes Gedicht ist das Lob eines königlichen Gesetzes, welches Johann II. wider die Kleiderpracht gegeben hatte. Seine Gedichte haben immer eine sittliche Grundlage.

Duarte de Brito. Von den Lebensumständen und dem Zeitalter dieses Dichters, der zu den besten des Liederbuchs gehört, ist nichts bekannt. Seine Verse verrathen einen nicht gewöhnlichen Grad von Bildung und Tiefe des Gemüths. Er ist gefühlvoll mit einem leisen Anhauche des Scherzes und der Ironie. Sein schönstes Gedicht ist eine Erzählung im elegischen Tone von zwei Ungeliebten, die im Gespräche mit einander dem Gesange einer Nachtigal nachgehn. Aber diese, welche auch die Liebe kennt,

warnt

warnt sie vor jedem gehegten Wunsche des Herzens, und fodert sie auf, mit ihr zu kommen, um zu erfahren, wie die Liebe immer nur Leid bringe. Sie gerathen bald in einen dunkeln Wald, worin die Nacht sie überfällt; sie fliehen daraus, und finden in einem Rosengarten zwei Frauen, die Treue und die Hoffnung. Die erste theilt ihnen den Trost mit, sie habe beide noch niemals verlassen; der Hoffnung erwiedert der Dichter, der selbst einer der beiden Ungeliebten ist, sie sei ja auch bisweilen außer sich, das heißt: hoffnungslos, und so sähen sie ein, daſs ihnen nichts übrig bleibe, als sich an die erstere zu halten. Durch die freundliche Rede der Treue gestärkt, beschlieſsen sie nun, alles, was ihnen ferner noch bestimmt sei, mit Ergebung zu tragen. Hierin beharren sie, ungeliebt aber liebend, trotz der Erscheinungen, die an ihnen vorüber ziehen, und von denen uns das über 80 Verse lange Gedicht viel erzählt, indem sie auch noch in der Unterwelt die Hölle der Verliebten, o inferno dos namorados, sehen müssen. Die Nachtigal ist der Repräsentant des menschlichen Gefühls, denn sie trägt die Liebe im Herzen, wie der Mensch; dies bezeuget ihr Gesang. Diese liebliche Idee geht durch das ganze Gedicht. — Auch einige spanische Lieder von Brito hat der Cancioneiro aufgenommen.

Bernardim Ribeiro, der bekannte Verfasser des alten Romans Menina e moça[32]) steht ebenfalls mit einigen kleinen Liedern, die sich auch als Anhang in der alten Ausgabe seines Romans finden, unter den Dichtern des Cancioneiro. Er war besonders mit Garcia de Resende, Joaõ Manoel und Joaõ de Menezes befreundet. Seine Lieder haben mit den übrigen bessern Liedern dieselben Fehler und dieselben Schönheiten. Sie sind in ihrer Einfachheit und Innigkeit noch jetzt anziehend, und bei einer gewissen altväterischen Geschwätzigkeit dennoch lieblich.

Garcia de Resende, der Herausgeber des Cancioneiro, verdient endlich auch einer dankbaren Erwähnung. Man lernt ihn am besten aus der von ihm geschriebenen Chronik seines Königs Johann II. kennen, in welcher er öfters auch von seiner Person spricht. Er lebte schon seit früher Jugend am Hofe Johann II. als Page oder Edelknabe, Moço de camara, und wurde, als der König seinem Sohne Affonso im Jahre 1490 einen eigenen Hofstaat gab, diesem auf den Wunsch des Prinzen zuertheilt. Der König blieb ihm aber fortwährend gewogen, nahm ihn nach dem Tode des Prinzen 1491 wieder in seine Dienste, und machte ihn zu seinem Privatschreiber, moço de escrevaninha. Durch seinen gewandten Geist, seine praktische Tüchtigkeit und treueste Hingebung war er dem Könige so werth, daſs er ihn auf allen seinen Reisen begleiten muſste. Dabei schätzte der König seine Geschicklichkeit im Zeichnen und im Guitarrenspiel, so wie seine dichterischen Gaben, und lieſs sich öfter von ihm seine und Anderer Gedichte vorlesen. Resendes Liebe zum Könige veranlaſste ihn auch zu der Abfassung seiner Chronik, die ein anschau-

liches Bild der Sitten jener Zeit und des Hoflebens darbietet. Auch Johann II. Nachfolger, Emanuel, erkannte Resendes Verdienst, und gab ihn als Secretair der grofsen Gesandtschaft zu, die er an Leo X. im Jahre 1514 richtete, um dem Papste reiche Geschenke, als die Erstlinge des portugiesischen Verkehrs mit Indien, zu überbringen. Die Nachrichten von Resendes Leben reichen bis zum Jahre 1520. Der gelehrte Archäolog Andre de Resende war sein Bruder.

So wie Garcia de Resende von seinen königlichen Gebietern geschätzt wurde, so beliebt war er auch am ganzen Hofe, dem er sich durch seine heitere Gemüthsart und seine geselligen Talente angenehm und nützlich machte. An ihn wandte man sich, wenn ein geschmackvolles Fest gefeiert oder ein geistreiches Spiel angegeben werden sollte. Eben so zeichnen sich auch seine Verse durch klare und sichere Darstellung, Wahrheit des Gefühls und Leichtigkeit des Reimes aus. Schon sind seine Trovas auf den Tod der Ines de Castro rühmlich erwähnt worden; unter seinen kleinern portugiesischen und spanischen Gedichten ist auch manches ausgezeichnete. Eine Schilderung des Hofes, die er in einem poetischen Sendschreiben einem Freunde giebt, ist sehr freimüthig und mit lebendigen Zügen entworfen.

Als der jüngste Dichter unseres Liederbuchs ist noch der bekannte Francisco de Sa de Miranda zu nennen, der, gegen das Ende des Jahres 1495 geboren, kaum zwanzig Jahre alt gewesen sein kann, als dieser Cancioneiro gedruckt wurde. Es sind auch nur ein paar kleine, in seinen gesammelten Werken befindliche Gedichte, Glossen auf einige Verse des spanischen Dichters Jorge Manrique von ihm darin, aber diese Aufnahme seiner vielleicht frühesten Lieder beweiset, welche Erwartung man von diesem Dichter schon damals hegte, mit welchem eine neue Periode der portugiesischen Dichtkunst beginnt. Denn wir sind mit ihm bis zu dem Zeitpunkte gekommen, wo die Bekanntschaft der Portugiesen mit den klassischen Dichtern Italiens einen umgestaltenden Einfluſs auf den Geist und die Form der portugiesischen Poesie, so wie auf die Beurtheiluug dichterischer Kunstwerke ausübte. Der an den erhabenen Schöpfungen der griechischen und römischen Kunst genährte und reifende Geist der Italiener hatte ihrer Literatur eine Meisterschaft über die aller andern Völker gegeben, denen jenes belebende und veredelnde Element fehlte. Dieser Geist drang jetzt mit der vertrauten Bekanntschaft der italienischen Dichter auch in Portugal ein, und gab der Poesie dieses Volkes einen Schwung und eine Richtung, worüber die Geschichte der portugiesischen Dichtkunst des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts Rechenschaft zu geben hat.

Anmerkungen.

1) Vollständig abgedruckt in Sanchez Coleccion de Poesias Castellanas anteriores al siglo XV. Tom I. Madrid 1779, pag. XLVIII. Der Marques de Santillana war geboren 1398 und starb 1458. Sein Brief ist an den Connetable von Portugal D. Pedro geschrieben, von welchem oben S. 29. die Rede ist.

2) Bernardo de Brito († 1617) Monarchia Lusitana. Lisboa 1609. Tom II. pag. 296., oder zweite Ausgabe Lisboa 1690. Tom II. pag. 416.

3) Depping, Sammlung der besten spanischen Romanzen. Leipzig 1817. S. 32.

4) Bern. de Brito, Chronica de Cister, zuerst gedruckt Lisboa 1602. In der spätern Ausgabe, Lisboa 1720, fol. pag. 713. Faria y Sousa, Europa portugueza, Tom III. Lisboa 1680, pag. 379. Sarmiento, Obras posthumas. Tom. primero. Memorias para la hist. de la poesia y poetas españ. Madrid 1775. 4. pag. 223.

5) Über die allmälige Ausbildung und die verschiedenen Perioden der portugiesischen Sprache siehe die trefflichen Abhandlungen von Joaõ Pedro Ribeiro, in seinen Dissertaçoẽs chronologicas e crit. sobre a hist. e jurisprud. ecclesiastica e civil de Portugal. Tom I. Lisboa 1810, wo er auch S. 181. die hier in der Einleitung erwähnten apocryphischen Lieder kurz aber treffend charakterisirt.

6) Nach ungedruckten Notizen von der Hand des Antonio Ribeiro dos Santos, Mitgliedes der Academie in Lissabon, die ich auf der dortigen königlichen Bibliothek durchgesehen habe, befand sich in Porto in der Bibliothek des Doctor Gualter Antunes auch ein altes Manuscript, welches diese und die anderen erwähnten apocryphischen Gedichte enthielt, mit einigen verschiedenen Lesearten, darunter statt amabia: andabia, und statt chebone: chebome. Diese habe ich in den Text des Faria aufgenommen, da sie allein einen Sinn zu geben scheinen.

7) Da die beiden Gedichte des Egas Moniz Coelho, so wie auch das epische Fragment da perdiçam de Hespanha zu deutlich als müfsige Kunststücke des Leitaõ de Andrade sich verrathen, so werden sie hier nicht wieder abgedruckt. Man findet sie alle vollständig in Faria y Sousa Europa port. Tom III. pag. 378. u. f. Aber aus Nachlässigkeit ist dort die erste Zeile des genannten epischen Fragments weggelassen, welche bei Leitaõ de Andrade so heifst:

O rouço da Cava imprio de tal sanha,
A Juliani e Horpas etc.

Vergl. auch Bouterweck, Geschichte der portug. Poesie und Beredsamkeit S. 8. u. f.

8) Faria y Sousa, in seinem Discurso de los Sonetos vor dem ersten Theile seiner Fuente de Aganipe, Madrid 1644, 8. §. 8. und 9. schreibt diese beiden Sonette dem Infanten D. Pedro zu. Dafs sie sich im Cancioneiro des Garcia de Resende, Lisboa 1516 befinden sollen, wie Dieze in seinen Anmerkungen zu Velasquez Geschichte der spanischen Dichtkunst sagt, ist falsch. In diesem Cancioneiro befindet sich kein einziges Sonett. Ant. Ferreira gab ihnen das Gewand der Zeit, in welche er den Vasco de Lobeira versetzt, dessen Lob er besingt, wie etwa der Dichter den alten Hans Sachs in der Sprache des sechszehnten Jahrhunderts feiert. Die beiden Sonette sind zuerst gedruckt in der ältesten Ausgabe der Gedichte Ferreira's, Poemas Lusitanos, Lisboa 1598. 4. fol. 24. in der neuen Ausgabe von 1771, Tom I. pag. 89., wobei der Sohn des Ferreira, der erste Herausgeber der Gedichte seines Vaters folgende Anmerkung macht: Os dous Sonetos, que

vaõ fol. 24., fez meu pai na linguagem, que se costumava neste Reyno em tempo del Rey D. Dinis, que he a mesma, em que foi composta a historia de Amadis de Gaula por Vasco de Lobeira, natural da Cidade de Porto, cujo original anda na casa de Aveiro. Divulgaraõ-se em nome do Iffante D. Affonso, filho primogenito del Rey D. Dinis, por quam mal este principe recebera (como se ve da mesma historia) ser a fermosa Briolanja em seus amores tam mal tratada. Mithin bleibt die Bekanntschaft der Portugiesen mit der italienischen Dichtkunst im 13. wie im 14. Jahrhundert unerwiesen, und selbst aus dem 15. Jahrhundert findet sich nichts, was als eine Nachahmung der italienischen Formen in portugiesischen Gedichten gelten könnte, während sich doch in Spanien schon aus dem 15. Jahrhundert Sonette finden, z. B. vom Marques von Santillana und im Cancionero general. Faria verwechselt überhaupt in seinem genannten Discurso immer den provenzalischen Einfluſs mit dem italienischen.

9) Das Werk, welches nicht in den Buchhandel gekommen, hat den Titel: Fragmentos de hum cancioneiro inedito, que se acha na livraria do Real Collegio dos Nobres de Lisboa. Impresso á custa de Carlos Stuart, soc. da acad. R. de Lisboa. Em Paris, no paço de S. Maj. Brit. 1823. 4. Die Ansicht und Benutzung des Manuscripts während meines Aufenthalts in Lissabon verdankte ich im Jahre 1819 dem Herrn Ricardo Raymundo Nogueira, damal. Rector des Collegio dos Nobres, und Mitgliede der Regentschaft, durch die Vermittelung meines unvergeſslichen Freundes, des sel. Herrn Adolf Friedr. Lindenberg, damal. General-Consuls der Hanseatädte für ganz Portugal und hochverdienten Vorstehers der deutschen evangelischen Gemeinde in Lissabon.

10) Eine Anzahl solcher portugiesischer Documente, die das Hervortreten der portugiesischen Sprache aus der lateinischen und ihre allmälige Ausbildung veranschaulicht, findet man in den schon Anm. 5. angeführten Abhandlungen des Ioaõ Pedro Ribeiro.

11) Primeira Parte das Chronicas dos Reys de Portugal, reformadas pelo Licenciado Duarte Nunez de Liaõ, Lisboa 1600. fol. Lisboa 1774. 4. Tom. II. pag. 76: el Rey Dom Dinis — grande trovador e quasi o primeiro, que na lingoa Portuguesa sabemos screver versos, o que elle e os daquelle tempo começaraõ fazer aa imitaçaõ dos Arvernos e Provençaes (Dichter der Auvergne und Provence) cet. Ähnliches sagt derselbe Duarte Nunes in seiner Origem e orthographia da ling. port. nova ediç. Lisboa 1784. pag. 35. u. f. Der Marques de Santillana in seinem Briefe, Sanchez loc. cit. pag. LVIII. und pag. 130., rühmt an des Königs Diniz Liedern feine Erfindung und zierliche Sprache, cuyas obras aquellos, que las leian, loaban de invenciones sutiles, è de graciosas è dulces palabras. Die Kenntniſs und den Geschmack an der provenzalischen Poesie verdankte er wahrscheinlich seinem Lehrer, dem nachmaligen Bischof von Coimbra, Aimerico, einem Franzosen. Aber vergebens sind bisher seine Gedichte gesucht worden, von welchen sich sonst ein Exemplar im Escorial befand, und ein anderes unter der Regierung Johann III. in Rom gesehen worden war. Vergl. Franc. Brandaõ, Quinta Parte da monarchia Lus. pag. 6. u. f., und Barbosa Machado, Bibliotheca Lusitana. Tom I. pag. 627.

12) Erst nach dem Abdruck der ersten Bogen dieser Schrift ist mir von der gelehrten Anzeige der Stuart'schen Ausgabe dieses Cancioneiro Kenntniſs geworden, welche Fr. Diez in den Jahrbüchern der wissenschaftlichen Kritik, Februar 1830, mitgetheilt hat. Derselbe ist gleichfalls der Ansicht, daſs die sämmtlichen Lieder einen gemeinschaftlichen Verfasser haben, wofür auch der Umstand spreche, daſs im Falle der Mehrheit der Verfasser ihre Namen, dem Gebrauche gemäſs, ihren Abtheilungen beigefügt worden wären, daſs aber der Name des einen Verfassers recht wohl in dem verlornen Anfang der Handschrift niedergelegt sein konnte. Er findet zugleich den Namen des Dichters, oder wenn man lieber wolle, eines der Dichter, an dem Schlusse des Liedes: Que alogad' eu ando du yria, wo es heiſst:

Joanna est ou Sancha ou Maria
A por que en moiro e por que perdi
O sen, e mais vos end' ora diria,
Ioan Coello sabe que e sy.

was nichts anders heifsen kann, als: Joan Coello weifs, dafs es so ist (sy für assy, assim, wie sich jene Form öfters findet, z. B. in dem Liede des Königs D. Duarte, s. im Anhang). Da nun der Dichter, führt Diez fort, in einem anderen Liede, Stuart fol. 48., den Vater seiner Geliebten Poay Moniz nenne, und anderswo diese als seine Verwandte bezeichnet werde, die Häuser Coello und Moniz aber nach Faria y Sousa, Europ. port. II. 239. stammverwandt seien, so bestätige dies noch mehr die obige Annahme, dafs Joan Coello der Name des Dichters sei. Dieses hat sehr viel wahrscheinliches, und wir hätten auf diese Weise zu den wenigen uns bekannten Namen der ältesten portugiesischen Dichter noch einen mehr, den die spanischen und portugiesischen Berichterstatter nicht nennen. Auch die Bemerkung von Diez, dafs das Gedicht an den König von Castilien und Leon, wodurch uns wenigstens ein negatives Zeitdatum für unsere Lieder gegeben ist, nämlich, dafs sie nicht vor 1230, als dem Jahre der Vereinigung dieser zwei Reiche, geschrieben werden konnten, sich wahrscheinlich auf Alfons X., als den besonders gnädigen und freigebigen Gönner der Dichter, beziehe, verdient Beachtung, so wie die ganze Recension dieses grofsen Kenners der romanischen Sprachen und Poesie höchst belehrend und lesenswerth ist.

Als Dichter am Hofe des Königs Diniz nennt der Marques von Santillana den Johan de Pavia und den Fernant Gonzales de Sanabria. Ersteren hält Sanchez mit grofser Wahrscheinlichkeit für den Ioaõ Soares de Payva, der in dem Nobiliario des Grafen D. Pedro den Beinamen o Trobador führt und nach der Art, wie dort von ihm geredet wird, im 13. oder im Anfang des 14. Jahrhunderts gelebt hat. Von Fernant Gonzales läfst sich nichts ermitteln, seinem Namen nach war er aus einem adeligen galizischen Geschlechte. Sanchez l. c. pag. 137. Endlich wird auch als Dichter und Zeitgenosse des Königs Diniz ein Vasco Martinez de Resende genannt. Faria y Sousa, Europ. port. III. 360. Epitomé de las historias port. III. 416. Von der Liebe zur Dichtkunst am Hofe des Diniz giebt Lope de Vega in seinem: El guante de Doña Blanca uns ein anmuthiges Bild, und gesteht den Portugiesen gewissermafsen ein poetisches Primat über die Spanier zu, indem es, Jornada II. zu Anfang, heifst: que es

El Rey Dionis el primero
Que en España en lengua propia
Hizo versos.

In Bezug auf den Abdruck der alten Lieder in dieser Schrift bemerke ich, dafs ich mir dabei keine Abänderungen der alten Schreibart des Manuscripts erlaubt habe, als die Vertauschung des *i* und u in j und v, wo es keine Vocale, sondern Consonanten sind. Ferner wurden, wo zwei und drei Worte zusammengeschrieben waren, diese des leichtern Verständnisses wegen abgesondert und die bei Elisionen fehlenden Vocale durch Apostrophe angedeutet. Übrigens ist die Schreibart des alten Manuscripts keinesweges consequent, bald ist vej bald vey für vejo geschrieben, vos und vus, Deos und Deus, non und nom, se und xe (sprich sche), wobei man sieht, dafs der Schreiber oft mehr der harten Aussprache seines Jahrhunderts als der orthographischen Regel folgte.

13) Die genaueste Nachricht von diesen handschriftlichen Sammlungen der Gedichte Alfons X. giebt D. Joseph Rodriguez de Castro Biblioteca española Tom II. Madrid 1786. pag. 631. u. f., wo auch einige der Gedichte mitgetheilt werden. Auch findet man einzelne Lieder in Diogo Ortiz de Zuñiga Anales de Sevilla, Madrid 1677. pag. 36. u. f. 116. u. f. Argote de Molina, Nobleza de Andaluzia, Sevilla 1588. Blatt 151. u. f. und Fragmente derselben in Terreros y

Pando Paleografia esp. Madr. 1758. pag. 71. u. f. Velasques, Gesch. der span. Dichtkunst übers. von J. A. Dieze. Göttingen 1769. S. 100. Vergl. auch Sanchez, l. c. Tom I. pag. 148. u. f.

14) Vergl. Fr. Diez die Poesie der Troubadours. Zwickau 1826. S. 61.

15) B. de Brito soll die Gedichte Affonso IV. noch zu einer Herausgabe gesammelt haben. S. Barbosa Machado Bibl. Lusit. T. I. p. 17. Im Cancioneiro des Resende befindet sich nichts von ihm.

16) Vergl. über die beiden letztern Barb. Machado l. c. unter ihren Namen. — Das Nobiliario des D. Pedro wurde von Juan Baptista Lavanha, Romo 1640. fol. gr. herausgegeben. Zwei noch ältere Nobiliarien befinden sich handschriftlich im königl. Archiv, Torre do tombo, zu Lissabon.

17) Das erste dieser beiden Fragmente in Jorge Cordoso Agiologio Lusitano, Lisb. 1757. T. I. p. 328. lautet:

Outros falam da gran rason
Da Bistoria gram sabedor,
E do Abbade Dom Joen
Que venceo Rei Almançor.

Es erinnert mit seinem jambischen Tonfall und männlichen Ausgängen noch einmal an die ältesten portugiesischen Lieder in provenzalischen Versmaafsen, und gehörte vielleicht zu einem Prologe des Gedichts. Das zweite Fragment, in Francisco Brandaõ Monarch. Lusit. T. V. fol. 26. heifst:

Gonçalo Gomes d'Azevedo,
Alferes del Rey de Portugal,
Entrava aos Mouros sem medo
Como fidalgo leal.

Dieses erscheint mehr in der Form einer Romanze, deren trochäische Zeilen vielleicht in der Abschrift etwas verdorben worden sind.

18) Brito Monarchia Lusit. T. II. p. 442. u. f. Chronica de Cister. p. 848. u. f.

19) Barb. Machado theilt dieses Gedicht unter dem Artikel D. Pedro I. aus dem nicht mehr vorhandenen Cancioneiro des Pedro Ribeiro mit. Es ist spanisch geschrieben, wie ein anderes Gedicht des Königs im Cancioneiro des G. de Resende, aber gewifs nur eine spätere Glosse auf die vier ersten Zeilen des ersten der oben mitgetheilten portugiesischen Lieder des D. Pedro. Es hat die Form einer italienischen Canzone, und ist daher wohl nicht vor der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts entstanden.

20) Die Handschrift des erwähnten ungedruckten Liederbuchs von Juan Alonso Baena, von welchem Rodriguez de Castro Nachricht giebt, wurde früher auf der Bibliothek des Escorial aufbewahrt. Im Jahre 1825 habe ich dort vergeblich nach ihr gefragt. Sie fehlte und ihr Platz zwischen Nr. 4. und 6. war leer. Seit der französischen Invasion waren nach der Aussage des Bibliothekars viele Handschriften verloren gegangen. Aus dem genannten galizischen Gedichte des Arcediano de Toro theilt Rodriguez de Castro in seiner Bibl. espaň. T. I. p. 213. den ersten Vers mit, der zugleich als eine Probe der versos de arte mayor dienen kann:

Poys que me vejo a morte chegado,
Mis boos amigos, en esta rrasson
Por tanto eu faço, sy Deus me perdon,
O meu testamento assy ordenado;
E seja al serviçio e onrra de Deus,
Padre e Señor, e dos santos seus,
E prymeramente rrenego do pecado.

21) Von den Gedichten des Alfonso Alvarez de Villa Sandino theilt Castro viele Proben aus dem Liederbuche des Baena mit, Bibl. esp. T. I. p. 269—274., and unter andern folgenden den Anfang eines galizischen Liedes:

Desque de vos me parti,
Lume destos ollos meus,
Por la fe, que devo a Deus,
Jamas plaser nunca vy.
Tan graves cuytas sofry,
Sufro, atendo asufrer,
Que, paya non vos poso ver,
Non se, que aseja de mj.

22) Von diesem Gedicht des Marques de Villena ist auch nur der Anfang noch vorhanden. Sanchez l. c. T. I. pag. XLIII. und 191.:

Por amar non saibamente,
Mais como louco sirvente —

Es gehörte ohne Zweifel der komischen Poesie an und persiflirte vielleicht die sentimentale Richtung gewisser galizischer Dichter.

23) Argote de Molina nobleza de Andaluzia, Sevilla 1588. p. 272. u. f. Unmittelbar hieraus ist auch das einzige gedruckte Lied des Macias genommen. Sanchez, l. c. T. I. p. 139., der es auch aus dieser Quelle geschöpft hat, giebt es nicht ganz getreu wieder, und von hier ist es dann übergegangen in Sismondi Literatur des südl. Europa, übers. von Hain, B. 2. S. 555. und in Bouterwock, Historia de la literatura española, traducida al Castellano y adicionada por D. Jose Gomez de la Cortina y D. Nicolás Hugalde y Mollinedo, Madrid 1829.

24) Santillana giebt die Anfänge der Gedichte so an:

1) Cativo de miña tristura:
2) Amor cruel è brioso:
3) Señor en quien fiancé:
4) Probé de buscar mesura.

Rodriguez de Castro, der auf der Bibliothek des Escorial die Sammlung des Baena noch sah, theilt T. I. p. 312. von den 4 Liedern, die er darin fand, nur den Anfang des vierten mit, der Santillana's Angabe genau entspricht und so lautet:

Prove de buscar mesura
O mesura non fallesce,
E por menguada ventura
Obyeron me lo a sandece.
Por ende dyrey des y
Con cuydado, que me crece
Un trebello e dyse asy:
Anda meu coraçon
Muy triste e con rason.

Argote theilt auch die schönen spanischen Verse mit, die in der Kirche S. Catharina zu Arjonilla neben der mit Blut befleckten Lanze zu lesen waren, und die, von wem und aus welcher Zeit sie auch sein mögen, der Aufbewahrung werth sind:

Aquesta lança sin falla,
Ay coytado,
Non me la dieron del muro,
Nin la prise yo en batalla,
Mal pecado.
Mas viniendo a ti seguro,
Amor falso y perjuro,
Me firio e sin tardança,
E fue tal la mia andança
Sin venturo.

Und um die historische Wahrheit aller dieser Ereignisse noch mehr zu erhärten, führt Martino de

Ximena in seinem Catalogo de los obispos de Jaen y anales eccl. Madr. 1654. pag 171. die zu seiner Zeit noch vorhandene Grabschrift aus der genannten Kirche an:

AQVI YACE MACIAS EL ENAMORADO.

25) Über dieses ausgezeichnete Fürstenhaus siehe: v. Olfers Leben des standhaften Prinzen, Berlin 1827, besonders auch die Anmerkungen S. 103. u. f.

26) Eine schöne Pergamenthandschrift von 128 Bl. in grofs fol. in sauberer Minuskelschrift des 15. Jahrhunderts, doch ohne viel Farbenschmuck. Der Leal Conselheiro nimmt die ersten 98 Blätter derselben ein, und ist in 103 Kapitel getheilt. Er beginnt mit Betrachtungen über die menschliche Seele und deren einzelne Kräfte. Es sind deren sieben: das Auffassungsvermögen o aprender; das Erinnerungsvermögen o remembrar; die Urtheilskraft a parte judicativa; die Empfindungskraft a parte inventiva; das Mittheilungsvermögen a p. declarador; die Thatkraft a p. executiva; das Beharrungsvermögen a firmeza e perseveranza. Die Betrachtung des Willens führt ihn dann auf die Sünde und ihre Äufserungen. Hier werden in einzelnen Kapiteln behandelt der Stolz, die Prahlerei, der Neid, der Zorn, der Hafs, die Traurigkeit, der Müssiggang, der Geiz, die Schwelgerei. Dann kommt der Verfasser auf die Tugenden, die drei theologischen: Glaube, Hoffnung und Liebe, und die vier moralischen: Weisheit, Gerechtigkeit, Mäfsigung und Standhaftigkeit. Bei der Liebe spricht er von den verschiedenen Arten derselben, von der christlichen Liebe und den Pflichten gegen das weibliche Geschlecht. Den sieben Tugenden sind sieben Hauptlaster entgegengestellt, die er besonders nach Augustinus und Thomas von Aquino definirt. Dann folgen noch allgemeine moralisch-philosophische Betrachtungen, ascetische Vorschriften über das Gebet, das Lesen der heiligen Schrift, den Kirchenbesuch. Das Buch ist nicht unwichtig für die Geschichte der Philosophie und Moral jenes Jahrhunderts und verdiente wohl ganz aus dem Manuscript hervorgezogen zu werden. Theilweise ist es geschehen in den Annaes das Sciencias, artes e letras, Paris Tom. VIII. und IX. Vergl. Schäfer portugies. Gesch. Hamb. 1839. Th. II. S. 371. Aus dem 99. Kapitel, in welchem der Verfasser von der Kunst redet aus einer Sprache in die Andere zu übersetzen, habe ich das im Anhang mitgetheilte Gedicht genommen.

Als Anhang des Leal Conselheiro folgt auf den 30 letzten Blättern eine andere Abhandlung, die, wie man aus der Überschrift sieht, Eduard noch als Infant geschrieben hat. Es ist ein Tractat über die Reitkunst: livro da ensynança de bem cavalgar toda sela.

27) Da es die einzigen, noch übrigen portugiesischen Verse dieses Dichters sind, so mögen sie aus Brito's Monarch. Lusit. T. I. p. 197. hier stehen:

Porque tu foste a colheyta
Daquelle Grego sesudo
Taõ matreyro
A te fez toda bemfeyta
Neste logo taõ sabudo
A neste oiteyro.

A depois de muytos segres
S'ergueo de tua semente
A desta terra
O Annibal Carthages
Que aos Romaõs e sua gente
Armou guerra.

Die spanischen Coplas des Infanten sind öfters gedruckt worden, unter andern in Jos. Soares da Sylva Collecçam dos doc. para a vida de Ioaõ I. T. IV. Lisb. 1734. p. 465. u. f. — Die weiten Reisen des Infanten haben zu einer romanhaften Erzählung seiner Wanderungen Veranlassung gegeben, die in einem kleinen Volksbuche, neben dem Marquez de Mantua, Carlos Magno, der Princeza Magalona u. A. noch immer gern gelesen wird. Es führt den Titel: Auto oder Livro do Infante D. Pedro, o qual andou as sete partidas do mundo. 10—12 Bl. in 4to.

28) Kein portugiesischer Literator nennt das Werk. Nur der gelehrte und um die portugiesische Literatur sehr verdiente Ant. Ribeiro dos Santos, der als erster Bibliothekar der königl.

Bibliothek in Lissabon im J. 1818 starb, giebt davon in seinen ungedruckten Papieren, die auf der genannten königl. Bibliothek aufbewahrt werden, Nachricht und hat die alte Handschrift in der Bibliothek des D. Fernando de Lima excerpirt und zum Theil copirt.

29) Nachrichten von D. Felipa de Lancaster geben Jorge Cardoso, Agiologio Lusit. T. I. p. 494. wo sich auch das mitgetheilte Gedicht findet, Ruy de Pina Chronica de Affonso V. C. 127. inedita da Hist. port. T. I. pag. 435. Barb. Machado l. c. T. I. p. 65.

30) Der Titel dieses sehr seltenen Buchs, von welchen kaum 5 bis 6 Exemplare bekannt sind, heifst: Cancioneiro geral. Cum privilegio. Vor diesem Titelblatt befindet sich noch ein anderes mit einem Holzschnitt, darstellend das portugiesische Wappen mit einem Helme, aus dem ein geflügelter Drache hervorsteigt. Darunter die Weltkugel, das Sinnbild König Emanuels, mit der Umschrift: Spes mea in Deo meo. Ringsum Arabesken. Auf der Rückseite des Blattes eine aus 15 Zeilen bestehende Anmerkung, die auf dem Exemplare der königl. Bibliothek zu Lissabon verklebt ist. Das Buch besteht aus 227 gezählten Blättern, und ist mit goth. Lettern gedruckt in kl. fol. Hinter dem letzten gezeichneten Blatte folgt noch ein Holzschnitt mit dem Wappen der Resende, zwei Ziegenböcke, rezes, und Einer über dem Helme. Auf der Rückseite des Holzschnittes: Acabousse de empremyr o cancyoneyro geeral. Com previlegio do muyto alto e muyto poderoso Rey Dom Manoell nosso Senhor. que nenhũa pessoa o possa emprimir nẽ trouxa que nelle vaa sob pena de dozentos cruzados e mais perder todollos volumes que fizer. Nem menos o poderam trazer de fora do reyno a vender ahyndi q̃ lá fosse fejto so a mesma pena atras escrita. Foy ordenado e emẽdado por Garcia de Resendẽ, fidalguo da casa del Rey nosso Senhor e escrivam da fazenda do principe. Começouse em almeyrim e acabouse na muyto nobre e sempre leal çidade de Lixboa. Per Hermã de cãpos alemã, bõbardeyro del rey nosso senhor e empremjdor. Aos XXVIIj dias de setembro da era de nosso senhor Jesu cristo de mil e quynhentos e XVI annos.

In dem Prologe, der gleich nach dem Titel folgt, giebt Resende als Veranlassung zu dieser Liedersammlung, den Wunsch an, diese Lieder nicht verloren gehn zu sehn, wie so viele andere Dinge in Portugal schon untergegangen seien. Ne quid cesto entra a arte de trovar que em todo tempo foy muy estimada e com ella nosso Senhor louvado como nos hynos e cantiços que na santa ygreja se cantam sse verna e assym muitos emperadores reys e pessoas de maneira. Polos rrymances e trovas sabemos suas estorias e nas cortes de grandes principes hé muy necessaria na jentileza aneses justas e momos e tambem para os qué nesas trajom e envençoes fazem. Per trovas sam castigados e lhe dam suas emendas como no livro adiante se verna.

Zur Geschichte des Cancioneiro gehört noch, dafs derselbe bei seinem Erscheinen sogleich grofses Interesse erregte, und dafs daher auch oft Exemplare von den Indienfahrern mit auf die Schiffe genommen wurden. João de Barros hat in seiner Asia, Dec. III. Liv. III. c. 4. einen merkwürdigen Fall dieser Art berichtet. Als im Jahre 1548 Antonio Correa, ein Offizier des Gouverneurs von Indien, von diesem nach dem Königreiche Pegu geschickt wurde, um einen Friedensvertrag mit dem dortigen Fürsten abzuschliefsen, erschien das Breviarium des Schiffsgeistlichen, auf welches Correa vor den Eingebornen des Landes einen Eid leisten wollte, als ein zu unansehnliches Buch neben den heiligen Büchern der Indianer, und daher fand der Portugiese für geeigneter, den neuen schönen Folioband des auf dem Schiffe befindlichen Cancioneiro dazu zu gebrauchen. Der Schiffsgeistliche gehorchte, und fand unter den Gedichten den von Luiz da Silveira paraphrasirten Anfang des Prediger Salomon, fol. 128. Die mit erhobener Stimme und grofsem Ernste vorgelesenen Worte

Vaidade das vaidades
E tudo he vaidade

machte einen solchen Eindruck auf Antonio Correa selbst, dafs dieser sich durch den Eid für so ge-

banden hielt, als wenn er ihn auf das Evangelium selbst abgelegt hätte. — Jetzt gehört dieses Buch zu den größten literarischen Seltenheiten. Ich sah in Portugal nur drei Exemplare, auf der königl. Bibliothek und der des Klosters von Necessidades zu Lissabon, und auf der Bibliothek der Universität zu Coimbra. Ein nicht ganz vollständiges Exemplar wurde damals von einer portugiesischen Edeldame für 50 Moedas d'oure oder für 400 Thaler angekauft, und befindet sich jetzt in England. — Es ist schon oben angedeutet worden, dafs die geistliche Censur viele Lieder, einzelne Verse und Worte, als das religiöse oder sittliche Gefühl verletzend, durchgestrichen, oder durch die Randbemerkung „prohibido" zu lesen verboten hat. Die Tinte, mit welcher dies geschehn, ist jedoch durch die Länge der Zeit ganz gebleicht.

31) Der portugiesische Cancioneiro, der im Manuscript auf der königl. Bibliothek zu Madrid aufbewahrt, und von welchem in den Memor. de literat. port. T. III. p. 59. u. f. Nachricht gegeben wird, ist nichts anderes als ein Fragment des Resendischen Cancioneiro, wie eine Vergleichung seines Inhalts-Verzeichnisses mit diesem, die Art, wie die Namen der Dichter hintereinander aufgeführt werden, so wie einzelne Titel anonymer Gedichte, hinlänglich beweisen. — Der ungedruckte Cancioneiro des Pedro Ribeiro, von welchem Machado spricht, der aber auch nicht mehr aufzufinden ist, gehört in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er wurde von dem genannten Sammler im Jahre 1577 geschrieben, und was aus ihm bekannt ist, sind Sonette, canzonenähnliche Gedichte und dergleichen. Vergl. Barb. Machado l. c. T. III. p. 611. 540. und anderwärts.

32) Geburt und Talente gaben dem Bernardim Ribeiro das Recht, sich dem Dichterkreise des Hofes anzuschliefsen, und dort mag sich auch das zärtliche Verhältnifs zwischen ihm und Beatrix, der Tochter des Königs Emanuel angeknüpft haben, welches Faria y Sousa in der Fuente de Aganipe T. I. Disc. de los Sonetos §. 4. „burlas de palacio" nennt. Der gefühlvolle Jüngling soll nach der Störung dieses Verhältnisses die einsamen Thäler mit seinen Liebesklagen erfüllt haben. Im Jahre 1521 verliefs Beatrix Portugal und zog ihrem Gemale, dem Herzog von Savoyen, zu; Ribeiro verheirathete sich später mit D. Maria de Vilhena, Tochter des D. Manoel de Menezes, aber das Geständnifs jenes ersten, geheimnifsvollen Liebesbundes legte er in verhüllter Gestalt in dem genannten Buche Menina e moça, oder Saudades de Bern. Ribeiro nieder, das man nach seinem Tode unter seinen Papieren fand. Im Jahre 1554 wurde es zum ersten Male in Ferrara gedruckt, dann zu Evora 1557 durch Andre de Burgos; doch wurde diese Ausgabe bald verboten. Die zwei Jahr später erschienene scheint wieder aufserhalb Portugal gedruckt zu sein. Am Ende des Buchs heifst es: Vende se a presente obra em Lisboa em casa de Franc. Grafeo, acabouse de imprimir a 20 de Março de 1559 annos. Auf dem Holzschnitt dahinter liest man den Namen Arnold Brinkmann, der als Drucker in Cöln vorkömmt; auch ist die Ausgabe von vielen und solchen Druckfehlern entstellt, die auf eine gänzliche Unkunde der Sprache hindeuten. Die nächst folgenden Ausgaben sind: Evora, Andre de Burgos 1578. 8. Lisboa, Craesbeck 1645. 8. Die letzte Lisboa: 1785. 8.

Anhang.

Aus dem Liederbuche des dreizehnten Jahrhunderts.

Nunca fiz cousa de que me tan ben
Achasse, com' e de quanto servi
Sempr' una dona, desquando a vi,
Que amei sempre mais ca outra ren.
Ca de pran quanto no mundo dorei
Os dias, que a servi, gaanney
E tantos ouv' end' a prazer de mi.

E tenno, que me fez Deus mui gran ben
En me fazer tan boa dona amar,
E de a servir e non m' enfadar
Nen temer ll' o mal que me faz en ren
E de me dar coraçon de tener
Por ben, quanto m' ela quiser fazer
E atender temp', e nem me queixar.

E de pran sempre desque ll' eu quiz ben
Mayor e a mi; e con mayor razon,
Sempr' eu coidei, que verria sazon,
Que ll' ousaria eu alguna ren
Dizer do ben que ll' eu quero, e estou
Atendead' a quel temp', e non chegou;
Pero estou led' en meu coraçon;

Porque quero tan boa dona ben,
De que sei, ca nunca me mal verra,
Ca se morrer por ela, prazer mi a,
Se mi ar quiser fazer alguna ren.
Como non moira fara mui mellor,
E ben o pode fazer mia Sennor,
Ca todo aqueste poder ben o a.

Stuart, fol. 70.

Muitos me veen preguntar,
Mia Sennor, a quen quero ben,
E non lles quer' end' eu falar,
Con medo de vos pesar en.
Nen quer' a verdade dizer,
Mais jur' e faço lles creer
Mentira, por vo' lles negar.

E porque me veen coitar
Do que lles non direi per ren,
Ca m' atrev' eu en vos amar,
E mentr' eu non perder o sen,
Non vos en devedes temer.
Ca o non pod' ome saber
Por mi, se non adevinar.

Nen sera tan preguntador
Null' ome, que sabia de min
Ren, per que seja sabedor
O ben, que vos quix, pois vos vi,
E pois vos praz, negalo ey,
Mentr' o sen non perder, mais sei,
Que mi o tollera voss' amor.

E se per ventur' assi for,
Que m' ar preguntan des aqui,
Se sodes vos a mia Sennor,
Que amey sempre a servi,
Vedes como lles mentirei,
D' outra Sennor me lles farei.

Stuart, fol. 50.

Por vos veer vin eu, Sennor
Et lume destes ollos meus,
E valla me contra vos Deus,
Ca o fiz con coyta damor,
Ca, Sennor, non ey eu poder
De viver mays, sen vos veer.

Aventurey m'e vin' a qui,
Por vos veer, e vos falar,
E, mia Sennor, se vos pesar
Fazed', e que quiserdes y.
Ca, Sennor, non ey eu poder
De viver mays, sen vos veer.

Como vos quiserdes sera,
De me facerdes mal e ben,

E poys ô, tod' en vosso sen
Fazed', o que quiserdes ja.
Ca, Sennor, non ey eu poder
De viver mays, sen vos veer.

Stuart, fol. 106.

Se m' ora Deus gran ben fazer quisesse,
Non m' avia mais de tant' a fazer
Leixar m' aqui, u m' ora stou viver,
E do seu ben nunca m' el outro desse.
Ca ja sempr' eu veeria da qui
Aquelas casas, u mia Sennor vi,
E catala ben, quanto m' eu quisesse.

Par Deus, Sennor, viçoso viveria
E en gran ben e en mui gran sabor,
Veer as casas, u vi mia Sennor,
E catala quant' eu cataria,
Mentr' eu daquest' ouvesse o poder
D' aquelas casas, que veio, veer,
Nunca en ja os ollos partiria.

Da qui veg' eu Barçelos e Faria,
E vej' as casas u ja vi alguen
Per boa fe, que me nunca fez ben,
Vedes porquê? porque xe non queria.
E pero sei, que me matar amor
En quant' eu fosse d' aqui morador,
Nunca eu ja del morte temeria.

E esso pouco, que ei de viver,
Vivelo ya a mui gran prazer,
Ca mia Sennor nunca mi o saberia.

Stuart, fol 88.

Que eu muf de grado querria fazer
Huma tal cantiga por mia Sennor,
Qual a devia fazer trobador,
Que a tal Sennor fosse ben querer,
Qual eu ben quer', e fazer non a sei,
E cuid' y muit' e empero non ey
De fazela, qual merece, poder.

Tan muif' avia mester de saber
Trobar mui ben, quen por a tal Sennor
Trobar quisesse, a mi peccador
Nunca Deus quisso dar o entender
A tal razon, qual og' eu mester ey,
Pera falar no que sempre cuidei,
No seu ben e no seu bon parecer.

Mas como pod' achar bona razon
Ome coitado, que perdeu o sen,
Com' eu perdi, e quando falo rem,
Ja non sei que me digo nen que non,
E con gran mal non pod' ome trobar,
E prazer non ei, se non en chorar,
E chorando nunca farei ben sen.

E por aquesto ben vej' eu que non
Posso fazer a cantiga tan ben,
Por que ja son fora de meu sen,
Chorando cativ', e meu coraçon
Ja non sab' al fazer se non cuidar
En mia Sennor, e se quero cantar,
Choro, ca ela me nembra enton.

Stuart, fol. 91.

Que sen meu grado m' eg' eu partirey
De vos, Sennor, u me vos espedir,
Como partir me de quanto ben ey,
E saber ben ca desque vos non vir.
Ca nunca ja poderei gran prazer,
U vos non vir, de nulla ren veer.

Porque entendo, que vos prasera,
M' averei era de vos aquitar,
Mais nunca om' en tal coyta sera,
Com' eu serei mentre sen vos mostr.
Ca nunca ja poderei gran prazer,
U vos non vir, de nulla ren veer.

E rogu' eu Deus, que tan de coraçon
Me vos fez amar, desquando vos vi,
Que el me torn' en alguna sazon,
U vos eu veja, ca ben sei de mi,
Ca nunca ja poderei gran prazer,
U vos non vir, de nulla ren aver.

Stuart, fol. 74.

Quantos og' andam en o mar aqui,
Coidan que coita no mundo non a
Se non do mar, nen an outro mal ja.
Mais d'outra guis' acontece oje a mi.

Coita

Coita d'amor me faz escaeçer
A mui gran coita do mar e teer —

Pola mayor coita, de quantas son,
Coita d'amor a quen a Deus quer dar.
E e gran coita de mort' a do mar,
Mas non e tal, e por esta razon
Coita d' amor me faz escaeçer
A mui gran coita do mar e teer —

Pola mayor coita, per boa fe,
De quantas forom, nen son, nen seran.
E estes outros, que amor non an,
Dizen que non, mas eu direi qual e:
Coita d' amor me faz escaeçer
A mui gran coita do mar e teer —

Por mayor coita a, que faz perder
Coita do mar, que faz muitos morrer.

Stuart, fol. 92.

Quantos aqui d'Espanna son,
Todos perderon o dormir
Con gran sabor, que an de s' ir.
Mais eu nunca sono perdi
Desquando d'Espanna say,
Ca mio perdera ja enton.

E eles ay, Deus me perdon,
Desejan sas terras assy,
Que non dormiron muit' ay;
Mais pois y forem dormiran.
Ca non desejan al, nen an
Outra coita, se esta non.

E estou end' eu mui peor,
Que coid' y a perder o sen,
Desejando senpr' aquel ben
Do mundo, mais grav' e d' aver
Como desej' ar ben fazer
Da mui fremosa mia Sennor.

E de prau est' est o mayor
Ben que og' eu posso saber.
E Deus que mi a fez ben querer,
Se m' este ben quisesse dar,
Non me cuidaria cambiar
Por Rey nen por Emperador.

Stuart, fol. 47.

De quantas cousas en o mundo son,
Non vej' eu ben, qual pode semellar
Al Rey de Castella e de Leon
Se non una qual vos direi, o mar.
O mar semella muit' aqueste Rey
E d' aqui endeante vos direi
En quaes cousas segundo razon.

O mar da muit', e creedo que non
Se pod' o mundo sen el governar,
E pode muit' e de tal coraçon
Que o non pode ren apoderar.
Des y ar o temudo, que non sei
Quen o non tema, e contar vos ey
Ainda mais e oid' ja m' enton.

En o mar cabe quant' y quer caber,
E manten muitos, e outros y a
Que x' ar quebranta e que faz morrer,
Desherdados, e outros a que da
Grandes herdades e muit' outro ben,
E tod' esto, que vos cuncto, aven
Al Rey se o souberdes conoçer.

E da mansedum' vos quero dizer
Do mar, non aconta e nunca sera
Bravo nen sannudo, se llo fazer,
Outro non fezer, e soffrer vos a
Toda las cousas, mais se en desden
Ou per ventura algun loco ten,
Con gran tormenta o fara morrer.

Estas mannas segundo men sen,
Que o mar a, a el Rey, e poren
Se semellan, quen o ben entender.

Stuart, fol. 94.

Par Deus ay, Dona Leonor,
Gran ben vus fez nostro Sennor;
Sennor, parecedes assi
Tan ben, que nunca tan ben vi
E gran verdade vus digi
Que non poderia mayor.

Par Deus ay, Dona Leonor,
Gran ben vus fez nostro Sennor;
E Deus, que vus en poder ten
Tan muito vus fezo de ben

Que non soub' el no mundo ren'
Porque vus fezesse mellor.

Par Deus ay, Dona Leonor,
Gran ben vus fez nostro Sennor;
En vos mostrou el seu poder,
Qual dona sabia fazer,
De bon prez e de parecer
E de falar fez vus Sennor.

Par Deus ay, Dona Leonor,
Gran ben vus fez nostro Sennor;
Com' antr' as pedras bon rubi
Sedes antre quantas eu vi
E Deus vus fez por ben de mi
Que ten comigo gran amor.

Par Deus ay, Dona Leonor,
Gran ben vus fez nostro Sennor.

Stuart, fol. 78.

Parti m' eu de vos, mia Sennor,
Sen meu grad' una vez aqui,
E na terra u eu viví,
Andei sempre tan sen sabor,
Que nunca eu pude veer
De ren, u vos non vi, prazer.

Na terra, u me fez morar
Muito sen vos, mia Sennor, Deus
Fez me chorar dos ollos meus,
E fez me tan coitad' andar,
Que nunca eu pude veer
De ren, u vos non vi, prazer.

E desque m' eu de vos quitei,
Fezo me sempr'aver de pran
Nostro Sennor mui grand' affan,
E sempre tan coitad' andei,
Que nunca eu pude veer
De ren, u vos non vi, prazer.

E non poderia prazer,
U eu vos non visse, veer.

Stuart, fol. 90.

Mentre non soubo por min mia Sennor,
Amigos, ca lle queria gran ben,
De a veer non lle pesava en,
Nen lle pesava dizer lle Sennor.
Mais alguen foy, que lle disse por min,
Ca lle queria gran ben, e dess i
Me quis gran mal, e non mi ar quis veer,
Confonda Deus lo, que ll' o foy dizer.

De me matar fezera mui mellor
Quen lle disse ca ll' eu queria ben;
E de meu mal non lle pesava en,
El fezera de me matar mellor:
Ca, meus amigos, desque a non vi,
Desejo morte que sempre temi,
E ei tan gran coita pola veer
Qual non posa', amigos, nen sei dizer.

A esta coita nunca eu vi par,
Ca esta coita peor ca morte e,
E poren sei eu ben per boa ffe,
Que non fez Deus a esta coita par.
Ca pero veg' u e mia Sennor, non
Ous' ir veela, si Deus me perdon,
E non posa' end o coraçon partir
Nen os ollos, mais non ous' a la ir.

E quand' a terra veg' e o logar,
E vej' as casas, u mia Sennor e,
Vedes que fax entom par boa fe.
Pero mais casas veg' e o logar
Non ous' ir y, e peç' a Deus entom
Mia morte muit' e mui de coraçon,
E choro muit', e ei m' end' a partir,
E non vou y, nen sei pera u ir.

Stuart, fol. 64.

Sennor fremosa, conven mi a rogar
Por vosso mal, en quant' eu vivo for,
A Deus, ca faz me tanto mal amor,
Que eu ja sempre assi ll' ei de rogar,
Que el confonda vos e vosso sen,
E a min, Sennor, que vos quero ben,
E o amor que me vos faz amar.

E vosso sen, que por en mi errar
Vos fax tan muito, serei rogador
A Deus assi, que confonda, Sennor,

El muit' e vos e min, en que errar
Ves el faz tanto, e al mi ar conven
De lle rogar, que ar confonda quen
Me non leixa convosco mais morar.

E os meus ollos, a que vos mostrar
Fuy eu, porque viv' oge na mayor
Coita do mundo, ca non ei saber
De nulla ren, a vo lles eu mostrar
Non pess', e Deus confonda mi poren
E vós Sennor, e eles e que ten
En coraçon de me vosco mezcrar.

Stuart, fol. 65.

Sennor fremosa, ia perdi o sén
Por vos e cuido muy cedo a morrer,
Ca vos sey mellor d' outra ren querer,
E per boa ffe sse est' assi for,
Quantos saben, que vos heu quero ben,
diran, que vos me matastes, Sennor.

E de morrer por vós, Sennor, hen ey;
Que me non posso ja per ren partir,
Pois que me vos pen querêdes guazir
Mais direy vo lo de que ey pavor,
Quantos saben, qual amor vos en ey,
Diran, que vos me matastes Sennor.

E do tal pleyto punnad en guardar,
Sennor fremosa, o vosso boa pres,
Ca sse heu meyre por vos esta vez,
Vedes de que vos faço sabedor:
Quantos saben que ves sey muit' amar,
Diram, que vos me matastes Sennor.

Stuart, fol. 98.

Quanto me nembra de vos, mia Sennor,
En qual affan me fazedes viver,
E de qual guisa leixades amor
Fazer en mi, quanto x' el quer fazer,
Enton me cuid' eu de vos aquitar,
Mais pois vos veg' e vus ouço falar,
Outro cuidad' ar ei log' a prender.

Porque vos vejo falar mui meller
De quantas donas sei, e parecer,
E cuid' eu como sodes sabedor
De quanto ben dona deva saber,
Este cuidado me faz destorvar
De quant' al cuid', e non me quer leixar
Partir de vos, nen de vos ben querer.

E quand' ar soyo cuidar no pavor,
Que me fazedes, mia Sennor, soffrer,
Enton cuid' eu, en quant' eu vivo for,
Que nunca venn' ao vosso poder.
Mais tolle me log' aqueste cuidar
Vosso bon prez e vosso semellar,
E quanto ben de vos ouço dizer.

Mais quen vos ouça, mia Sennor, catar,
Deus, como pod' o coraçon quitar
De vos, nen os ollos de vos veer,
Nen como pod' al ben desciar
Se non de vos, que sol oyr falar,
En quanto ben Deus en vos faz aver.

Stuart, fol. 50.

Dizen mais gentes, por que non trobey
A gran sazon, e maravillan s'en,
Mais non saben de mia fazenda ren.
Ca se ben soubessen o que eu sei,
Maravillar s' yan logo por mi,
De como viv' e de como vivi
E se mais viver, como viverei,

Mais non o saben, nen lle lo disei,
En quant' eu viva ja por meum sen,
Mais calar m' ei con quanto mal me ven,
E sempr' assi, mia coita soffrirei.
Ca eu non quero mia coita dizer
A quen sei ben, ca non mi a de poner
Consello mais do que m' eu hy porrei.

E o consello ja o eu fillei,
Que eu hy porrei, c' assi me conven
Morrer coitado, como morre quen
Non ha consello com og' eu non ey.
E esta morte mellor me sera,
Ca de viver na coita, que non a
Par, nen a ouve nunca, eu o sei.

E mellor est e mais sera meu ben
De morrer cedo e non saber en quen
E por quen moir', e que sempre negei.

Stuart, fol. 74.

Alguna vez dix' eu en meu cantar,
Que non querria viver sen Sennor,
E porque m' era quitey de trobar,
Maytos me teen por quite d'amor,
E couseçen me do que fuy dizer,
Que non queria sen Sennor viver,
Com' or assi me foy d' amor quitar.

Ja m'eu quisera con meu mal calar,
Mays que farey con tanto cousidor,
Aver lles ey mia fazenda mostrar,
Que non tenna que viv' eu sen amor.
Ca Sennor ey, que me ten en poder,
E que sabe que lle sey ben querer,
Mays eu ben sey, ca lle faç' y pesar.

E se trobar sey ca lle pesara,
Poys que lle pesa de lle querer ben,
E se m' alguen desamar prazer li' a
End' oyr o mal que me por amor ven,
E ar pesara quen me ben quiser,
Poren non trobo, ca non m' e mester,
Mays que non am' esto nunca sera!

E meu trobar a questo sey eu ja
Qu' e non mi a prol, se non por una ren
Per queyxar om' a gran coyta que a,
Ja que lezer semella que lle ven.
Mais se mia coyt' eu mostrar e disser,
Poys y pesar a mia Sennor fezer,
Coyt' averey, que par non avera.

E de tal coyta, en quant' eu poder,
Guardar m' ey sempr', e o que sen ouver
Poys lo souber, nunca m' en cousira.

Stuart, fol. 108.

Aus dem galizischen Liederbuche Alfons X.

Como Santa Maria guareceu en Onna al Rey D. Fernando, quando era menyno, de una grande enfermedade, que avia.

Ben per esta aos Reis
D' amar en Santa Maria,
Ca ca as muy grandes coitas
Ela os acorre guia.

Na muito a amar deven,
Porque Deus nossa figura
Pillou dela, e pres carne.
Ar porque de su natura
Veno, e porque justiça
Tenen del e dereitura,
È Rey nome de Deus este,
Ca el reyna todavia. Ben per esta cet.

E por ende un gran miragre
Direi que aveno quando
Era moço pequenino
O muy bem Rey D. Fernando.
Que sempre Deus e sa madre
Amou, e foi de seu bando,
Porque conquerou de Mouros
O mais da Andaluzia. Ben per esta cet.

Este menin' en Castela
Con Rey D. Alfonso era,
Seu auvo, que do reyno
De Galiza o fezera
Venir, e que o amava
A gran maravilla fora
E ar era, e sa madre
A que muy ende prazia. Ben per esta cet.

E sa auva y era
Filla del Rey de Ingraterra,
Moller del Rey Don Alfonso,
Porque el passou a serra,
E foi entrar en Gascona
Pola ganar por guerra
E ouve end' a mayor parte
Ca todo ben merecia. Ben per esta cet.

E pois tornou s' a Castela,
Dos i en Burgos morava,
E un ospital fazia
El, e sa moller lavrava

O monesterio das Olgas,
E enquant' assi estava,
Dos seus filles e dos netos
Muy gran prazer recebia. Ben per esta cet.

Mais Deus non quer que o ome
Este sempre en un estado;
Quis que Don Fernando fosse
O seu neto tan cuitado
D' una grand' enfermedade,
Que foi del desasperado
El Rey, mas enton sa madre
Tornou tal come s' andia. Ben per esta cet.

E ovy falar de Onna,
U avia gran vertude.
Disse ela, levalo quero,
A lo assi Deus m' ayude,
Ca ben creo, que a Virgen
Lle de vida e saude,
E quando aquest' ouve dito
De seu padre s' espedia. Ben per esta cet.

Quantos la ir assi viren,
Gran piadad' ende avian,
E mui mas polo menino,
A que todos ben querian.
E yan con ela gentes,
Chorando muito e llangian
Ben como se fosse morto
Ca a tal door avia. Ben per esta cet.

Ca dormir nunca podia,
Nen comia nen migalla,
E vermees del sayan
Muitos e grandes sia falla.

Ca a morte ja venera
A sa vida sen batalla;
Mais chegaron log' à Onna
E teveron sa vigia. Ben per esta cet.

Ant' o altar mayor logo
E pois ant' o da Reina,
Virgen santa groriosa,
Rrogandolle que asyna
En tan grand' enfermedade,
Posesse la medzina,
Se servize do menino
En algun tempo queria. Ben per esta cet.

A virgen Santa Maria
Logo con sa piedade
Acorreu ao menino,
E de sa enfermedade
Lle deu saude comprida,
E de dormir voontade
E depois que foi esperto
Logo de comer pedia. Ben per esta cet.

E ante de quinze dias
Foi esforçad' e guarido
Tan ben que nunca mais fora,
De mais deu lle bon sentido;
E quando el Rey Don Alfonso
Ouv' este miragr' oido,
Logo se foi de camyno
À Onna en romaria.

Ben per esta aos Reis
D' amar en Santa Maria,
Ca en as muy grandes coitas
Ela os acorre guia.

Como Santa Maria guareceu a Reyna Dona Beatriz de grande enfermedade, porque a orou a ſsa omagen con grande esperança.

Quen na Virgen groriosa
Esperança muy grand' a
Macar seja muito enfermo
Ela o mui ben guarira.

Desto un mui gran miragre
Vos quero dezir que oi,
E pero era minyno
Membrame que foi assi.
Ca me estava eu deante,
E todo ouvi e vy,
Que fezo Santa Maria
Que muito fez e fara. Quen na Virgen cet.

Esto foi en aquel ano
Quando o mui bon Rey ganou

Don Fernando a Capella
E de Christianos pobleu,
E sa moller, a Reina
Dona Beatriz, mandou
Que fosse morar en Conca
En quant' el foi acolà — Quen na virgen cet.

Con o oste, e seu mandato
Fez ela mui volonter,
E quando foi na cidade
Peor enferma a moller.
Non vistes do que foi ella,
Ca pero de Monpiller
Bonos fisicos y eran
Dizian, non vivera. Quen na Virgen cet.

E porque este dizian,
Non era mui sen razon,
Ca d' aver ela seu fillo
Estava en a sazon.
E avia tan gran fevre
Que quen a via enton
Dizia: seguramente
Desta non escapera. Quen na Virgen cet.

Mais la Reyna, que serva
Era da que pod' e val,
Virgen santa groriosa,
Reyna Esperital,
Fez trager huna omagen
Muy ben feita de metal
De Santa Maria e disse:
Esta cabo mi sera. Quen na Virgen cet.

Ca pois eu a fua fegura
Vir a tal creencia ei,
Que de todos estos males,
Que a, tantoste guarrei.
Por end' a mi a chegude,
E logo lle beisarei
As sas manos e os peos
Ca muy gran prol metera. Quen na Virgen cet.

E tod' est' assi foi feito,
E logo sen otra ren
De todos aqueles males
Guariv' a Reyna tan ben
Per poder da groriosa
Que nada non sentio en.
Poren sera de mal siso
O que a non loara.

Quen na Virgen groriosa
Esperança muy grand' a
Macar seja mui enfermo
Ela o muit' ben guarira.

Zuñiga, Annal. pag. 36. 43.

Lieder des Königs D. Pedro.

A huma Senhora.

Mays dyna de ser servida
Que senhora deste mundo
Vos soes o meu Deos segundo
Vos soes meu bem desta vida.

Vos soes aquela que amo
Por vosso merecymento
Com tanto contentamento
Que por vos amy desamo.

A vos soo he mais de vyda
Lealdade neste mundo
Pois soes o meu Deos segundo
E meu prazer desta vida.

Outra trova.

Buem deseo me enbya
Cometer vyda estranha
Soledão me acompanha
Desque supe que partia.

Sobre todo pensamiento
No se quyer partyr de mym
Dizendo syempre a que fym
Hazes tal apartamyento.

Tu penssamyento benya
Y sento yssym tristeza,
Yo rrespondo gentileza
Es aquelha que me guya.

Cancioneiro de G. de Resende, fol. LXXII.

König Dinis.

Justo juyz, Jhesu Christo,
Rey dos Reys e boo senhor,
Que coo padre reynas sempre
Hu he d' ambos huum amor.
Prazatè de me ouvyr,
Pois me sento pecador.

Tu, que do ceeo descendiste
Enno ventre virginal,
Hu, tomando logo carne,
Livraste o ssegre de mal
Per teu sangue precioso
De perdiçom eternal.

Rogu' eu aquella, meu Deus,
Ta gloriosa payxom,
Que sem cessar me defenda
De perigoo e cajom,
Perque possa bem vyver,
Ty servyndo e outrem nom.

Tua muy sancta virtude
De sy gram defendimento
Sempre me seja presente
Por me guardar de tormento,
A que me traz o imijgo
Per arte e rrenduzymento.

Per a tua forte deestra,
Que os infernos quebraste,
Destruy todos meus jmiigos,
Pois sas artes desprezaste,
Per as quaaes me sempre tornam
Do bem que fazer mandaste.

Ouve Christo mym bradando
Myzquynho por meu peecado,
Que demando piedade
Pois passey o teu mandado,
Ca me temo do imijgo
De mym seer apoderado.

Com destruyçom se calle
Quem me cuyda condenar,
Seja aelle feita queeda
O laço que quer armar,
Jhesu boo e piedoso
Nom me queiras desprenar.

Meu escudo com emparo
Sey tu, meu defendedor,
Porque eu per tua graça
Vença meu perseguidor
E per seu derribamento
M' allegre com teu amor.

Manda o teu messageiro
Do ceeo alto, spiritu sancto,
Qu' esclareça e alumee
Mym que no mereço tanto,
E dos imijgos me livre
Por nom receber quebranto.

Sancta cruz, o teu synal
Me defenda os sentidos,
Ta bandeira vençedor
Faça seer sempre abatidos
Meus imijgos e contrairos,
Per ta graça destruydos.

Amerçeate de mym,
Christo Deus, huum soo nacido
Pero eu mais bem te peço
Que nom tenho merecido,
Sey de mym sempre lembrado,
Por em fym nom seer perdido.

Oo Deus padre e Deus filho,
Tam bem Deus sancte spirito,
Que huum Deus sempre es chamado
Per pallavra e per scripto,
Comprimento de vertudes,
Te confesso per meu dicto.

Pariser Handschrift.

Gedicht des Infanten D. Pedro.

Em louvor de Joam de Mena.

Nom vos sera gram louvor
Por serdes de mym louvado,
Que nam sam tam sabedor
Em trouvar que vos day grado.
Mas meu dosejo de grado
A mym praz de vos louvar,
E vos a podeys tomar
Tal que jando vos he dado.

Sabedor e bem falante,
Gracyoso em dyser,
Coronysta abastante
Em poesyas trazer,
Ou de novo as fazer,
Hu compre com gram meestrya
De comparar melhoria
Dos outros deveys aver.

D' amor trovador sentydo
Com' a quem seu mal sentyo
E o ouve bem servydo,
E os seus segredos vyo,
E de todo departyo
Muy fermoso e muy bem
Como pode dizer quem;
Vossas copras ler ouvyo.

De louvar quem a vos praz,
Aconselhar lealmente,
Desto sabeis vos assaz
E fazeylo sajesmente,
E assentar soo presente
Creo nam terdes ygual
De consoar outro tal,
Julgue o quem o bem sente.

Fym.

Por todo esto stim contente
Das vossas obras que vejo,
E as nam vystas desejo,
Fazermo delas presente.

Reposta de Joam de Mena.

Princepe, todo valyente,
En los fechos muy medydo,
El sol que naace en oryente
Se tyene por ofendido
De vuestro nombre temydo,
Tanto luze en occydente.
Soes de quyen nunca olvydo,
Amado publycamente,
Tam prefeto esclarecydo,
Que por s' yrdes byen rregydo
Dios vos fyze su rregyente.

Vos de rreyes engendrado,
Y de rreyes engendrador,
Hyjo dyno, muy loado,
De rrey santo vencedor,
Lynage d' emperador,
Cabeça de gram senado
De lealtad y d' amor,
Tan gran fruto aveis mostrado
Que a vuestro gran enor
Dos rreyes y hun señor
Son y es muy obrigado.

Nunca fue despues ny ante
Quyen vyesse los atavios
E secretos de levante
Sus montes, jussoas y rayos,
Sus caloras y sus frios,
Como vos señor ifante
Antre mouros y judios
Esta gran virtud se sante
Antre todos tres gentios
Cantaran las vuestras myos
Vuestra perfeçyon delante.

Fym.

Vos de my no dar loores
Mas reçebyrlos debeys
Vos, gran señor de señores,
Que aveys fecho y faseys
Tanto que grandes autores
Muy ocupados teneys
En dezyr vuestros dulçores,
Porque syenpre vos llameys
Princepe de los mejores
Porque creçan los labores
Desse rreyno portugues.

Re-

Reprica o ifante.
Como terra frutuosa,
Joam de Mena, rrespondestes
Com messe muy abastosa
Do fruyto que rrecebestes.
Mas em esto ves errastes
Louvar mais de merecydo,
Mas por mym he rreçebydo,
Que louvando m' ensaynastes.

Fym.

Aquelo que devysastes
Seguyrey a meu poder,
Se quer que possam dizer,
Que muyto nam sobejastes.

Cancion. de G. de Res. fol. LXXII.

Aus dem Liederbuche des Garcia de Resende.

Alvaro de Brito Pestanha.

Trovas d' Alvaro de Brito fengyndo navegar com tormenta, grosando huma cantigua do Camareyro moor, em que diz: Cuydados deyxai m' agora.

Cuydados deixay m' agora
Cuydar meu mayor cuydado,
Com que meu coraçam chora,
Porque vou de foz em fora,
De prazer desamarrado,
Com tam forte tempestade,
Que nam posso portar vella,
Com tam grande saudade,
Com tam pouca piadade
Perdimentos me revella.

Deixen me vossos rrumores,
Em quanto possa dizer
Meus sospirados clamores
De tristezas, de favores,
Dores de meu padecer.
No contrairo do que quero
Ventura me faz andar,
Agro caminho tam fero,
Que penando desespero
De viver, sem me matar.

Penar me faz conheçer
Em minha forçada vya,
Cam longe sam de prazer,
Conhecendo meu querer,
Amar mays que me comprya.
Com desconsolada vyda
De perigos tam mortaes,
Tam ferida, tam corrida,
Ho minha triste partida,
Quantos malles me causaes.

Neste negro navegar
Grandes agonyas sento
Em largas coytas passar,
Tam açerca de dobrar
Com tormentas meu tormento.
Arvor sequa vou correndo
Sobre bancos de discordia,
Antre baixas me perdendo,
Nem destreza me valendo,
Nem pedir misericordia.

Vou assy casy perdido,
Levo rrota de trestura,
Bem querendo mal querido,
Honde penso ter avydo
Ho cabo de desventura,
Nam podendo rresestir
A meu gram padeçimento
D' amar sem poder partir
A quem mostra nam sentir
Quanto mal por ella sento.

Em vaguas de mar aceso,
Contra vento e sem maree,
Vejo meu prazer despeso
Vejo me, remeyro preso,
Em çentya de guallee.
Nam acho terra segura
Que tenha seguro porto
Nem quem aja de mym cura
Nestas hondas d' amargura,
De myl mortes vivo morto.

Assy mal afortunado
Nas rrefegas destes mares,
De cuydados carregado,
Contyno desatynado,
Guarnecido de pesares,
Com afrentas nam achando
Honde me possa ancorar,
Contrayros tempos payrando,
Sem governo governando
Todo meu desgovernar.

Nem gemer minhas payxões
Nem chorar nem sospirar
Nem fazer lamentações
A minhas trebulações
Nada me pode prestar.
Estorçendo toda ora
Sem conto pesar sobejo,
Bradando vou: heo senhora,
Socorrey quem vos adora,
Vos meu bem e mea desejo!

Quanto maiz constante sam,
Em vos manter minha fee,
Tanto mais sem compaixam
Por me dar mayor paixam
Vosso bem contra mym hee,
De soverano poder
Vos que podeys me salvay,
Ou por menos mal sofrer,
Peys me nam quereis valer
Sem dilatar me matay.

Fym.

Quem pode sofrer meu mal,
Quem vyo marteiro tam vyvo
De dano tam eremynal,
Honde nam nacer mais val
Que padecer tam esquivo.
Ho dama, em tal graveza,
Em que me fazeis morer,
Vos, primor de genfileza,
Ceçe ja vossa crueza
Doy' a vos ver me perder.

Resende, fol. 27.

Alvaro de Bryto a el rrey porque ho mandou ao esmoler pedindolhe merçe.

Menospreço desconsolla,
A verdade bem se ve,
Que quem merece merce
Nam espera por esmolla.

As esmolas de Deos são,
Chamadas espirituaes,
As merçes os rreys as dão
Por galardão
Dos serviços temporaes.

Este mundo hee d' embolla,
Bem esta quem em Deos cre,
Que quem merece merçe,
Nam espera por esmola.

Resende, fol. 27.

Alvaro de Brito Pestanha a el rrey, queyxando se de tres desembargadores, que eram juyzes dantre elle e huum villão.

Senhor! Joam, Pero, Loys,
Tres de vossa rrelaçam,
O que Deus nam quer nem quys,
Querem mostrar por rrezam,
Querem salvar huum vilão,
Querem condenar a mym,
Querem fazer per latym
Do nam ssy, e do ssy nam.

Resende, fol. 28.

D. Guterrez Coutinho.

Cantiga.

Ho campo de Santarem,
Altas torres d' Almeyrim,
Fazeis me lembrar de quem
Me fez esqueçer de mym.

Ho tempo, como passaste,
Que me deyxaste tal guerra,
Morte, que nam me mataste,
Dyze, porque me deyxaste
Mays vivo sobre a terra.

Se entam fyzera fym
Todo meu mal e meu bem,
Nam me fezera Almeyrim
Lembrança nunca de quem
Me fez esqueçer de mym.

Resende, fol. 70.

Cantiga.

Pode me ventura dar
Tristeza quanta quyser,
Mas nam se pode mudar
Meu querer.

Posso perder o folguar
Que nunca tyve ganhado,
Posso ser desesperado,
Podem m' a vyda tyrar.

Se eu nam desvaryar,
Pode ss' o mundo perder,
Mas nam se pode mudar
Meu querer.

Resende, fol. 70.

Fernam da Silveira.

Do coudel mor a Anrryque d'Almeida, que lhe mandou pedyr novas das cortes, que el Rey Dom Joam fez em Montemoor o novo, sendo pryncype o ano de setenta e sete, sendo el Rey seu pay em França.

No mes de Janeyro
E ano de ssete
Na era que mete
Dez setes primeyro,
Em Moor monte novo
Os povos s'ajuntam,
Rrespondem, pregustam
Myl cousas de provo.

Se o que se qua passa
Quereys la sabello,
Nam seja escassa
A mão escrevelo.

Mas poys o letreyro
A ponto nam herra,
Contara primeyro
O estado da terra.

A dous o vermelho,
Nam val mays o branco,
A dez o coelho,
Perdiz faz de rranco.
A vinte a gualinha,
De graça mil furtos,
Doze turdos curtos
Aquela chynfrynha.

A treze a cevada,
Farelos a sete,
Mas sua o topete
Sobyndo a calçada.
Com pão de rreal
Panhada ao gato,
Tres oytos e pato,
E dous o açaqual.

Tambem taverneyro
Da a quatro vynagre,
Mas he moor mylagre
Quem qua tem dinheiro.
Ca conta que leo
De peros rroyns
Me dam sete e meo
Por bõos tres guatryns.

A duzea e meia
Se calça hum pee,
O quarto dum meo
Val seys para a çea.
O que he testemunha
Da ora passada
Faz hum som de cunha
De cabo d'enxada.

A dez a ferragem,
Mas cravos nam tem,
Nam sofre estalajem
Caber hy nynguem.
Pousadas defende
Quem Deos nam mantenha,
De huum asno a lenha
Por nove se vende.

Val rredea d'uvas
A cynco na praça,
Mas nam ha hy luvas
Nem quem volas faça.
O gentill do cydram
A tres brances se frisa,
Rreal de sabam
Nam lava camisa.

Mas estas deyxemos
Quedar de seu cabo,
E sem dar mais cabo
Das cortes contemos.
Ouvy o que dyguo,
Prepon de notar
Que novas contar
Vos cuydo d'amyguo.

Lyxboa que sonha
No cardealado,
Moordomo Noronha
Tambem deputado.
Hy he por tymam
Alvyto, Penela,
Berynguell Comela,
Que faz o sermam.

Aquestes despacham
O muyto e o ponco,
Latam ficon rouco
Mal pelo que acham,
Que o trato de qua
E o modo da fala,
Se ss'ele entam cala
Falalo ha laa.

Com barba de Mouro
Toucar rrecoveyro
Hum zum zum de besouro
Em som lastimeyro.
Quem macho alcança
Se ha por bençam,
Mil falas de França
Por este vyram.

Raynha Fernando
Que dizem que vem
Com fama lançando
D' Ocres que ja tem,
E vem muy per vista
Em calça sevylha
Nam he maravylha
Querermos dar vysta.

Pois la namorados,
Nam compre dormyr
Fazeme rrelyr
Cantar em ditados.
E poys la vem damas
Por amor das vossas
Convem ferir chamas
Nas azes mays grossas.

Leyxar pyastram
Fundar em loudel
E seja cossel
Valente rryncham.
Quem geyte carreyra
Quereo vos tall
Levanda camall
Que cubra calveyra.

E poys vosso olho
Todo ysto ve bem
As vossas convem
Lançar em rremolho.
Mas fyca a fadygua
Com quem a tever
E horaçam dygua
Melhor quem souber.

Cos proves pedidos
Dous deram soemente
Vassalos metydos
La vaam de maamente.
Dynheiro de praça
Lhe daa crelezya
E quer fydalguya
Que lanças rrefaça.

E com isto querem
Favores com uums
Peroo huums e huums
Partyr se ja querem.
Porque se lh' alarga
O seu desembargue,
O gasto lh' amargua,
A mays nam m'alarguo.

Fym.
Se pagar quereys,
O que vos escrevo,
Por mym beijureis
As mãos a quem devo.
O mays nam vos tarde
As damas de zelo
Nem tudo alordelo
Ca vos hy vos arde.

Resende, fol. 18.

Franciso da Silveira.

Cantiga.

Meus olhos, podeys quebrar,
Que myngoa me nam fareys,
Poys vos nam ey de mostrar
Em que ja prazer me deys.

Nam me podeys fazer bem,
Nem vos ey nunca mester,
Poys, meus olhos, nam vos quer,
Quem em seu poder vos tem.
Podeys vos ambos quebrar,
Que mingoa me nam fareys,
Poys vos nam posso mostrar,
Em que ja prazer me deys.

Resende, fol. 86.

Cantiga.

Triste vida sera a nossa,
Triste he meu coraçam,
Triste he minha pola vossa,
Mas a vossa por mym nam.

Tristes dias viveremos,
Tristes seram nossas vidas,
O passado choraremos,
Que nam temos,
Tendo ja as vidas perdidas.
E por yseo a vyda nossa
De ser triste tem rrezam,
Triste he mynha pola vossa,
Mas a vossa por mym nam.

Resende, fol. 87.

Cantiga.

Quem meu coraçam me pena
Quem de meu siso m' embroca
Quem todo meu mal m' ordena
Na cinta traz huma rroca.

Ho que ar, que parecer
Da a tudo, quanto traz,
Mas o que com ela faz
Deve de mym defazer.
Remedio seraa da pena
Que jamays de mym se troca
Pola dor que se m' ordena
Deste nam fyar sem rroca.

Resende, fol. 87.

Nuno Pereyra.

Trovas de Nuno Pereyra a Anrrique d' Almeyda quando veo de Castela com o Duque.

Portugues ou Castelhano,
Vos venhaes muyto embora;
Sey que vindes muy ufano
Por huum anno
Que andastes de Moura fora.
Ho que modos, que trareys,
A desdenhar portuguezes,
Ho que graças contareys
E tomareys
De ellas mesmas vos em vezes.

Da veygua la de Granada,
E das estejas da guerra
Vos nam ey ja d' ouvyr nada,
Nem d' embayxada,
Que trouxestes e' esta terra,
Nem das damas seus amores,
Nem dos que tem grandes rrendas,
Nem quays eram correderes,
Nem quays senhores
Alçaram primeyras tendas.

Da rraynha nem del rrey
Nam quero nada saber,
Mas sabey vos que vos sey,
E dyrey,

Quanto aveys de fazer.
Por jsso compre calar
Perante mym quando for,
Portugues sempre falar,
E nam tomar
Castelhano sem sabor.

Nam contar jente por lanças
Antemão vos loguo aviso,
Contay de vossas privanças
E esperanças
Com que dais jnfyndo rryso,
Quem me desse ja a metade
Do que dyzeys qu' esperays,
Mas porem vos na verdade,
Ay Dom frade,
Quam contrayro vos cuydays.

Ho como sey, que sabeys
O de laa tam bem contar
Que emvencões que fareys,
E dyreys,
Que castela nam tem par.
Fyngyreys de gram privado,
E falando com sospiros,
Vos vendereis por onrrado
Mal pecado
Olhay se vos sey os tyros.

Fym.

Sey que vyndes muy sentydo,
Por trovas de Joam de Mena.
Ho omem grande, comprido,
Soes perdido
Nesta terra que he pequena.

Resende, fol. 35.

Ayres Telles de Menezes.

Cantiga.

Ao mal aventurado,
Se lhe vem hum novo mal,
Rrenovasse todo o al,
Que cuida, que e ja passado.

E tem moer padecimento
Do que e o prazer, que tem,
Se lhe lembra algum bem,
Que lhe deu contentamento.

Pois nam viva descansado
Quem cuida que passou o mal
Que se vyer outro tal
Ser lhe ha presente o passado.

Resende, fol. 198.

João Roiz de Sa e Menezes.

Epistola de Laodamia a Protesilao, tirado do Ouvidio de latim em lingoajem.

Mittit et optat.

A que muyto mays queria
Per ssi mesma o visitar,
Muy triste Laodamia
A Protesilao emvja
Seu marido ssudar.
Vieram novas aquy,
Que te faz hy dilaçam
O vento, que e contra ty.
Quando fogiste de my
Esse vento hend' era entam?

Entam deveram os mares
Contrariar a teus rremos,
E pera nam me leixares,
Que te causaram pesares,
Usar todos seus estremos.
Entam fora proveytoso
E muy honesto proveyto,
Ser ho mar muy furioso,
Qu' em te sser a ti brigoso,
A mym fezera direyto.

Mays abraços e mandados
A ty meu marido dera,
E tinha fantesiados
Infindos outros rrecados,
Os quaes dizer te quisera.
Mas foste me arrebatado,
Porqu' era o vento tendido
Dos marinheyros chamado,
Delles muyto desejado,
E de mym avorreçido.

Dos mareantes bom vento,
Mao aquem queria bem,
E estando muy sem tento,

M' arrebatou n' um momento
De teus braços nam sey quem.
E a lingoa sem saber
Livremente usar de sy,
Inda nam teve poder
D' escassamente dizer:
O triste bo ora vos hy.

Acodio rryjo e muy forte,
Encheo as vellas da nao
Muy bravo vento do norte,
Veo tanto e de tal sorte,
Que ho meu Protesilao
Loguo muyto longe vy,
E emquanto o pude ver,
Tanto cuydey que vivy,
E os teus olhos seguy,
Quanto cos meus pode ser.

Desque verte nam podia,
Por fycar muy alonguada
O navio, em que hias via,
Em quanto aparecia,
Me teve a vista ocupada,
E depois que nem as vellas
Nem a ty pude alcançar,
Yndo meus olhos tras ellas,
Vaisse m' o lume com ellas,
Perdy a vista no mar.

Desqu' assy fiquey partida,
Segundo depois ouvy,
Co a triste despedida,
Como morta esmorecida,
Me disseram que cahy.
Que escassamente poderam
Vosso pay, donde jazia,
Minha may, que ambos hi eram,
Ho esprito, que me deram,
Tornar m'o com agoa fria.

Fezeram me seu dever,
Que muy escasado me hera,
Pesou me de nom poder
Naquelle tempo morrer,
Mesquinha, como quisera.
E tornando m' o sentido,
Tambem as dores tornaram,
E ho grande amor devido,
E payxam de te ver hydo
A meu coraçam causaram.

Nach sieben und zwanzig anderen Decimen folgt:

Emveja ey disto que digno
Aas donas qu' em Troya estam,
De terem perto ho jmigo,
E seus maridos comsyguo,
Que mortos enterraram.
E per sy mesma trara
A novamente casada
A seu marido, e dara
As armas e lhe pora
Por sua mãao a çelada.

Dara as armas ao marido
A casada, e em lhas dando,
Nam sera nysso metido
Tam ocupado o sentido,
Que lhas nam dee abraçando.
E tal modo de comprir
Cada hum ho seu dever,
Assy oo hir como oo vir
Muy doce se ha de sentir
D'ambos com grande prazer.

Nach fünf anderen Decimen folgt der Schlufs.

Te juro, senhor, e crem' o,
Que companheira te seja,
Ou s' aconteça o que temo,
Ou seja contrayro estremo,
O que minha alma deseja.
Neste pequeno mandado
S' acabe esta carta triste.
Tem de mym grande cuydado,
De ty muyto mays dobrado,
Porque em ty meu bem consyste.

Resende, fol. 118.

Diogo Brandão.

Vylancete.

Se descanso receberam
Meus olhos, quando vos viram,
Dobrada pena syntyram.

O falso contentamento,
Que logo nysso tomaram,
Muy de verdad' o pagaram
Com pena do penssamento.
Assy que s' elles fezeram
Algum bem, quando vos vyram,
Dobrada pena syntyram.

Resende, fol. 96.

Esparça.

Nam vos enganaes, Senhora,
Nos desenguanos, que daes,
Porque com eles causaes,
Que vos queyra muyto mays.
O triste, que vos adora.

Deveis buscar outro modo,
Para vos mays descanssar,
Este nam podeis achar,
Sem me matardes de todo.

Resende, fol. 96.

Cantiga.

Poys tanto gosto levaes
Com mynha morte sabyda,
Pera me matardes mays,
Me deveis dar esta vyda.

Que desta sorte vyvendo,
Myl mortes rreceberey,
E dest' outra viverey,
Em hum so dia morrendo.
E poys que tanto folgaes
Com morte tam conheçyda,
Pera me matardes mays,
Me deveis dar esta vyda.

Resende, fol. 96.

Luiz Henriquez.

Cantiga.

Letheas, quem vos bebera!
Porque nunca me lembrara
Da grorea, se a passara,
Da perda, se a perdera.

Fora bem pera meu mal,
Se fse podera fazer,
Mas poys nam pode ser al,
Mude ss' a pezar prazer.
O, se nunca conhecera
Tanta grorea, nem gostara,
Porque nunca m' acordara,
De quam çedo a perdera.

Resende, fol. 101.

Cantiga.

Poys conheço, que folgays
Com quanto mal me fazeys
Nunca me queyxar vereys
Por mayor que m' o façays.

Poys que me determiney
Por vosso determinado,
Quero vyver nesta ley
Satisfeyto com cuydado.
No que vos determinaes,
Nysso me satisfazeys,
Mas queixar nam me vereys,
Por mor mal que me façaes.

Resende, fol. 101.

João de Menezes.

Cantigua sua andando ele e o prior do Crato de amores com Dona Guyomar de Menezes, e fengio que o fazia pelo jogo.

Ryfam.

Poys nam tenho que perder,
Nem espero de ganhar,
Para que quero juguar.

O joguo sempre traz dano
A quem joga a mais verdade;
O ganho vem por engano,
Por bulrras e falsydade,
E de tal enfermidade
Poucos podem escapar
Se nam deyxam de juguar.

O perdido e o ganhado
Tudo vay como nam deve,
O que menos dita teve,

Foy

Foy melhor aventurado,
Leva menos emprestado,
Tera pouco que pagnar,
Quando quer que o tornar.

Huma joya preciosa,
Cuja era que perdy,
Sendo falssa e enganosa,
Nunca cousa mays senty.
Porem nela conhecy,
Qu' o triste, que a levar,
A vyda lh' ha de custar...

Com mas cartas, ma figura,
Com maos dados m' a levou,
Ambos temos maa ventura,
Quem perdeo e quem ganhou.
Eu, porque m' ela deixou,
O triste, que a levar,
Porque ced' e ha de deyxar.

Fym.

Levou m' a, mas não por ter
Melhores trunfos, nem mais,
Co muyto poucos metays,
Co muyto menos saber.
Se nem soo por ela ser
Tal que nunca pod' estar
Huma ora sem se mudar.

Resendé, fol. 17.

D. João Manoel.

Em louvor de Santo Andre.

Apostolo santeficado
Primeyro na santa ley,
Cujo corpo consegrado
Assy foy crucefycado,
Como o devyno Rey;
Que antes de padecer,
Vendo a cruz espantou,
Começaste sem temer
Alegremente dyzer:
O salve cruz preçyosa,

Que *foste* profetizada
Nas *profecyas escritas*,
E em Cristo dedycada,
E de seus membros ornada
Bem como de margaritas.
Mas o Deos emperial,
Antes de em ty padecer,
Temor tinha terreal,
Agora celestial
Amor ha sempre de ter:

Tira me ja desta vyda
E desta gente sylvestre,
E a minh' alma afrogyda,
Daqueste corpo partida,
Me torna ao meu mestre.
E poys ele quys assy
Padecer e consentio,
Tu rrecebe laguo a my,
Por me receber por ty,
Quem por ty me rredemyo.

Apostolo santo primeyro
De grande merecimento,
Poys te quys Deos verdadeiro
Na vyda por companheiro,
E por çeçyo no tormento,
Á ty com gram devoçam
Pedymos os sopricantes,
Qu' sante Deos tua payxam
De teu alto gualardam
Nos faça partecypantes.

Resende, fol. 50.

Jorge de Aguiar.

Contra as molheres.

Efforça, meu coraçam,
Nam te mates, se quiseres,
Lembre te, que sam molheres.

Lembre te, que he por naçer,
Nenhuma, que nam errasse,
Lembre te, que seu prazer
Por bondade e merecer
Nam vy quem dele gostasse.
Poys nam te des a payxam,
Toma prazer, se poderes,
Lembre te, que sam molheres.

Descanssa, triste descanssa,
Que seus males sam vinganças,
Tuas lagrymas amanssa,
Leyx' as suas esperanças;
Ca poys naçem sem rrezam,
Nunca por ella lh' esperes,
Lembre te, que sam molheres.

Tuas muy grandes firmezas,
Tuas grandes perdições,
Suas desleays nações
Causaram tuas tristezas.
Poys nam te mates em vão
Que quanto mays as quiseres,
Veras, que sam as molheres.

Que te presta padecer,
Que t' aproveyta chorar,
Pois nunc' outras am de ser,
Nem s' ham nunca de mudar,
Deyx' as com sua naçam,
Seu bem nunca lho esperes,
Lembre te, que sam molheres.

Nam te mates cruamente,
Por quem fez tam grande errada,
Que quem de sy se nam sente,
Por ty nam lhe daraa nada.
Vive lançando preguam,
Por hu fores e vieres,
Que sam molheres molheres.

Cabo.

Espanha foy ja perdida
Por le tabla (? a Cava) huma vez.
E a Troya destroyda
Por males qu' Elena fez.
Desabafa, coraçam,
Vive, nam te desesperes,
Caa, que fez pecar Adam,
Foy a maay destas molheres.

Resende, fol. 64.

D. Diogo, filho do Marquez de Villa Real.

A huma guedelha de cabelos, que vyo ha Senhora Dona Briatys de Vilhena.

Cabelos de fremosura,
Que me tanto namoraram,
Ditosa minha ventura,
Que sereys a sepultura
Dos olhos, que vos olharam.

Ho lembrança assy presente
Em minha triste memoria,
Achada por açidente,
Mal de que sam tam contente,
Que me fyca por vitoria.

E poys com ysto se cura
Os danos que me causaram
Vossa nova fremosura,
Alta foy sua ventura
Dos olhos que vos olharam.

Resende, fol. 86.

Duarte da Gama.

Trovas que fez aas desordens que aguora se costumam em Portugal.

Nam sey, quem possa viver
Neste rreyno ja contente,
Poys a desordem na jente
Nam quer leyxar de crecer.
A qual vay tam sem medida
Que se nam pode soffrer
Nem ha hy quem possa ter
Boa vida.

Huuns vejo casas fazer
E falar por antresoylos
Que creyo que tem mays doylos
Do qu' eu tenho de comer.
Outros guardarroupa quartos
Tambem vejo nomear
Que ja devyam d' estar
D' ysso fartos.

Outros sey, que vão chamar
Suas mays „minha senhora."
Que muito milhor lhe fora
Tal cousa nunca falar.
Outros se vão, por trazer
Cabeleyras, trosquiar
Podendo se desuyar
De o fazer.

Outros, sem lhe pertencer,
A's molheres poem o Dem
Avendo que he muy bom
Sem daquisso se correr.
Outros paje vão chamar
A hum moço del que tem,
Que as vezes lhe convem
Almofaçar.

Na cobiça dos prelados
Nom he ja para falar,
Qu' em vender mays qu' em rezar
E em comprar sam ocupados.
Huum soo nam mete aquy
Que se nam nomeéra
E cada huum tomara
Que he por sy.

As donas por competyr
Em terem cousas de Frandes,
As fazendas muyto grandes
Querem fazer destroyr.
As donzelas a lavoures
A ysso tambem lh' ajudam
Nam sey porque nam se mudam
Taes errores.

Os desvayrados vestidos
Que se mudam cada dya
Nam vejo nenhuma vya
Para serem comedydos,
Que se huum galante traz
Huum vestido qu' e de corte
Qualquer homem d' outra sorte
Outro faz.

Em qualquer aldeazinha
Achareys tal corruçam,
Ca molher do escrivam
Cuyda que he huma rraynha;
E tambem os lavradores
Com suas maas novidades
Querem ter as vaydades
Dos senhores.

O cavallo desbocado
Nunca se pode parar,
Sem primeyro se cansar,
Entam logo he parado.

Assy cedo que faremos
Nos gastos demasyados
E depoys de bem cansados
Pararemos.

A cidade de Cartago
Depoys de ser destroyda
Fez em Rroma moor estrago
Que antes de ser perdida.
Os Romãos desque venceram
Foram dos vicyos veneydos,
E seus louvores ereçidos
Pereceram.

Se Martim Vaz de Syqueyra
Neste tempo s' açertara
Que doces cousas tocara
E por quam gentil maneyra.
Nom ha hy mays antremeses
No mundo onyversal
Do que ha em Portugal
Nos Portugueses.

Rezende, fol. 132.

Duarte de Brito.

Sucesso que teve com hum rousynol.

Dous tristes afortunados
Debayxo das verdes rramas
Estando muyto penados,
De prazer desesperados,
Falando em nossas damas,
Ouvymos cantar huma ave,
Qu' em seu canto parecia
Rrouxynol
Manço doce muy suave
Per muy alta melodia
Per bo mel.

Nos ouvindo sa duçura,
Per huum contrapunto manso
Dezya de nossa ventura,
Que nossa sobeja tristura
Era ja sem ter descanço;
Lembrou nos males passados
Com dores penas presentes
Desmedidas.

Que nos fez desesperados,
Ser das mortes mays contentes
Que das vydas.

Excramaçam.

O vos Musas, qu' habitays
Nas alturas de Pernaso,
Que aos mudos linguas daes,
E aos inorantes mostraes
A gram fonte de Peguso,
Nesta obra começada
Vossa ajuda vos demando
Com favores,
Pera que possa acabada
Yr os males rrecontando
Dos amores.

Vossas graças espiray
Em meu saber e sentydo,
A memoria alumyay,
O engenho espertay
De meu syso adormecido.
A ty, Caliope, invoco
Que minha lingua muy ruda
Viva faças,
Nesta materea que toco
Nam me negues tua ajuda
Com tas graças.

Começa a obra.

Com muy grande sentimento
D' acordanças muy sentidas
Em vencydo pensamento
Nos sentimos com gram tento
Que falava em nossas vidas
Com vozes muy acordadas.
Começou com taes primores
Estar cantando,
Como fazem as levadas
D' espadas os jogadores
Começando.

Erem tantos tam dorydos
Os seus prantos e cantares,
Tam dorosos, tam sentidos,
Qu' aly foram convertidos
Meus prazeres em pezares,
D' ovyr as lamentações,
Que sobre nos pranteava
Com tristezas,
Chorando nossas payxões,
Que sem conpo lamentava
De cruezas.

E despoys de entendidas
As menajeens de seus cantos,
Suas vozes convertidas
Foram, como nossas vydas,
Tornadas em altos prantos;
Com gemidos nossas dores
Maldiziamos, chorando
Nossa sorte,
De nos mesmos matadores,
Nos viamos desejando
Nossa morte.

Rouxynol.

Ho vos outros namorados,
De tormentos combatidos,
Amadores desamados,
De seu bem desesperados
Por amores tam perdidos,
Leyxay vosso bemquerer
Por nam sentirdes o trago
De taes dores,
Poys qu' a morte em prazer
Dam de serviços em pago
Os amores.

E poys vedes que vos vem
Tanto mal por bem amar,
Por amor sempre de quem
Ha por mal fazer vos bem,
E por bem de vos matar:
Não careys de mays chorardes,
Ca rrezam syso defende
Fazer tal.
Porque, quanto mays cuydardes
Nysso, tanto mays s' acende
Vosso mal.

Resposta dos namorados.

Ho poys sempre penas tantas
D' amores vives sofrendo,
Que chorando sempre cantas,
Leyxanos chorar em quantas
Dores vivemos morrendo;
Leyxanos ambos chorar,

Poys mays bem nam temos ja
Que a morte,
Ca mal pode confortar,
Quem conforto a esy nam daa
Que o conforte.

Rousynol.

Que sem conto vos sofraes
Tantas dores, nam choreys,
Poys com ysso nam cobraes,
Nem menos rremedeaes
Os males em que viveys.
Nam chereys que tam crecida
He a coyta que s' ordena
De vos tal,
Que morrendo vossa vyda
Nam pode matar a pena
Do vosso mal.

Os namorados.

Amor he cousa tam alta,
Preciosa cousa tanto,
Que de Deos eterno salta,
E no fylho se esmalta,
Tambem no esprito santo.
Amor antre os terreaes
He a cousa desta vyda
Mays excelente,
Amor antre os anymaaes
Por syngular cousa a vyda
He da gente.

Rousynol.

Por verdes quam enguados
Andaes com vossos amores,
Sempre vy de namorados
Vir mil casos desastrados
Muytas mortes muitas dores
Vy fazendas destroydas
Com cruezas dar gemidos
Dessas guerras
Vy mortes de muytas vidas
Muytos rreynos ser perdidos
Muytas terras.

Os namorados.

Por ser nosso caso tal
Nos ouvemos por vitoria
De sofrermos tanto mal
Por amarmos desygual
Nossa morte por mays groria
Sem fazer nunca mudança
Desta fe cuja fyrmeza
Sera viva,
Sendo morta a esperanza
Que faz ser nossa tristeza
Mays esquyva.

Rousynol.

O prazer loguo s' aparta
De quem ama verdadeiro,
De cuydar nunca se farta,
Nam sey como vos rreparta
Este mal tam lastimeyro.
Nam cureys com mays perfya
Fazer chores nem taes prantos
Sem rresam,
Seguy minha companhia,
Por verdes d' amores quantos
Perdidos sam.

Segue.

Com lagrimas de tristuras
Começamos loguo andar,
Por vales, montes, alturas,
Grandes boscos, espesuras,
Nam cessando caminhar
Per lugares apartados,
Desviados dos viventes,
Sem medida
Desertos desabytados,
Dondo nunca forum gentes
Nesta vyda.

Per caminhos espantosos
Passamos tantos desertos,
Que nos vimos temerosos
Ser das vidas dovidosos
E de nossas mortes certos.
Onde tristes alonguados
Per longa estancia de terras
Muy estranhas
Nos vimos de nos rroubados,
Cansados nas altas serras
E montanhas.

Assy tristes caminhando
Pola gram estrelidade,

De morrermos desejando,
Nos foy o dia negando
Sua luz e craridade
Com sa cara jovenyl,
Primeyra vymos febea
Estar cercada
Com seu rrosto muy sotyl,
De crara chama polea
Metygada.

Comparaçam.

Como fazem por saberem
As frotas por onde vam,
Que de noyte por se verem
Seguem por nam se perderem
O forol do capitam.
Assy nos por nossa syna
Seguyamos sem sentido
Em maneyra
Como quem a fogo atyna,
Que de noyte he perdido
Sem carreyra.

Mas despoys qu' a tenebrosa
Noyte escura escondeo
A luz crara rradiosa,
Com curiscos espantosa
Em trovas se converteo
Com furia de grandes ventos.
As cometas com seus rrayos
Desyguaes
Fazyam taes movimentos,
Que eram nossos desmayos
Muy mortaes.

Onde tristes muy perdidos,
Muyto mays que dizer ouso,
Fycamos de nos vencydos,
Sem nunca nossos sentidos
Poderem tomar rrepouso
Com nossas vydas chorando,
Com dores coytas muy graves
Lastimadas
Estivemos, atée quando
Cantavam as doces aves
As alvoradas.

Comparaçam.

Como catyvo qu' e preso
Trabalha de se soltar
Que com efforço muy teso
Para fogyr muy aceso
Anda buscando lugar,
Começamos com dor tal
Rromper as matas sombrosas
Muy escuras
Fomos ter a hum rrosal
De muytas flores e rrosas
E verduras.

Vysam.

O lugar era cercado
D' arvoredos e rribeiras,
De verdes rramas cerrado,
De myl frescuras brocado,
De flores de myl maneyras,
Onde vimos duas damas
Tam fermosas excellentes
Com misura
Qu' ardiam em vivas chamas
As caras rresprandeçentes
De fermosura.

Folgen noch 56 Verse bis zum Schlufs.

Resende, fol. 37.

Garcia de Resende.

Trovas que Garcia de Resende fez a morte de Dona Ines de Castro, que el Rrey Dom Afonso o quarto de Portugal matoo em Coimbra, por o Principe Dom Pedro seu filho a ter como mulher e, polo bem que lhe queria, nam queria casar; endereçadas as damas.

Senhoras, s' algum senhor
Vos quiser bem ou servir,
Quem tomar tal servidor,
Eu lhe quero descobrir
O gualardam do amor.
Por sua merce saber
O que deve de fazer,
Vej' o que fez esta dama,
Que de ssy vos daraa fama,
S'estas trovas quereis ler.

Fala Dona Ynes.

Qual seraa o coraçam
Tam cru e sem piadade,
Que lhe nam cause paixam
Huma tam gram crueldade
E morte tam sem rrezam.
Triste de mym, ynocente,
Que por ter muyto fervente
Lealdade, fee, amor
Ho prinçepe, meu senhor,
Me mataram cruamente.

A myuha desaventura
Nam contente d'acabarme
Por me dar mayor tristura
Me foy pôr em taut' altura
Para d'alto derribarme.
Que se me matara alguem
Antes de ter tanto bem
Em tays chamas nam ardera,
Pay, filhos nam conhecera
Nem me chorara ninguem.

Eu era moça menina,
Per nome Dona Ynes
De Castro e de tal doutrina
E vertudes, qu'era dina
De meu mal ser ho rreves.
Vivia sem me lembrar,
Que paixam podia dar,
Nem dar la ninguem a myni.
Foy m'o prynçepe olhar
Por seu nojo e myuha fym.

Começou m' a desejar
Trabalhou por me seruyr,
Fortuna foy ordenar
Dous corações confermar
A huma vontade vyr.
Conheceo me, conheci o,
Quys me bem e eu a ele
Perdeo me, tambem perdi o
Nunca tee morte foy frio
O bem que triste pus nele.

Dey lhe minha liberdade
Nam senty perda de fama
Pus nele minha verdade
Quys fazer sua vontade
Sendo muy fremosa dama.
Per m' estas obras paguar.
Nunca jamais quys casar,
Polo qual aconselhado
Foy el rrey, qu'era forçado
Polo sem de me matar.

Estava muy acatada,
Como princesa servida,
Em meus paços muy honrrada.
De tudo muy abastada,
De meu senhor muy querida.
Estando muy de vaguar,
Bem fora de tal cuidar,
Em Coymbra de soseguo:
Polos campos de Mondeguo
Cavaleyros vy somar.

Como as cousas, qu' ham de ser,
Loguo dam no coraçam,
Comecy entristecer
E comiguo soo dizer:
Estes omeens donde yram?
E tanto que preguntey
Soube loguo qu'era el rrey.
Quando o vy tam apressado
Meu coraçam trespassado
Foy que nunca mays faley.

E quando vy, que deçia,
Sahy a porta da sala
Devinhando o que queria
Com gram chore e cortesya
Lhe fiz huma triste fala.
Meus filhos pur dertador
De mym com gram omildade
Muy cortada de temer
Lhe disse: Avey, senhor,
Desta triste piadade.

Nam possa mays a paixam
Que o que deveys fazer,
Metey nisso bem a mam,
Que he de fraco coraçam,
Sem porque, matar molher.
Quanto mays a myna, que dam
Culpa, nam sendo rrezam,
Por ser may dos ynocentes
Qu' ante vos estam presentes,
Os quaes vossos netos sam.

E tem tam pouca ydade,
Que, se nam forom cryados
De mym seo com saudade,
Em sua gram orfyndade
Morreram desemparados.
Olh' o bem quanta crueza
Faraa nisto Vosſs' Alteza
E tambem, Senhor, olhay,
Pois do principe sois pay,
Nam lhe deis tanta tristeza.

Lembre vos o grand' amor
Que me vosso filho tem
E que sentiraa gram dor
Morrer lhe tal servidor
Por lhe querer grande bem.
Que s' algum erro fizera
Fora bem que padeçera
E qu'estes filhos ficaram
Orfaaons tristes e buscaram
Quem deles paixam ouvera.

Mas poys eu nunca errey,
E sempre merecy mais,
Deveys, poderoso rrey,
Nam quebrantar vossa ley,
Que, se moyro, quebrantays.
Usay mais de piadade,
Que do rrigor nem vontade,
Avey doo, senhor, de mym
Nam me deys tam triste fym,
Pois que nunca fiz maldade.

El rrey, vendo como estava,
Ouve de mym compaixam,
E vyo o que nam olhava,
Que eu a ele nam errava,
Nem fizera traiçam.
E vendo quam de verdade
Tive amor e lealdade
Hoo principe, cuja sam,
Pode mais a piadade
Que a determinaçam.

Que se m'ele defendera
Ca sseu filho nam umasse
E lh' eu nam obedecera
Eatam com rrezam podera
Dar m'a morte qu' ordenasse.

Mas vendo que nenhuma ora
Desque nacy at' agora
Nunca nisso me falou
Quando sse disto lembrou
Foyse pola porta fora,

Com seu rrosto lagrimoso,
Co proposito mudado,
Muyto triste muy cuidoso
Como rrey muy piadoso
Muy cristam e esforçado.
Hum daqueles que trazia
Consiguo na companhya,
Cavaleiro desalmado
Detras dele muy yrado
Estas palavras dezia:

Senhor, vossa piadade
He dina de rreprender,
Pois que sem necessidade
Mudaram vossa vontade
Lagrimas duma molher.
E quereis qu' abarreguado
Com filhos como casado
Este senhor vosso filho?
De vos mays me maravilho
Que dele qae e namorado.

Se a loguo nam matais,
Nam sereis nunca temido,
Nem faram, o que mandais,
Poys tam cedo vos mudays
Do conssello qu' era avido.
Olhay quam justa querela
Tendes, poys por amor dela
Vosso filho quer estar
Sem casar e nos quer dar
Muyta guerra com Castela.

Com sua morte escusareis
Muytas mortes, muytos danos,
Vos, senhor, descansareis,
E a vos e a nos dareis
Paz para duzentos anos.
O princepe casaraa,
Filhos de bençam teraa,
Seraa fora de peccado.
Qu' agora sejaa nojado,
Amenham lhe esquecceraa.

E ouv-

E ouvyndo seu dizer
El rrey ficou muy torvado
Por se em tais estremos ver
E que auya de fazer
Ou hum ou outro forçado.
Desejava dar me vida,
Por lhe nam ter mereçida
A morte nem nenhum mal,
Sentya pena mortal
Por ter feyto tal partida.

E vendo, que se lhe dava
A ele tal' esta culpa
E que tanto o apertava,
Disse aaquele que bradava:
Mynha tençam me desculpa.
Se o vos quereis fazer,
Fazey o sem m' o dizer
Qu' eu nisso nam mando nada
Nem vejo heessa coytada
Porque deva de morrer.

Fim.

Doys cavaleyros yrosos,
Que tays palavras lh' ouvyram,
Muy crus e nam pindosos,
Perversos, destemorosos,
Contra mim rrijo se vyram.
Com as espadas na mam
M'atravessam o coraçam,
A confissam me tolheram.
Este he o gualardam
Que meus amores me deram.

Garcia de Resende has damas.

Senhoras, nam ajais medo,
Nam rreceeys fazer bem,
Tende o coraçam muy quedo,
E vossas merçes veram çedo
Quam grandes beens do bem vem
Nam torvem vosso sentido
As cousas qu' aveis ouvydo
Porque he ley de deos d'amor,
Bem, vertude, nem prymor
Nunca jamays ser perdido.

Por verdes o gualardam,
Que do amor rrecebeo,
Porque por ele morreo,
Nestas trevas saberam
O que ganhou ou perdeo.
Nam perdeo se nam a vyda
Que podeera ser perdida,
Sem na nynguem conhecer
E guanhou por bem querer
Ser sua morte tam sentida.

Guanhou mays que sendo d' antes
Nam mays que fermosa dama,
Serem seus filhos yfantes,
Seus amores abastantes
De deyxarem tanta fama.
Outra moor honrra direy:
Como o prinçepe foy rrey,
Sem tardar mas muy asynha
A fez alçar por rraynha,
Sendo morta o fez por ley.

Os principais rreys d' Espanha,
De Portugal e Castela,
E emperador d'Alemanha,
Olhay que honrra tamanha,
Que todos decendem dela.
Rey de Napoles tambem,
Duque de Bregonha, a quem
Toda França medo avia
E em campo el rrey vencia,
Todos estes dela vem.

Por verdes, como vingou
A morte, que lh' ordenaram,
Como foy rrey trabalhou
E fez tanto, que tomou
Aqueles que a mataram.
A hum fez espedaçar
E ho outro fez tyrar
Per detras o coraçam.
Poys amor daa gualardam,
Nam deyxe ninguem d'amar.

Cabo.

Em todos seus testamentos
A decrarou por molher,
E por s'isto melhor crer,
Fez dous rricos monymentos,
Em qu' ambos vereys jazer,
Rey, rraynha coroados,
Muy juntos, nam apartados,

No cruzeyro d' Alcobaça.
Quem poder fazer bem, faça;
Poys por bem se dam tays grados.

Resende, fol. 221.

Garcia de Resende grosando a resposta d'huma dama, que nam lhe queria dar uma prova d'amor, mas dizia: milhor fee que gualardam.

Que causeys meu padecer,
Que dobreys minha paixam,
Que me lanceys a perder,
Com tudo sempr' ey de ter
Milhor fee que gualardam.

Que viva com gram cuidado
Mais triste que a tristeza,
Que seja mais desamado
De soffrer vossa crueza,
Que nunca tenha prazer,
Que sempre tenha paixam,
Que folgueys de me perder,
Nam ey de deyxar de ter
Milhor fee que gualardam.

Resende, fol. 227.

Verbesserungen und Zusätze.

S. 8. Z. 19. statt poetische, lies portugiesische. S. 38. Z. 3. 21. u. a. statt de Silveira lies da Silveira. S. 47. Z. 1. v. u. und S. 49. Z. 18. statt de Andal., lies del Andal. S. 59. Z. 12. v. u. statt diram, lies diran. S. 64. Z. 25. und 33. müssen hinter den Worten quem und desejo die Interpunctionen wegfallen.

Vorkommende Ungleichheiten der Orthographie in den Liederproben wolle man nicht diesem Abdrucke, sondern dem schwankenden Gebrauche in den Handschriften und alten Drucken beimessen, deren Charakter hierin nicht verwischt werden durfte. Aus demselben Grunde sind auch nur dann mehr Interpunctionszeichen, als in den Originalen sich vorfanden, gesetzt worden, wann sie zu einem leichteren Verständnifs wesentlich beizutragen schienen.

Anmerkung 13, S. 46. hätte auch Raynouard's Anzeige des alten Liederbuchs im Journ. des savans, Août 1825, genannt werden müssen.

Berlin, gedruckt bei Trowitzsch und Sohn.